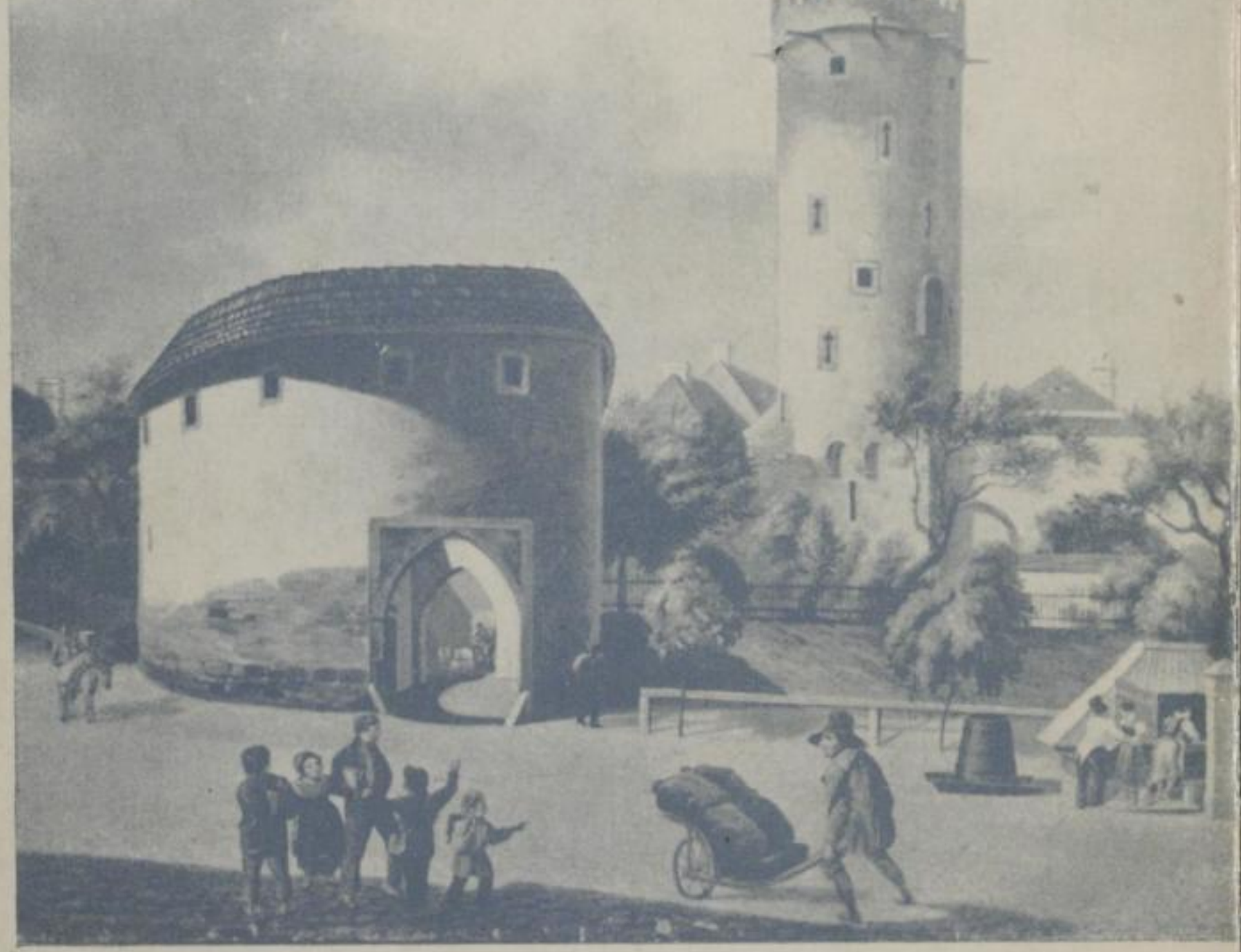
AUS DER GESCHICHTE



DER STADT BAUTZEN

ibl.
20
e

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

UB Chemnitz
000 000 180 387

AUS DER GESCHICHTE DER STADT BAUTZEN

Dr. habil. Karl Czok
Leipzig O 5
Theodor-Neubauer-Straße 21

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

AUS DER GESCHICHTE DER STADT BAUTZEN

EIN ABRISS DER ZEIT
VON DEN BEFREIUNGSKRIEGEN
BIS ZUR GEGENWART

FÜHRER

DURCH DIE STADTGESCHICHTLICHE ABTEILUNG
DES STADTMUSEUMS BAUTZEN

HERAUSGEGEBEN VOM STADTMUSEUM BAUTZEN · 1963

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

G-3812

Wissenschaftliche Veröffentlichungen des Stadtmuseums Bautzen
Vorgeschichtlich-Geschichtliche Reihe · Heft 2

DER STADT BAUTZEN

EIN ABRISS DER ZEIT VOM DUNKEL DER BEGINNUNGEN BIS ZUR GEGENWART

Text von Ludwig Oberhofer

Sammlung Prof. Czok
ZB LSCZ
Technische Universität Chemnitz Universitätsbibliothek
0946444

Fotografische Aufnahmen:
Paul Poklekowski, Dresden; Titelbild, Nr. 11
Foto-Vater, Bautzen; Nr. 3–9, 14–16
Foto-Schmidt, Bautzen; Nr. 10
Foto-Siebecke, Bautzen; Nr. 12, 13
Oskar Kaubisch, Bautzen; Nr. 1, 2
Klischeeherstellung: „Sächsische Zeitung", Dresden
VEB Reprocolor, Leipzig: Nr. 8, 9
Einbandentwurf, Druck und Ausführung: Oberlausitzer Druckwerkstätten, Bautzen
III/4/6/326 Ja 761/63

Titelbild: Wendisches Tor mit Wendischem Turm. 1833. Von Friedrich von Gersheim

SLUB Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

Inhaltsverzeichnis

Seite

Vorwort 7

Raum 58
Höfisches Empire – Der Wohnstil in den Schlössern zur Zeit Napoleons . 9

Raum 59
Bürgerliches Empire – Der Wohnstil des Bürgertums zur Zeit der Befreiungskriege 10

Raum 60
Napoleon-Verehrung – Feldzug von 1812 gegen Rußland – Flucht Napoleons durch Bautzen – Schlacht bei Bautzen 11

Raum 61 a
Tod Theodor Körners – Schlacht bei Markersdorf-Reichenbach – Gefecht bei Großbeeren – Leipzig und der Wiener Kongreß – Erinnerungen an den Tod Napoleons – Das System Metternich 20

Raum 61 b
Wirtschaftlicher Aufschwung – Frühkapitalismus – Erste Anfänge der Arbeiterbewegung in Deutschland – Erstes Auftreten der Arbeiter als Klasse – Bürgerliche Revolution 1848/49 – Tzschirner und Bautzen . . . 25

Raum 63
Persönlichkeiten des Bautzener Geistesleben und ihre Umwelt – Letzte einheitliche Kultur- und Stilreinheit im späten Biedermeier 31

Raum 64
Vollentwickelter Kapitalismus – Militarismus – Imperialismus – Die Kriege 1866 und 1870/71 – Der Kampf der Arbeiterklasse – Gründung des Deutschen Kaiserreiches – Sieg der Volksmassen im November 1918 . . 32

Raum 65 a
Gründung der KPD – Weimarer Republik – Klassenkämpfe der Arbeiterorganisationen – Nationale Frage der Sorben und die KPD – Inflation – Wahlkämpfe – Hitlerdeutschland bis zum Ende des zweiten Weltkrieges 45

Raum 65 b
Gedenken an Thälmann und die Bautzener Opfer des Faschismus – Aktivisten der ersten Stunde – Die Räder drehen sich wieder – Die ersten Reformen 69

Raum 66
Die DDR, auch das Vaterland der Sorben, der erste wahrhaft friedliebende Staat auf deutschem Boden – Kulturelle Aufbauarbeit – Denkmalpflege – Leistungen der Betriebe im Kreisgebiet 80

Literaturverzeichnis 85

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

Vorwort

Das Stadtmuseum Bautzen begann im Jahre 1955 neben seinen beiden anderen Veröffentlichungs-Reihen auf dem Gebiete der Kunstgeschichte und Naturwissenschaften auch eine „Vorgeschichtlich-geschichtliche Reihe" unter dem Gesamttitel „Wissenschaftliche Veröffentlichungen des Stadtmuseums Bautzen". Das erste Heft brachte eine Publikation von Dr. Martin Reuther, Leiter des Landesarchivs Bautzen, mit dem Thema „Geschichte des Bibliothekswesens in der Stadt Bautzen".

Eine alte verpflichtende Tradition des Museums wurde damals wieder aufgenommen, nämlich die Forschungsarbeit auf dem Gebiete der Geschichte und Prähistorie der Oberlausitz zu pflegen und ihre Ergebnisse auf Grund neuer Erkenntnisse fortschrittlicher Wissenschaft der Öffentlichkeit bekanntzugeben.

Mit gutem Erfolg ging jene Schrift über die Grenzen der Lausitz hinaus und eröffnete einen fruchtbaren Tauschverkehr mit Museen, Hochschulen, wissenschaftlichen Instituten und Bibliotheken in Gesamtdeutschland und den benachbarten Ländern, besonders in den befreundeten Volksdemokratien.

Als die Abteilung Volksbildung beim Rat der Stadt Bautzen im Jahre 1962 die wertvolle Veröffentlichung des Bautzener Stadtgerichtsbuches aus dem 15. Jahrhundert in der Bearbeitung von Professor Dr. Eugen Neumann, Bautzen, herausgab, erhielt das Stadtmuseum, wie es in der Vorbemerkung der Museumsdirektion ausgesprochen ist, die dankenswerte Möglichkeit, diese größere historische Publikation als zweites Heft seiner „Vorgeschichtlich-geschichtlichen Reihe" zu kennzeichnen. Während dieses Heft den Charakter einer Sonderveröffentlichung hat, so kann nun in der gleichen Form wie Heft 1 als reguläres Heft 2 der genannten Reihe diese Arbeit von Herrn Dipl.-phil. Ludwig Oberhofer, dem wissenschaftlichen Assistenten für Ur- und Frühgeschichte am Stadtmuseum Bautzen erscheinen.

Herr Oberhofer ist neben seiner Haupttätigkeit zugleich der Bearbeiter der am 1. Mai 1961 neu eröffneten Stadtgeschichtlichen Abteilung, deren Aufbau zu weitaus größtem Teil in seinen Händen lag.

Mit diesem Führer will der Verfasser zunächst dem Museumsbesucher einen Überblick über Sinn und Zusammenstellung der Sammlung geben, die den geschichtlichen Raum der letzten 150 Jahre einschließlich der Arbeiterbewegung in der Stadt Bautzen umfaßt. Die Abbildungen des Führers sollen dabei die Erinnerung an Gesehenes festhalten. Demjenigen aber, der das Museum nicht kennt und – in weiter Ferne weilend – es auch nicht besuchen kann, versucht er zu vermitteln, wie diese Abteilung das Gesicht einer kulturell und historisch bedeutungsreichen Stadt und Landschaft, der zweisprachigen deutsch-sorbischen Oberlausitz, in dem genannten Zeitraum widerspiegelt.

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

Der Verfasser gab daher bewußt nicht eine eng an die spezielle Raum- und Wandaufteilung gebundene Beschreibung der Abteilung und ihrer einzelnen Schaustücke, sondern bot vielmehr einen Abriß aus der Geschichte der Stadt Bautzen von der Zeit der Befreiungskriege bis zur Gegenwart. So kann diese Abhandlung, die sich zwar an Aufteilung und Inhalt der Sammlungsräume anschließt und den Besucher wie bei einem Rundgang von Raum zu Raum führt, auch dann noch ihre Gültigkeit behalten, wenn einmal – wie es jedes lebendige Museum in Abständen immer wieder verlangt –, Änderungen und Verbesserungen im Aufbau der Abteilung vorgenommen werden müssen.

Nicht ohne Absicht ist als Erscheinungsjahr des Führers das Jahr 1963 gewählt worden, das als Gedenkjahr an die Befreiungskriege zugleich an die 150. Wiederkehr der Schlacht bei Bautzen am 21. Mai 1813 gemahnt.

Die geschichtlichen Grundlagen sollen in gut verständlicher Form sowohl dem Beschauer wie dem Leser nahegebracht werden. Dies möge dazu helfen, die Breitenwirkung der Geschichtsforschung in den Kreisen der arbeitenden Bevölkerung zu verstärken und vor allem die Jugend zum Selbststudium anzuleiten. Mit dieser Aufgabe wächst die Veröffentlichung über die rein heimatkundliche zur allgemein volksbildenden Bedeutung hinaus.

Die Schrift soll aber auch etwas aussagen über das Bemühen des Stadtmuseums Bautzen, die kulturellen Aufgaben in der Deutschen Demokratischen Republik zu erfüllen, so wie sie der VI. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands umrissen hat. Ferner möge sie einen Beitrag zur Erfüllung des Historischen Dokuments von 1962 darstellen, dessen Leitgedanken in der Stadtgeschichtlichen Abteilung zum Ausdruck kommen.

Durch die Besinnung auf die nationale Vergangenheit möchte die Schrift bei Besucher und Leser den Stolz auf die großen Leistungen unseres Volkes erwecken, und die daraus gewonnene Erkenntnis möge zur besseren Erfüllung unserer heutigen politischen und kulturellen Aufgaben beitragen. Zu diesen gehört neben der Popularisierung der gegenwartsnahen Kunst auch die der geschichtlichen Kulturgüter und die denkmalpflegerische Arbeit des Museums im Dienste der Rettung und Bewahrung nationalen Geschichtserbes.

Schließlich wird die Forschungsarbeit, wie sie sich in der Stadtgeschichtlichen Abteilung unseres Museums und in dieser wissenschaftlichen Veröffentlichung darbietet, die Liebe zur engeren Heimat und darüber hinaus zu unserem ganzen deutschen Vaterland beleben, damit einst erfüllt wird, was Johannes R. Becher in seinem Gedicht „An die deutsche Sprache" ersehnt:

Gib, Deutschland, uns die Kraft, das neue Wort zu finden,
Gib uns das Wort, darin wir stimmen überein,
Das Wort, das streitbar ist und das vermag zu richten,
Das Wort, versöhnend, um den alten Streit zu schlichten,
Und das berufen ist, den Frieden zu verkünden!
Gib uns das Wort, das läßt ganz Deutschland einig sein!

Dr. Eva Schmidt,
Direktor des Stadtmuseums Bautzen

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

Einführung

Durchwandert man im ersten Stock unseres Stadtmuseums die Ausstellungsräume „Wohnkultur und Werkkunst", so erschließt sich dem Besucher in diesen Räumen die Zeit von etwa 1600 bis 1800, einem Zeitabschnitt, in dem die Entwicklung der Kunststile vom frühen Barock bis zum Klassizismus an Meisterwerken der Möbel- und Handwerkskunst, schönen Gläsern und Porzellanen sowie an Bildwerken und Plastiken dargestellt ist. Es spiegeln sich darin zugleich die kulturelle Bedeutung und die Verbindungen Bautzens sowie der Lausitz mit anderen Kultur- und Kunstzentren im großen Rahmen der Kunst- und Stilgeschichte Sachsens, Deutschlands und außerhalb Deutschlands wider.

Diese kleine kunst- und kulturgeschichtliche Wanderung endet in einem Raum bedeutender Lausitzer des Klassizismus – Ernst Rietschel (1804–1861), Johann Gottlieb Fichte (1762–1814), Johannes Elias Schenau (Zeißig) (1737–1806), Gotthold Ephraim Lessing (1729–1781) und Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf (1700–1760).

Den Übergang zu den später rein stadtgeschichtlich gestalteten Räumen bilden zwei Zimmer im Wohnstil der Napoleonischen Zeit.

Mit dem Raum 58 – das „Höfische Empire" – möge diese Führung beginnen.

Raum 58: Höfisches Empire – Der Wohnstil in den Schlössern zur Zeit Napoleons I.

Der Empire-Stil – nach dem Kaiser der Franzosen, dem Empereur genannt – gab den prunkvollen Rahmen für das Kaisertum Napoleons I. und endete, als Napoleon nach St. Helena verbannt wurde.

Die strengen klassischen Formen der Möbel, Rahmen und Porzellane oder das Gemälde des ersten Inspektors der Dresdener Gemäldegalerie Carl Friedrich Demiani (1768–1823), gemalt um 1810/20, erinnern an die römische Antike, deren Heldenideale das Vorbild für die Große Französische Revolution waren. Die ägyptischen Formen gemahnen an Napoleons siegreiche Kriegszüge nach dem Lande der Pyramiden und Sphinxen.

Der goldüberladene Stil des Empire ist hauptsächlich in den Schlössern heimisch gewesen und zeigt hier in kostbaren Beispielen den Lebensstil des grundbesitzenden Lausitzer Adels um und nach 1800.

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

Porzellane berühmter Manufakturen wie Meißen, Wien und Sèvres und Steingut der weitbekannten englischen Manufaktur von Wedgewood sind gleichfalls Schätze im Stil dieser Zeit.

Die Elfenbeinbildwerke des weit über Bautzen hinaus bekannten Elfenbeinschnitzmeisters Wilhelm Gerhart Klingeberger (1859–1925) machten ihm in vielen deutschen Städten als Meister seines Faches einen Namen. Die beiden Reliefs im Zimmer des höfischen Empire stellen Szenen aus der römischen Geschichte dar. Das eine zeigt, wie der römische Feldherr Gajus Mucius Scaevola im Heerlager des Porsenna vor Rom die schwertbewehrte Rechte als Beweis seiner Furchtlosigkeit verbrennt. Das andere Relief berichtet von der Großmut des römischen Konsul Publius Cornelius Scipio, der dem besiegten Kelto-Iberer-Fürsten Alucius dessen Braut freigibt, die ihm selbst als Kriegsbeute hätte zufallen müssen.

Diese Reliefs sind zwar in der stilnachahmenden Mode des späten 19. Jahrhunderts gehalten, zeugen in ihrer meisterlichen Technik und künstlerischem Geschmack jedoch von einer solchen hochentwickelten Reife, daß sie ohne Frage neben den Originalen der Zeit des Empire sich behaupten können und den alten Meistern nicht nachstehen.

Eine Zierde des Raumes bilden auch die Möbel. Besonders der schöne Schreibsekretär, der mit Perlmut überreich verziert ist, kündet von der unübertrefflichen Handarbeit eines Bautzener Möbelbauers. Auch die kleine Kommode mit den herrlichen Intarsienarbeiten zeigt die Meisterhand ihres Schöpfers. Ein Giraffenklavier – ein Flügel mit senkrecht stehenden Klangkörper – ist ein vielbestauntes, nach seiner seltsamen Form benanntes Musikinstrument dieser Zeit.

So zeugen die künstlerischen Leistungen deutscher Handwerksmeister zugleich von dem Fleiß der schaffenden Menschen, die meistens für ihre mühevolle Arbeit einen gar zu geringen Lohn erhielten.

Raum 59: Bürgerliches Empire – Der Wohnstil des Bürgertums zur Zeit der Befreiungskriege 1813–1815

Das „Jacob-Zimmer" – genannt nach den Geschenkgebern, den sorbischen Brüdern Pfarrer Ernst Traugott Jacob aus Bautzen und Professor Johann Traugott Jacob aus Dresden – gibt ein anschauliches Bild der Wohnkultur des besitzenden Städters in den ersten zwei Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts.

Der Raum ermöglicht einen Vergleich zwischen dem höfischen prunkliebenden und dem bürgerlichen schlichten vornehmen Empire. Möbel, Schrankklavier und Kleingeräte zeugen von der ernsten und genügsamen Haltung des Bautzener Bürgertums zur Zeit der Befreiungskriege. Die zurückhaltende Gediegenheit und Behaglichkeit dieses Wohnstils geht schon in ein frühes Biedermeier über.

Bildnisse unbekannter Menschen jener Zeit geben uns durch ihre Kleidung eine lebendige Vorstellung von den Personen, die einst in diesem Zimmer gelebt haben. Das Bildnis eines Offiziers mag an den tapferen, unglücklichen Prinzen

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

Louis Ferdinand von Preußen denken lassen, der für sein Vaterland am 10. Oktober 1806 im Gefecht bei Saalfeld fiel. Auch erwecken, wenn zwar nur als äußerliches Merkmal – die Verschnürungen der Uniform die Erinnerung an die 11 Schillschen Offiziere, die Napoleon I. in Wesel erschießen ließ.

Raum 60: Napoleon-Verehrung – Feldzug gegen Rußland – Flucht Napoleons durch Bautzen – Schlacht bei Bautzen

In der Großen Französischen Revolution (1789–1794) hatte schließlich die Bourgeoisie die Errungenschaften der Revolution tapfer und glanzvoll verteidigt und die Intervention der Fürsten Europas zerschlagen.

Die kriegerischen Erfolge Bonapartes – Toulon (1793), Italien (1796), Österreich (1797), Landung in Ägypten (1. Juli 1798), seit dem Staatsstreich vom 18. Brumaire (9. November 1799), Erster Konsul – und seine erfolgreiche Tätigkeit im Inneren des Landes – Reorganisation der Verwaltung mit Aufbau einer in strengster Subordination (Unterordnung) gehaltenen Bürokratie, (Präfekten, Unterpräfekten, Maires), Schaffung des „Code Napoleon", Gründung der Bank von Frankreich u. a. m., machten Napoleon zum Idol und ließen ihn für die Republikaner als Vollender der Ziele der großen bürgerlichen Revolution erscheinen. Aber auch die Royalisten, die Königstreuen, setzten ihre Hoffnungen auf ihn; denn manche Maßnahme im Innern, z. B. die Schließung der Emigrantenlisten, die fast neun Zehntel der Emigranten die Rückkehr nach Frankreich ermöglichte, bekräftigten ihre Zuversicht.

In all den Jahren sah sich trotzdem Napoleon durch Verschwörungen und Attentate bedroht, die sowohl von unzufriedenen und enttäuschten Royalisten wie Republikanern angestiftet wurden. Die Anschläge schlugen aber sämtlich fehl und umgaben ihn nur noch mehr mit dem Schein der Unverletzlichkeit.

Am 2. August 1802 wurde Napoleon nach allgemeiner Abstimmung zum lebenslänglichen Konsul ernannt und durch Senatsbeschluß zwei Jahre später – am 18. Mai 1804 – zur Befestigung des Französischen Staates zum erblichen Kaiser der Franzosen erklärt. Bei der allgemeinen Abstimmung bestätigte eine Mehrheit von 3 572 329 Stimmen die neue bürgerliche Monarchie.

Am 2. Dezember 1804 fand die Krönung in der Kirche „Notre Dame" zu Paris mit großer Pracht statt. Papst Pius VII. salbte den Kaiser und die Kaiserin Josephine, dann setzte Napoleon sich selbst und seiner Gemahlin die Kaiserkrone auf.

Den Krönungsmantel hatte er mit goldenen Bienen besticken lassen, erwählt als Symbol des Herrschers im Angleich an die Lilie der Bourbonen. Schon im 15. Jahrhundert hatte König Ludwig XII. von Frankreich die Biene unter dem Leitspruch: „Der König, dem wir gehorchen, braucht den Stachel nicht", als sein Zeichen geführt. Den Krönungsmantel Napoleons sehen wir auf dem ausgestellten Stahlstich nach F. Gerard.

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

Der neue Thron umgab sich mit einem glänzenden Hofstaat durch Schaffung von Großwürdenträgern und Marschällen. Die republikanischen Einrichtungen wurden mehr und mehr beseitigt und die Rechte der großen Staatskörperschaften – Senat, Legislative, Tribunat – auf das äußerste beschnitten. Nicht anders erging es den verbündeten Staaten. So wurde die „Italienische Republik" am 17. März 1805 in ein „Königreich Italien" umgewandelt. Büsten, Kupfer- und Stahlstiche, Tabakdosen und Pfeifenköpfe, Münzen und Medaillen, Porzellanteller und -tassen, Gläser, Eisenkunstgüsse, Statuetten und Zinnsoldaten aus dieser Phase Bonapartes bekunden die Verehrung, die er nicht nur in Frankreich genoß.

Gar manches von den ausgestellten Erinnerungsstücken wird von unserer heutigen Generation mit Recht als Kitsch bezeichnet. Napoleon-Heringe in Blechdosen, Porzellantassen in Form seines Kopfes, ein Krug, den Kaiser auf einer Trommel sitzend darstellend, Glasvasen in Gestalt Napoleons, Pfeifenköpfe als Kopf Bonapartes geformt, Gipsfiguren nach berühmten Stichen nachgebildet u. a. m.

Napoleon war im „Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation" der Repräsentant der Revolution, aber auch wiederum der Überwinder der Revolution. Er hob im Westen Deutschlands die Grundlagen der feudalen Gesellschaftsordnung, die Leibeigenschaft auf, schaffte den Zunftzwang ab und beseitigte durch den sogenannten „Reichsdeputationshauptschluß von 1803 – insgesamt 117 deutsche Klein- und Zwergstaaten (siehe Karte von Deutschland um 1807).

Die Herrscher Bayerns, Württembergs und Sachsens erbettelten von Napoleon die Königskrone, die ihre Fürstenhäuser bis 1918 trugen; um diesen Preis verkauften sie ihre Landeskinder an den Kaiser der Franzosen als Soldaten gegen Preußen, gegen Österreich, gegen die aufständischen Tiroler und schließlich gegen Rußland. Die Bevölkerung der Staaten wurde durch Steuerlasten, Rekrutenaushebungen und durch die wirtschaftlichen Schwierigkeiten schwer bedrückt.

Friedrich August III. Kurfürst von Sachsen von 1768–1806 und durch Napoleons Gnaden König von Sachsen von 1806–1827, trug zwar den Beinamen „Der Gerechte", konnte jedoch nur formalrechtlich denken. „So war er bitter und tief betrübt worden durch die Nachricht vom Übergang seiner Truppen zu den Verbündeten bei Leipzig", wie es ein Geschichtsschreiber von 1855 berichtet.

In dieser Zeit bildete sich auch der später etwas zweifelhaft gewordene Ruhm der Deutschen, als ein Volk der „Dichter und Denker" heraus. Eine Generation von überragenden Philosophen, Dichtern und Musikern, die ihr Volk weit über die Enge des Staates in Humanität und Freiheit hinauszuführen trachteten lehrte, schrieb und komponierte in Deutschland. Johann Wolfgang von Goethe, Friedrich Schiller, Heinrich von Kleist, Jean Paul, Ludwig Tieck und die Brüder Schlegel rangen um neue Formen des Dichtens; in den großen Dramen wurde das Volk mit den hohen Ideen des Vaterlandes und der Freiheit vertraut gemacht: man denke an „Egmont", „Götz von Berlichingen", „Die Räuber", „Wilhelm Tell", „Don Carlos", „Kabale und Liebe" und an „Die Hermannschlacht".

In Königsberg verkündete Imanuel Kant umwälzende Lehren über die irdischen Pflichten. Johann Gottlieb Fichte und Georg Wilhelm Friedrich Hegel entwarfen neue Deutungen von Staat, Volk und Geschichte. Ludwig van Beethoven kom-

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

ponierte unsterbliche Werke von klassischer Klarheit und strahlender Klangfülle. Über allen lag ein Traum gemeinsamer großer Aufgaben und das Verlangen nach der deutschen Einheit. Auch unsere sorbischen Bürger der Lausitz stellten mit dem Redakteur Johann Gottlieb Döke einen bedeutenden Vertreter für die Sache der deutschen Freiheit.

Nach dem Überfall Napoleons auf Rußland im Juni 1812 veröffentlichte das „Deutsche Komitee" eine von Freiherrn vom Stein verfaßte Proklamation in der es hieß:

„Deutsche! Warum bekriegt ihr Rußland, dringt über seine Grenzen, behandelt kriegerisch seine Völker, die seit mehreren Menschenaltern mit Euch in freundschaftlichen Verhältnissen standen? Was verleitet Euch zu diesem ungerechten Angriff: es kann nur verderblich für Euch sein und wird mit dem Tode von Hunderttausenden endigen. Ihr, die der Eroberer auf die Grenzen Rußlands getrieben, verlaßt also die Fahnen der Knechtschaft, sammelt Euch unter denen des Vaterlandes, der Freiheit und der nationalen Ehre."

Der wortgewaltigste Sprecher dieses Kreises war der Dichter Ernst Moritz Arndt, der 1812 die „Glocke der Stunde" schrieb, einen Aufruf an die deutschen Flüchtlinge und Überläufer auf russischen Boden, eine deutsche Freiheitslegion zu bilden.

Welche Parallelen können hier zur Gründung und zur Tätigkeit des „Nationalkomitee Freies Deutschland" und zum Überfall Hitlerdeutschlands auf die Sowjetunion gezogen werden?

Den deutschen Patrioten in Rußland von 1812 ging es nicht nur um aufrüttelnde Worte, sondern auch um die Aufstellung eines gesamtdeutschen Heeres. Ernst Moritz Arndt, Karl Freiherr vom Stein, Gerhard Johann David von Scharnhorst, August Neithardt von Gneisenau, Carl von Clausewitz, Leopold Hermann Ludwig von Boyen u. a. leisteten unermüdliche Arbeit in den Kriegsgefangenenlagern. So entstand die Kerntruppe der „Deutschen Legion", die schließlich auf etwa 10 000 Mann angewachsen war und aktiv an der Seite der russischen Armee gegen Napoleon kämpfte.

In seiner berühmten Schrift: „Kurzer Katechismus für deutsche Soldaten" sprach Arndt von der Aufhebung des Eides, der einem landesverräterischen Fürsten geleistet worden war. Er forderte eine starke Zentralgewalt, die Bildung eines Reichstages, die Mitbeteiligung des Volkes an der Regierung, eine Verfassung, Pressefreiheit, ein einheitliches Münz-, Maß- und Gewichtssystem und die Beseitigung der Zölle. Er verlangte sogar, daß die Fürsten, die sich dem Kampf des Volkes gegen Napoleon nicht anschließen wollten, abzusetzen und als Vaterlandsverräter zu enteignen seien.

Als Napoleon am 22. Juni 1812 – wer denkt da nicht wiederum an den Überfall Hitlerdeutschland am 22. Juni 1941 auf die Sowjetunion – seinen Feldzug gegen Rußland begann, hatte er genau die Stärke der eigenen Truppen und die seines Gegners abgewogen, die Festungen, die Standorte und die Stärke der russischen Heeresstruppen erkundet, die Wege berechnet und sogar den Kleinmut

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

des Zaren Alexander I. einkalkuliert. Auf all diese Berechnungen und Möglichkeiten hatte er seine Strategie aufgebaut, und dennoch kam es anders. Er h a t t e d a s V o l k v e r g e s s e n ! Der hohe Patriotismus der leibeigenen russischen Bauern, der Heldenmut der russischen Soldaten und Offiziere hatten den Krieg gegen die Eindringlinge zu einem Volkskrieg werden lassen, an dem auch ein Feldherrngenie wie Napoleon gesetzmäßig scheitern mußte.

„Dieser Krieg kann mit keinem bisherigen Kriege gleichgestellt werden", erklärte Napoleon als er in Smolensk einzog. Das traf nicht nur auf den Widerstand der Bevölkerung zu, sondern auch auf die Kriegsführung der Heere. Die russischen Truppen entzogen sich immer wieder den von Napoleon gewohnten Entscheidungsschlachten, fügten aber dabei den französischen Verbänden beträchtliche Verluste zu.

Der heldenhafte Kampf der Soldaten und der Bevölkerung machten den Krieg von 1812 zu einem echten Vaterländischen Krieg, der nur in dem nationalen Befreiungskampf des spanischen Volkes und der Tiroler damals eine Parallele fand.

Die Schlacht bei dem Dorfe Borodino am 7. September 1812 leitete die Wende im Kriege ein. Die Franzosen verloren 58 000 Tote und Verwundete, darunter 47 Generale; 44 000 Soldaten und 23 Generale betrugen die Verluste der Russen. „Die schrecklichste all meiner Schlachten", erklärte Napoleon nach vielen Jahren „ist die, die ich bei Moskau geliefert habe".

Die Einnahme der Hauptstadt brachte nicht die erhoffte Entscheidung. Die Bevölkerung hatte zum größten Teil Moskau verlassen. Die russische Armee war für fast zwei Wochen von der Bildfläche verschwunden. Napoleon wußte nichts über ihren Verbleib. Die Russen unterbreiteten kein Friedensangebot und antworteten nicht auf die des Kaisers. Der große Brand von Moskau vernichtete die Lebensmittelvorräte. Die Partisanen beunruhigten ununterbrochen den Gegner. Moskau war praktisch von ihnen eingeschlossen, und sie fügten in dieser Zeit den französischen Truppen Verluste von über 20 000 Mann zu.

Es blieb kein anderer Ausweg als der Rückzug am 19. Oktober. Der russische Marschall Kutusow zwang Napoleon den von seinen eigenen Truppen selbst verwüsteten „Alten Smolensker Weg" wieder zurückzugehen. Weniger als die Hälfte seiner Truppen erreichte Smolensk, danach verwandelte sich der Rückzug in eine regelrechte Flucht bis zur Katastrophe an der Beresina.

Die Niederlage war total! Von den 600 000 Mann der „Grande armee" entkamen nur etwa 40 000 Mann. Eine gemalte Karte zeigt Vormarsch und Rückzug der Eroberungsarmee des Korsen.

Das Ende des Feldzuges von 1812 schildert Ferdinand August, genannt „Schlee" (1795–1870) unter dem Eindruck der Niederlage Napoleons vor Moskau in seinem Gedicht: „Mit Mann und Roß und Wagen, hat sie der Herr geschlagen". Bald sang es die Jugend der deutschen Staaten. Bei Ausbruch des Krieges 1813 tritt Schlee in die Reihen der freiwilligen Lützower Jäger ein.

Mit der großen Trauer, die auch in unseren sächsischen Landen einkehrte, kam aber zu den fortschrittlichen Bürgern zugleich die Hoffnung auf die Befreiung vom französischen Joch.

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

Die Vernichtung der „Großen Armee" in Rußland hatte die französische Herrschaft über Europa erschüttert. Sie gab der nationalen Befreiungsbewegung der Völker einen mächtigen Auftrieb und trug so entscheidend zur endgültigen Vernichtung des napoleonischen Joches bei.

In der Nacht vom 13. zum 14. Dezember 1812 kam Napoleon in einem ganz einfachen Schlitten, inkognito, unter dem Namen eines Herzog von Vicenza, von Caulincourt begleitet, in Bautzen an, und setzte, nachdem die Pferde in der Posthalterei in der Goschwitz gewechselt worden waren, sogleich seine Reise in Richtung Dresden fort. Der Bautzener Künstler Maler Alfred Herzog hat diese Situation auf eine Tafel gebannt.

Bald verbreitete sich die Nachricht von der totalen Niederlage Napoleons vor Moskau. Mit banger Erwartung blickten die Bewohner Budissins in die Zukunft. Napoleon eilte nach Frankreich, um dort neue Truppen zu sammeln.

Preußen hatte sich erhoben und mit Rußland gegen Frankreich verbündet. Die Heere beider Staaten sammelten sich an den Grenzen Sachsens.

Am 1. März 1813 langten die Reste der sächsischen Truppen in Budissin an und blieben fünf Tage lang in der Stadt und Umgebung. Sie schleppten das Nervenfieber ein, welches später in Budissin viele Opfer forderte.

Mitte März rückte die russisch-preußische Armee aus Schlesien kommend in unserer Gegend sowie auch in die Stadt Bautzen ein, nachdem schon am 12. März die ersten Kosakenscharen unter dem Kommando des russischen Obersten Prendel vor Budissin erschienen waren. In seinem Befehl beim Einmarsch hieß es: „Wie die Stadt Bautzen meine vorausgeschickten Kosaken aufnimmt, wie mich und meine Mannschaft die Bewohner behandeln werden, wird mein Betragen bestimmen."

Bautzens Neugierige bewunderten das Treiben der Kosaken, und besonders hatten es ihnen, so schreibt Carl Wilke in seiner „Chronik der Stadt Budissin, von der Erbauung der Stadt bis zum Jahre 1830", die russischen Mützen angetan. Die Kosaken waren auf dem Kornmarkt und den daran grenzenden Straßen einquartiert.

Am 27. März bezog Feldmarschall Gebhard Leberecht von Blücher mit seinem Generalstab in Bautzen Quartier.

Am 22. April gegen 17 Uhr kam von Reichenbach in der Oberlausitz her Zar Alexander I. in Bautzen an. Am Äußeren Reichentor war ihm zu Ehren ein Triumphbogen mit der Inschrift: „Alexandro I. summo imperatori, deliciis populorum" – „Alexander I., dem großen Kaiser, der Wonne der Völker" errichtet worden. In den Straßen drängten sich die Menschen. Vor dem Tore erwartete der Magistrat mit dem Bürgermeister Dr. Adolph Traugott Eduard Starke an der Spitze den Zaren. Dr. Starke – sein Bildnis ist in der Abteilung ausgestellt – hatte eine Begrüßungsrede gehalten und aus einer Schar weiß- und grüngekleideter Mädchen wurde dem Zaren ein Lorbeerkranz und ein auf Atlas gedrucktes Gedicht überreicht. Unter Glockengeläut und fortwährenden „Vivat und Hurra-Rufen" gelangte der Zar auf den Hauptmarkt. Hier war die Bürgergarde aufmarschiert. Vor dem Paulischen Hause Ecke Innere Lauenstraße/Heringstraße hatte man zwei Pyramiden aufgestellt, die mit grünen Tannenzweigen

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

verkleidet waren; auf dem Spruchband stand: „Gruß und Dank dem Menschenfreundlichen."

Zar Alexander I. blieb bis zum 23. April gegen 14 Uhr in Bautzen. Ähnlich wurde König Friedrich Wilhelm III. von Preußen begrüßt, als er am 23. April gegen Mittag kurz den Zaren besuchte.

Laufend kamen jetzt russische und preußische Truppen aller Gattungen durch die Stadt, für deren Kranke das Schießhaus zum Lazarett hergerichtet werden mußte. Nach der Schlacht bei Lützen wurde auch das Gewandhaus zum Lazarett.

Am 9. Mai zogen viele preußische und russische Regimenter zum Gerbertor herein und durch das Äußere Reichentor wieder hinaus, um zwischen Jenkwitz und Hochkirch Stellung zu nehmen.

Am 10. Mai war Bautzen das Hauptquartier des Zaren und des Königs von Preußen; ersterer hatte die Innere Lauenstraße Nr. 2, letzterer das Haus Nr. 10 bezogen.

Vom 6. bis 20. Mai mußten täglich mehrere hundert Bautzener in der Nähe der Stadt Schanzarbeiten ausführen. Man schloß die äußeren Stadttore und verrammelte sie mit Balken, Steinen, Sand und Schutt; nur das Äußere Reichentor blieb offen, um mit den Truppen östlich der Stadt Verbindung halten zu können. Die hölzernen Brücken und Stege über die Spree hatte man abgebrochen und die steinernen Brücken beim Hospital zum Heiligen Geist und in der Seidau mit Holzbalken, Wagen und Tonnen voll Erde und Steine versperrt. Vor jedem äußeren Tor waren Geschütze aufgefahren – allein 20 standen vor dem Lauentor – welche die Dresdener Straße bis zur Heiligen-Geist-Brücke bestreichen sollten, während die Kanonen auf dem Schießberg zur Deckung der Hoyerswerdaer und Kamenzer Straße dienten.

Bischofswerda war in Flammen aufgegangen und kündigte das Herannahen der Franzosen an.

Ein Aufruf an die Bautzener Hausbesitzer, die Feuergerätschaften bereitzuhalten und einen Mann auf dem Boden des Hauses zu stellen, ließ erkennen, daß Bautzen in ähnliche Gefahr geraten könne wie Bischofswerda. Schien es doch, als sollten die Verbündeten die Stadt bis auf das Äußerste verteidigen. Viele Bürger der Stadt und Bauern aus der ganzen Gegend flüchteten in die Berge nach Böhmen.

Am 19. Mai kamen der König von Preußen und der Zar von Rußland aus ihrem Hauptquartier Wurschen nochmals nach Bautzen. Napoleon hatte sein Hauptquartier an diesem Tage in Kleinförstchen und entwarf bei einer Felsenkuppe bei Stiebitz, nur einen Büchsenschuß von einem Kosakenvorposten entfernt, den Angriffsplan auf Bautzen. Er ritt dann auf die Wiewalze bei Salzenforst und von da nach dem Windmühlenberg bei Loga.

Geschützfeuer aus der Gegend von Königswartha zeigte ihm die Ankunft des Heeres des Prinzen von der Moskwa, des General Ney, an. Der schon erwähnte russische Oberst Prendel brachte den Kindern der Kleinwelkaer Brüdergemeine in Uhyst, wohin sie geflüchtet waren, drei Ochsen, sechs Scheffel Mehl, pro Tag zehn Brote, zwei Tonnen Bier und Milch. Napoleon war inzwischen in Kleinwelka angekommen.

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

Heftige wechselseitige Kämpfe entbrannten nun bei Königswartha/Weißig, besonders um die beherrschende Höhe des Eichberges unter dem preußischen General Hans David Ludwig York.

Die Angaben über die Stärke der Armeen, die in der Schlacht bei Bautzen eingesetzt wurden, schwanken. Als höchste Zahlen werden genannt: 199 500 Mann französische Armee gegen 96 800 Alliierte.

Die französische Infanterie war mehr als doppelt so stark als die der Verbündeten, dagegen besaßen diese eine erhebliche Überlegenheit in der Kavallerie.

So waren alle Aussichten des Erfolges für Napoleon gegeben. Und dieser Erfolg versprach ein großer zu werden. Wenn die Verbündeten sich nicht noch im letzten Augenblick der drohenden Umfassung durch General Ney entzogen, und wenn dieser nur einigermaßen seiner Aufgabe gewachsen war, dann war es bei der Nähe der böhmischen Grenze wohl möglich, ihnen den Rückzug zu verlegen. So konnte die Schlacht bei Bautzen für die Verbündeten zu einer Katastrophe werden. Dann mußten sie Napoleons Bedingungen annehmen, Österreich aber froh sein, wenn er es seine schwankende Haltung nicht entgelten ließ. Dies war der Siegespreis, der ihm winkte, und den er erringen konnte. Entgingen die Verbündeten hier dem geplanten Verderben, dann war die glückliche Beendigung des Krieges für ihn in weite Ferne gerückt, dann mußte er ihnen in die Weite des russischen Landes folgen, dann schwand sehr bald seine Überlegenheit der Zahl, auf der, wie Napoleon wohl fühlte, seinen jetzigen Gegnern gegenüber die Möglichkeit seines Erfolges beruhte, und dann drohte auch das Eingreifen Österreichs, demgegenüber er vorläufig, bis zur Beendigung seiner neuen Rüstungen, machtlos war. Auch das unsichere Hinterland – er kannte es aus dem Feldzug der „Großen Armee" des Jahres 1812 und aus den Kämpfen in Spanien – bereitete ihm Unbehagen. Nur ein wirklicher entscheidender Sieg konnte ihm helfen. Ihn zu erringen, mußte er alles daransetzen, durfte er kein Opfer scheuen.

Man konnte, ohne den Lokalpatriotismus zu übertreiben, sagen: „Ohne die Schlacht bei Bautzen keine Völkerschlacht bei Leipzig!"

Bald nach 11 Uhr überschritten bei Singwitz die Franzosen die Spree und nahmen Boblitz, bald auch Soculahora ein. Auch zwischen Öhna und den Pulvermühlen fand nach lebhaften Gefecht der Übergang über den Fluß statt. Bei Grubschütz wurde ebenfalls die Spree überschritten. Gegen 15.30 Uhr räumten die russischen Truppen die Stadt Bautzen, in welche gegen 18 Uhr die Franzosen einzogen. Napoleon nahm abends im Paulischem Hause Wohnung.

Die Menge der brennenden Dörfer und die hohe Zahl der Verluste der französischen Armee – sie schwankten von 26 000 bis 30 000 und von 8 000 bis 12 000 bei den Verbündeten – zeugten von der Härte des Kampfes.

Napoleon, der von der Niederkainaer Höhe aus den Gang der blutigen Schlacht geleitet hatte, mußte sehen, wie seine Truppen wiederholt zurückgeschlagen wurden. Viel Blut hatte der Kampf um Preititz und um Kreckwitz gekostet; im letzteren Ort mußte ein württembergisches Bataillon die Waffen an Feldmarschall Blücher übergeben.

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

Die Preußen und die Russen hatten mit wahrer Todesverachtung gekämpft. Nach tapferer Gegenwehr mußten die Verbündeten der zahlenmäßigen Übermacht des Feindes weichen, und um nicht eine vollständige Niederlage zu erleiden, zogen sie sich in der größten Ordnung und ohne Einbuße an Geschützen und Truppen auf Weißenberg und Löbau zurück.

Napoleon war Sieger geblieben, aber es war ein Pyrrhus-Sieg. „Nach einer solchen Schlächterei", rief er aus, „keine Resultate, keine Gefangenen! Die Leute werden mir nicht einen Nagel übrig lassen."

Als der Kampf beendet war, kehrten die Bewohner mit ihrer notwendigsten Habe zurück. Sie fanden vielerorts die Fluren zertreten, die Wohnungen ausgeplündert, verwüstet oder als Trümmerhaufen vor. Ihre erste Arbeit war die Bestattung der Toten. In den großen Massengräbern auf dem Taucherfriedhof in Bautzen liegen sie, die im Leben gegeneinander standen, im Tode friedlich nebeneinander. „Nur das Leben haßt, der Tod versöhnt!" heißt es auf dem Denkmal.

In 33 Dörfern waren 290 Wirtschaften abgebrannt. Besonders gelitten hatten die Dörfer Purschwitz, Pließkowitz, Nimschütz, Baruth, Grubditz, Baschütz und Zieschütz. Insgesamt waren 42 190 Rinder und 10 854 Pferde verloren gegangen. Im Laufe des Jahres 1813 stiegen die Verluste gewaltig an.

So hatte die Stadt Bautzen 421 017 Soldaten im Jahre 1813 zu verpflegen. Die Schuldenlast erreichte die Höhe von 110 000 Talern.

Helmbeschläge französischer, preußischer und sächsischer Truppen, Tragaltärchen und Amulette der russischen Truppen, Kugeln aller Größen und Waffen der verschiedensten Arten, sogar ein Arztbesteck sind Zeugen in den Vitrinen dieses Raumes aus der Schlacht bei Bautzen. Bei Erneuerungsarbeiten in der Gaststätte „Goldener Löwe", auf der Steinstraße in Bautzen, wurde unter der Diele der Rock, die Hose und ein Paar Stiefel eines berittenen Trompeters der napoleonischen Armee gefunden. Der ausgestellte Uniformrock vom „Banner freiwilliger Sachsen" erinnert an die Patrioten, die gegen den Befehl des sächsischen Königs für Freiheit und Deutschland kämpften. Gedenkmünzen auf die „Schlacht bei Wurschen" – so nannten die Franzosen die Schlacht bei Bautzen – zeigen Napoleon als Sieger.

Bei der Verfolgung der Verbündeten, ab 22. Mai, empfing die nachdrängenden Franzosen auf den Höhen von Wurschen ein verheerendes Artilleriefeuer. Es rührte von der meist aus Russen bestehenden Nachhut des russischen General Yermoloff her, der von nun an den nachdrängendem Napoleon viel zu schaffen machte. Dieser versuchte die Nachhut durch Umgehung abzuschneiden. Jener nahm hinter jedem geeigneten Bodenabschnitt Stellung, verteidigte mit seinen Soldaten jeden Fußbreit Landes und entzog sich stets der Schlinge der Umfassung.

Napoleon hatte in der Schlacht bei Bautzen dank seiner zahlenmäßigen Überlegenheit nur das Schlachtfeld gewonnen. Er erkannte noch den Siegen bei Großgörschen, Lützen und Bautzen, daß er einer Armee mit neuem Bewußtsein gegenüber stand, jenem Geist, der von dem Lausitzer Johann Gottlieb Fichte mit geweckt worden war, und der ihn zwang, am 4. Juni einen Waffenstillstand

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

abzuschließen. Fichtes Bild und Auszüge aus seinen Werken sind in diesem Raum ausgestellt.

Einem Beschauer, der mit den Erfahrungen des letzten Weltkrieges vertraut ist, muß es merkwürdig anmuten, wenn er die damalige Massierung der Truppen mit der heutigen Leere des Schlachtfeldes vergleicht. Die geschlossenen Angriffe von Infanterie und Kavallerie sind uns heute nur erklärlich, wenn man die Unzulänglichkeit der damaligen Feuerwaffen in Betracht zieht.

In den Reglements jener Zeit steht: „Der gedecktstehende Tirailleur feuert erst auf 50 Meter gegen anrückende Bataillonskolonnen." Die Artillerie schoß damals mit Granaten auf 1500 bis 1800 Meter und mit Kartätschen auf 400 bis 500 Meter. Diese geringe Feuerwirkung ermöglichte auch die Aufstellung von großen Stäbe zu Pferde auf weit sichtbaren Höhen und ein Zusammenziehen von Reserven dicht hinter der Kampflinie. Dies zeigen deutlich die Lithographien von Fricke nach Zschubauer, von Motte und Bäßler sowie von Ullrich nach einem Bilde von Ölzholz aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Im Bulletin der französischen Armee über die Schlacht von Wurschen heißt es: „Görlitz, 24. Mai 1813 ... um 8 Uhr abends zog der Kaiser in Bautzen ein. Er wurde von den Einwohnern und den Behörden mit solchen Gefühlen aufgenommen, wie sie Verbündete haben müssen, die glücklich sind, sich von den Stein, den Kotzebue und den Kosaken befreit zu sehen. – Wir haben keine Fahnen erobern können, der Feind zieht sich immer vom Schlachtfeld zurück. Wir haben nur 19 Kanonen genommen, denn der Feind hat seine Geschütze und Munitionswagen in die Luft gesprengt."

Noch heute – 150 Jahre später – gibt es in vielen Orten unseres Kreisgebietes unter der Bevölkerung Erinnerungen an den Befreiungskrieg und an Napoleon: in Kleinförstchen das Napoleonzimmer, in Rattwitz die Napoleonquelle, in Salzenforst die Napoleonstube, in Bautzen außer dem Pauli-Hartmannschen Hause das Napoleonfenster auf dem Dachboden Reichenstraße 5, von wo aus Napoleon angeblich das Schlachtfeld überblickt haben soll, in Niederkaina den Napoleonplatz auf dem Schafberg, in Niedergurig die Napoleonkiefer, in Weißenberg die Napoleonallee, den Monarchenhügel bei Jenkwitz, den Blücherstein bei Kreckwitz. Eingemauerte Kanonenkugeln aus der Schlacht bei Bautzen finden wir an Gebäuden in Ebendörfel, Jenkwitz, Baschütz, Nadelwitz, Rabitz, Niederkaina, Basankwitz, Kreckwitz und Purschwitz.

Die folgenden Monate nach der Schlacht vergingen mit Truppendurchmärschen und Einquartierungen. Herumstreifende Marodeure ängstigten die Landesbewohner; 72 griff man auf und steckte sie in ein Lager bei Bautzen.

Während des Waffenstillstandes wurden die Befestigungsanlagen der Stadt verstärkt, Tore zugemauert, Schanzen ausgehoben, Bollwerke errichtet und Kanonen aufgestellt.

Am 10. August beging man auch in Bautzen den Geburtstag Napoleons mit vielen Feierlichkeiten.

Am 17. August begann der Kampf aufs Neue. Österreich, England und Schweden hatten sich den Verbündeten, Preußen und Russen, angeschlossen.

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

Als Folge des Sieges von Blücher und von Sacken an der Katzbach mußten die Franzosen Schlesien verlassen. Wieder flüchteten die Landleute, diesmal in die Heide- und Teichgegenden, denn aus Böhmen heraus drohten die Österreicher. Temritz und Öhna brannten nieder. Am 12. September rückten ohne Kampf die Preußen und Russen unter General von Sacken und Blücher in Bautzen ein.

Napoleon zog sich nach Leipzig zurück. Hier kam es zur entscheidenden Völkerschlacht vom 16. bis 19. Oktober 1813.

Als erste französisch besetzte Festung ergab sich am 11. November 1813 Dresden; 12 000 Mann waren an Hungersnot und am Nervenfieber gestorben. Zuletzt, 1814, fiel dann die Festung Glogau. Am 5. Januar 1814 sammelte sich um 8 Uhr das „Banner der Oberlausitzischen Freiwilligen" vor dem Hause der Landesbewaffnung in Bautzen. Die Landwehr bekam ihre Fahnen. „Für das Vaterland" stand auf der einen Seite, auf der anderen ist das Wappen des Landes Bautzen mit der sächsischen Königskrone darüber und darunter „1814" zu sehen. Um 9 Uhr läuteten alle Glocken der Stadt, und die Freiwilligen leisteten ihren Schwur für das Vaterland auf die Fahne. Diese Fahne ist noch heute vorhanden und in diesem Raum aufgestellt.

Raum 61a: Tod Theodor Körners – Schlacht bei Markersdorf-Reichenbach – Gefecht bei Großbeeren – Leipzig und der Wiener Kongreß – Erinnerungen an den Tod Napoleons – Das System Metternich

Unter den Gemälden der Otto-Weigang-Stiftung, die diesen Raum schmücken und die geschichtlichen Vorgänge bildlich veranschaulichen, befindet sich auch das historische Werk des 1866 geborenen Malers Johann Friedrich Rudolf Trache „Körners Tod". Theodor Körner weilte am 5. April als Marschkommissar des Lützowschen Freikorps, welches am 7. und 8. April 1813 in Bautzen Rasttage hielt, in unserer Stadt. Er hatte erstmalig am 10. August 1809 als Freiberger Bergstudent in Bautzen genächtigt und war dann durch das Spreetal über Weißenberg bis Reichenbach gewandert. Am 17. August 1813, zu Beginn des Herbstfeldzuges, schuf er das Lied:

„Das Volk steht auf, der Sturm bricht los.
Wer legt noch die Hände feig in den Schoß."

Als letzter Eintrag in Körners Tagebuch steht am 26. August in der Morgendämmerung niedergeschrieben das „Schwertlied":

Du Schwert an meiner Linken,
Was soll dein heitres Blinken?
Schaust mich so freundlich an,
Hab meine Freude dran. Hurra!

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

Mich trägt ein wackrer Reiter,
Drum blick' ich so heiter,
Bin freien Mannes Wehr,
Das freut dem Schwerte sehr! Hurra!"

Um 7 Uhr an diesem Morgen fiel Theodor Körner, der noch nicht Zweiundzwanzigjährige, im Gefecht zwischen Schwerin und Gadebusch.

„Wer scheidet dort röchelnd im Sonnenlicht,
Unter winselnde Feinde gebettet?
Es zuckt der Tod auf dem Angesicht,
Doch die wackeren Herzen erzittern nicht,
Das Vaterland ist ja gerettet!
Und wenn ihr die schwarzen Geselien fragt;
Das war Lützows wilde verwegene Jagd!"

Das Gemälde eines unbekannten Meisters nach 1813 hielt eine Szene des Gefechtes bei Markersdorf-Reichenbach mit der Nachhut des Generals Yermoloff fest.

Das Werk des Malers Ludwig Albrecht Schuster (1824–1905) bietet einen Ausschnitt aus der Schlacht bei Großbeeren. Zwei sächsische Divisionen und die französische Strafdivision Durutte wurden am 23. August 1813 von den preußischen Truppen unter General Tauentzien bei strömenden Regen mit der blanken Waffe in die Flucht geschlagen. Wiederum befanden sich im Brennpunkt des Kampfes bei den Feinden mehr Deutsche als Franzosen. In der Schlacht bei Großbeeren fielen mehr Sachsen als Franzosen. Ein preußischer Mitkämpfer berichtet in seinem Tagebuch wie folgt:

„Tausende von Gefangenen wurden angeschleppt und von den wütenden Siegern mißhandelt. Die Stöße und Schläge verdoppelten sich, wenn sie schrien: ‚Tut uns nichts, wir sind ja Sachsen', in den Kot wurden sie getreten, ohne daß es die Offiziere hindern konnten, und mit der spöttischen Bemerkung: ‚Nun könnt ihr ja hin nach Berlin ihr Berliner Bürger!' wurden sie, die fast knieend um Schonung baten, ausgeplündert und hin- und hergestoßen. So groß war die Erbitterung gegen alle deutschen Truppen, die ihre Tapferkeit hier am unrechten Ort bewiesen und als die Letzten das Schlachtfeld verließen."

Der Angriff des Marschalls Oudinot auf Berlin war mit der Niederlage von Großbeeren gescheitert.

Nach der Völkerschlacht bei Leipzig vom 16. bis 19. Oktober 1813, in der Napoleon vernichtend geschlagen wurde und fliehen mußte, feierte die deutsche Bevölkerung besonders die russischen Truppen als Befreier.

Für die Freiheit ihrer Völker opferten 22 000 Russen, 16 000 Preußen, 12 000 Österreicher und 300 Schweden ihr Leben.

Deutsche und Russen waren nicht in einem Eroberungskrieg, sondern in einem gerechten Verteidigungskrieg für die nationale Freiheit vereint. Das ist eine wichtige und stolze Tradition der Freundschaft in der Geschichte unserer beiden Völker, und so übernehmen wir heute das Beste und Zukunftträchtige aus dem patriotischen

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

Erbe der Volkserhebung von 1813: Die Deutsch-Russische Freundschaft.

Der Krieg der Jahre 1813/15 trug einen widerspruchsvollen Charakter.

Die nationale Freiheitsbewegung des deutschen Volkes verflocht sich mit dem Kampf der reaktionären adligen Kreise um die Erhaltung ihrer Macht sowie mit dem Kampf gegen die fortschrittlichen Ideen der französischen bürgerlichen Revolution.

Infolge der politischen und ökonomischen Zurückgebliebenheit Deutschlands spielten im Ringen gegen Napoleon nicht die fortschrittlichen, sondern die reaktionären Kräfte die führende Rolle.

Zwar wurden die ausländischen Okkupanten verjagt und die deutschen Staaten waren vom Joche Napoleons befreit, doch die Freiheit war nicht auf die deutsche Erde gekommen. Der Schwung, mit dem die deutschen Völker die Befreiungskriege geführt hatten erlahmte, ohne zum Aufstand für die versprochenen Volksrechte zu entflammen.

Als nach den Befreiungskriegen unter dem starken Einfluß der gleichzeitigen romantischen Geistesströmung sich erstmals „Ein einig Band" um alle Schichten des Volkes legte, wurden auf Befehl des preußischen Königs und anderer deutscher Souveräne in den Kirchen hölzerne Tafeln, in der Nachfolge der alten Totenschilde, zum Gedächtnis an die im Kampf gegen den Unterdrücker Gefallenen aufgehängt.

Man kannte zwar in und an den Kirchen auch aus vergangenen Zeiten Ephitaphien, die vielfach dem Gedenken eines ritterlichen Kämpfers gewidmet und von der Familie des Gefallenen gestiftet waren. Doch Gedächtnismale für die Opfer des Krieges in solch großen Schlachten wie die der Befreiungskriege hatte es vorher nicht gegeben. Eine erste und vereinzelte Ausnahme bildete das 1793 für die am 2. Dezember 1792 beim Sturm auf Frankfurt gefallenen Soldaten errichtete „Hessenmal" vor dem Friedberger Tor in Frankfurt am Main.

Die Fotos in der Vitrine zeigen Gefallenendenkmale von 1813 in der Oberlausitz.

Aus dem Erlebnis der Befreiungskriege heraus entstanden auch Gedichte, wie z. B. die des am 17. September 1779 zu Bautzen geborenen Arztes Dr. Friedrich Gottlob Wetzel. Als Schriftsteller und Publizist redigierte er seit 1810 in Bamberg, wo er am 29. Juli 1819 starb, den „Fränkischen Merkur". Seine Dichtungen aus der Zeit der Freiheitskriege machten ihn über Sachsen hinaus bekannt und Verse wie die folgenden haben ein und ein halbes Jahrhundert überdauert!

1. Von Osten kommt die Sonne,
   Von Osten kam das Heil der Welt,
   Von Osten Tag der Wonne.
   Kommt heut' auch der erkorne Held,
   Der uns're Bande löst,
   Der Deutschland hilft ermannen
   Und siegreich den Tyrannen
   Zur Hölle niederstößt.

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

7. Er wird auch uns erretten,
Der jenen half, der starke Held!
Sprengt sie nur rasch die Ketten,
Wohlauf! Und sag' dereinst der Welt:
Wie daß in Moskaus Brand'
Die Freiheit, so verloren,
Ein Phönix, neugeboren,
Uns wieder auferstand'.

Doch nicht lange durfte man sich der schwer erkämpften Freiheit erfreuen, und bereits Friedrich Engels konnte als Erfolg der Kriege von 1813 bis 1815 nur das Fazit ziehen:

„Daß wir uns über den Verlust der nationalen Heiligtümer besannen, daß wir uns bewaffneten, ohne die allergnädigste Erlaubnis der Fürsten abzuwarten, ja die Machthaber zwangen an unsere Spitze zu treten, kurz, daß wir einen Augenblick als Quelle der Staatsmacht als souveränes Volk auftraten, das war der höchste Gewinn jener Jahre."

Fast drei Fünftel seines Staatsgebietes und zwei Fünftel seiner Bewohner verlor Sachsen durch den Friedensschluß des Wiener Kongresses. Es wurde die geamte Niederlausitz und ein Teil der Oberlausitz abgetrennt, darunter zwei der ehemaligen Sechsstädte, Görlitz und Lauban, ferner Guben, Sorau, Muskau und Hoyerswerda. Görlitz kehrte nach 1945 in den Verband des Bundeslandes Sachsen zurück.

Alte geschichtliche Zusammenhänge, deren einer der Sechsstädtebund von 1346 gewesen war, und alte wirtschaftliche Verbindungen wurden damals zerrissen. Dies zeigt bildlich die gemalte Karte der Lausitz.

Schwer waren die Jahre nach dem Kriege, aber nur für die arme Bevölkerung. Bei den Besitzenden in den Städten hub großer Jammer über jeden geraubten Silberleuchter, jedes entführte Goldgeschmeide, jedes ausgetrunkene Weinfaß und jeden aufgestöberten Geldsack an. Solche Sorgen kannten die darbenden Bauern, Spinner und Weber gewiß nicht, denen die sengenden und plündernden Kriegsleute oft das Letzte ihrer bescheidenen Habe weggeschleppt oder zerstört hatten. Daß aber vom Vermögen der bürgerlichen und feudalen Klasse nur verhältnismäßig wenig verloren gegangen war, bewies der rasche Wiederaufbau in den verschiedenen Städten. So ist z. B. in Bischofswerda weder Rathaus noch Kirche noch Schule, sondern das Haus des Tuchfabrikanten zuerst wieder aufgebaut und noch im gleichen Jahr bezogen worden. Geld gab es für solche Zwecke wohl, nur nicht für die Not der Volksmassen!

Erinnerungsmünzen in den Vitrinen erzählen von der großen Hungersnot in den Jahren 1816/17. Steuerzettel erheben noch 1828 von den Bürgern Geld, welches binnen acht Tagen zu entrichten war, um die Schuldenlast der Stadt Bautzen als Folge der „vorgewesenen Kriegsereignisse" zu tilgen.

In den Jahren 1815 bis 1848 lastete auf Deutschland der schwere Druck der Reaktion. Er vermochte jedoch nicht den Ruf nach nationaler Einheit und politischer Freiheit zu ersticken. An der Spitze der nationalen Bewegung stand damals die Intelligenz, besonders die studentische Jugend, die sich 1818 in der

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

„Allgemeinen deutschen Burschenschaft" zusammenschloß und auf dem Wartburgfest 1817 die Forderung nach nationaler Einheit erhob.

Als dann die reaktionären Regierungen eine wilde Verfolgungsjagd begannen, weil während des Wartburgfestes eine preußische Ulanenschnürbrust, ein kurhessischer Zopf, ein österreichischer Korporalstock und einige reaktionäre Schriften verbrannt worden waren, duckten sich die jungen Patrioten keineswegs. Die Allgemeine Deutsche Burschenschaft war nach dem Lützowschen Freikorps die erste gesamtdeutsche Organisation.

Die „Gießener Schwarzen" aber sangen bereits mit revolutionärem Trotz:

„Brüder in Gold und in Seid'!
Brüder im Bauernkleid',
Reicht euch die Hand!
Allen ruft Deutschlands Not,
Allen des Herren Gebot,
Schlagt eure Plager tot,
Rettet das Land!

So wirkten die Burschenschaftler im fortschrittlichem Geist zu einer Zeit, als das deutsche Bürgertum noch eine junge aufstrebende Klasse war.

Die Reaktion, die von dem österreichischen Staatsmann Metternich geführt wurde, antwortete mit den „Karlsbader Beschlüssen", die einen Terrorfeldzug gegen die deutschen Patrioten, die sogenannten Demagogen-Verfolgungen, einleitete.

Am 5. Mai 1821 starb Napoleon auf St. Helena. Sein Grab wurde vom ersten Augenblick an der Gegenstand allgemeiner Verehrung; deshalb stellte der englische Gouverneur eine Schildwache an das Grab, um den Zugang zu wehren.

Nach dem Sturz der Bourbonen wurden 1840 Napoleons Herz und seine Asche nach Paris überführt und im Invalidendom beigesetzt. Damit ward sein Wunsch vom 16. April 1821 erfüllt. Er ruht in der Mitte des französischen Volkes an den Ufern der Seine. Später verlieh Kaiser Napoleon III. allen noch lebenden Veteranen der Feldzüge Napoleons I. die Erinnerungsmedaille. Tabakdosen und Pfeifenköpfe, Medaillen und Orden, bemalte Tabletts und Zinnteller veranschaulichen diese Napoleonverehrung noch nach seinem Tode. Nach 1866 wird in einem Brief von Menschenerdrückungen zu Napoleon I. Geburtstag in Paris berichtet.

Am 27. Mai 1832 beim „Hambacher Fest" gewannen die demokratischen Kräfte in der jungen Klasse des deutschen Bürgertums erstmals die Oberhand über die Liberalen, und eine erregte Volksmasse übte einen Druck auf die Führer des Festes aus. So wurde es nicht ein Fest mit einem provinziellen und regierungstreuen Inhalt, sondern das erste große Nationalfest der Deutschen; 25 000 Patrioten aus der Pfalz, aus dem Elsaß, aus Baden, Württemberg, Bayern, Nassau, Kurhessen, vereinzelt aus Sachsen und Hannover zogen hinauf zur Burgruine Hambach. Die Lieder Ernst Moritz Arndts und Theodor Körners erklangen als Ausdruck eines deutschen Patriotismus. An der Spitze des Zuges wehte wiederum wie auf dem Wartburgfest von 1817 ein schwarz-rot-goldenes Banner, auf welchem die Inschrift „Deutschlands Wiedergeburt" prangte.

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

Die antifeudale Nationalbewegung war gewachsen in den Jahren von 1817 bis 1832. Sie hatte das Wartburgfest, das Treffen von 500 Studenten und einiger mutiger Professoren, das Hambacher Fest als die Demonstration der 25 000 Intellektuellen, Studenten, Kleinbürger, Händler, Gesellen und Bauern gebracht. Heinrich Heine schrieb darüber: „Dort, auf Hambach, jubelte die moderne Zeit ihre Sonnenaufgangslieder, und mit der ganzen Menschheit ward Brüderschaft getrunken."

Auch unter den sorbischen Bewohnern der gesamten Lausitz begann sich ein freiheitliches und nationales Bewußtsein zu regen und eine Intelligenzschicht herauszubilden, die nationale Rechte für die Sorben forderte. Johann Gottlieb Döke trug mit seiner sorbischen Monatsschrift, die unter verschiedenen Namen, hauptsächlich „Sorbischer Erzähler" und „Kurier" erschienen, wesentlich dazu bei.

Die in den Tischvitrinen und Schränken ausgestellten Erinnerungsstücke veranschaulichen den hier gegebenen Überblick über die historischen Ereignisse und die gesellschaftliche und kulturelle Entwicklung jener Zeit von 1813 bis 1830. Gemälde zeigen uns das Bild führender Persönlichkeiten. Aufrufe, Münzen und Medaillen künden vom Zeitgeschehen und erinnern an die Fünfzig- und Hundertjahrfeier der Völkerschlacht bei Leipzig. Waffen und Uniformen, Orden und Ehrenzeichen, Ausrüstungsstücke und Fahnen berichten von tapferen Männern der deutschen und der sorbischen Lausitz, für uns heute zum Teil nicht mehr den Namen nach bekannt, aber durch ihren Einsatz für Freiheit und Fortschritt des Gedenkens würdig.

Raum 61 b: Wirtschaftlicher Aufschwung – Frühkapitalismus – Erste Anfänge der Arbeiterbewegung in Deutschland – Erstes Auftreten der Arbeiter als Klasse – Bürgerliche Revolution 1848/49 – Tzschirner und Bautzen

In der Zeit von 1830 an entwickeln sich am Rhein, in Sachsen und Schlesien, in Berlin und in den süddeutschen Städten die Anfänge der großen Industrie, und mit ihr wächst auch das Industrieproletariat heran.

Die erste Lausitzer Flachsspinnerei entstand 1845 in Hirschfelde, die zweite 1865 in Hainitz bei Großpostwitz in der Nähe von Bautzen.

Die Bildung des Zollvereins zeigte die wirtschaftliche Stärke Preußens. 1834 gab es im Bereich des Deutschen Bundes 67 verschiedene Zolltarife und 70 verschiedene Geldsorten.

Den neuen wirtschaftlichen Verhältnissen müssen auch in unserer Stadt die trutzigen Stadttore in der Zeit von 1834 bis 1840 weichen. Da sie zu einem Hindernis für den sich stärker entwickelnden Verkehr wurden, brach man sie ab, nur die Türme blieben erhalten. An den Wendischen Turm baute man unter der Leitung des Dresdener Baumeisters Gottfried Semper, des Erbauers der Galerie und Oper in Dresden, in der Zeit von 1842 bis 1844 im neugotischen

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

Stil die „Alte Kaserne" an. Gemälde und Graphikblätter Friedrich von Gersheims haben uns das malerische Bild des alten Bautzens und seiner Tore noch erhalten.

Nicht nur in der wirtschaftlichen Entwicklung, auch in den Wissenschaften tritt nun die junge Bourgeoisie neuschöpferisch und tatkräftig auf. „Wissen ist Macht" wird zur Parole dieser Zeit, daran geht auch die Stadt Bautzen nicht vorüber. Im Jahre 1846 wird z. B. die „Naturwissenschaftliche Gesellschaft Isis" gegründet. Aus dem ausliegenden Mitgliederverzeichnis der Isis jener Tage ist zu ersehen, daß außer der pädagogischen Intelligenz auch Handwerker, Kaufleute und Beamte Mitglieder wurden.

Unter dem Einfluß der deutschen Romantik und des tschechischen Dichters František Palacky lernten auch die Sorben ihre kulturellen Leistungen erkennen. Der Volksdichter Handrij Zejler (Andreas Zeiler) und der Komponist Korle Awgust Kocor (Karl August Katzer), der 1845 das erste sorbische Konzert in Bautzen aufführte, sowie der 1847 gegründete wissenschaftliche Bildungsverein „Macica Serbska" festigten das sorbische Nationalbewußtsein. Die Herausgabe von Zeitungen und Zeitschriften, das Sammeln und Erarbeiten von wissenschaftlichem Material zur Geschichte und Kultur, zu Volkstum, Sitte und Brauch – man denke an die Sammlung sorbischer Volkslieder, die der Bautzener Buchhändler Smoler (Schmaler) 1840 herausgebracht hatte – sicherten den Sorben ihren Platz im Kulturleben in der Lausitz.

Wie im engeren Rahmen unserer Heimat Wort und Lied der Dichter zum nationalen Bewußtsein führte, so spielte im Kampf um die nationale Einheit Deutschlands und um seine demokratischen Freiheiten die Dichtkunst eines Georg Büchner, Heinrich Heine, Ludwig Börner, Georg Weerth, Georg Herwegh, Ferdinand Freiligrath, August Graf von Platen, Hoffmann von Fallersleben, Friedrich von Sallet u. a. m. eine gewichtige Rolle.

Die französische Juli-Revolution von 1830 und der Freiheitskampf des polnischen Volkes finden starken Widerhall in den deutschen Landen. Ein Nachklang davon ist auch in der Lausitz zu spüren, wovon die ausgestellte seidene gestickte Fahne der Bautzener Kommunalgarde spricht. Sie trägt auf der einen Seite die Worte „Bürgergarde zu Budissin" in Gold auf blauem Grund, auf der anderen Seite das sächsische Wappen mit Krone und Hermelinmantel und berichtet zugleich von der wachsenden Stärke des Bürgertums der Stadt. Die Bedeutung der Bürgergarde lag in der Volksbewaffnung, aber ihre Führung in Bautzen war schwankend und unklar in der Verfolgung des großen Zieles. Ja sie sabotierte sogar 1849 die Teilnahme der Truppe an dem Dresdener Mai-Aufstand und machte sie somit zu einem Werkzeug der Reaktion, wie man an Hand der Ausstellungsstücke ersehen kann. Diese zu Kompromissen neigende Haltung des Bürgertums war bedingt durch die Furcht vor dem erstarkenden Proletariat.

Die utopischen Sozialisten Europas aber ringen um neue Formen des gesellschaftlichen Lebens. Von Karl Marx und Friedrich Engels erscheinen grundlegende Schriften: „Die Lage der Arbeiterbewegung in England", „Deutsche Ideologie", „Elend und Philosophie" und „Das Kommunistische Manifest". Gerade dieses Werk war ein Weckruf für den vierten Stand, der 1848 zum ersten

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

Mal als Klasse auftritt und die herrschenden Klassen durch die Haltung, die er auf den Barrikaden zeigte, erschreckte.

Die Hauptgedanken des Manifestes waren:

> Die Lehre vom Klassenkampf. Die Lehre von der ideologisch gerüsteten und organisatorisch geeinten Partei. Die Herausbildung des proletarischen Internationalismus.

Dieses Werk baute auch auf den Erfahrungen auf, die man aus dem wachsenden Elend des jungen Proletariats, unter anderen auch der Weber, gezogen hatte. Die Nachrichten über den großen Weberaufstand am 5. Mai 1844 in Langenbielau/Schlesien und gleichzeitig in Waldenburg/Schlesien sowie die allgemeine schlechte Lage der Weber in Sachsen zeigten dem sächsischen Königshaus an, daß das Volk am Vorabend einer Revolution stand. Der Begriff „Armer Spinner" war im ganzen Lande geläufig. Gemeinnützige Hilfsvereine, wie in Neukirch, halfen nichts. So trugen die Spinnersleute nur noch Lumpen am Leibe, aßen in guten und schlechten Erntejahren mindere Kost als das Vieh und hausten in Hütten, die Jahr und Jahr mehr verfielen. Jede Minute des Tageslichtes mußte der endlose Faden gedreht werden, sommers und winters, wochentags und sonntags, jahraus und jahrein. Da halfen nicht sechzehn- und achtzehnstündige Arbeitszeiten, nicht Spinnen beim Kienspanschein, nicht Arbeit trotz Schwindsucht oder Tränenblindheit, trotz Hitze, Frost und Hunger, da half nur das Aufbegehren. Es gärte auch in der Lausitz und die Bevölkerung nahm lebhaften Anteil an dem Schicksal der revolutionären Freiheitskämpfer in den deutschen Staaten. So war am Sonntag, dem 26. November 1848, nachmittags 15 Uhr, die Totenfeier für den in Wien standrechtlich erschossenen Vorkämpfer für deutsche Volksfreiheit Robert Blum, Abgeordneter des Frankfurter Parlaments, in der Petrikirche zu Bautzen stark besucht. Durch Plakate aufgerufen versammelten sich die Kommunalgarde, die Mitglieder der Behörden, die Stadtverordneten, die Turner mit ihren Fahnen, die Lehrer, Bürger aus allen Ständen, sogar Militärpersonen zu einem Trauerzug. Die Tauerrede hielt der Bautzener Advokat Samuel Erdmann Tzschirner.

Robert Blum war von der linken Minderheit der Nationalversammlung als Delegierter in das von konterrevolutionären Truppen bedrohte Wien entsandt worden. Die Nationalversammlung beantwortete die Nachricht von der Hinrichtung Blums mit einem papiernen Protest. Eine Welle der Entrüstung lief durch das deutsche Volk; aber die Nationalversammlung erwies sich als unfähig, aus der Entrüstung einen zweiten Sturm zu entfachen.

Während des am 3. Mai 1849 begonnenen und am 9. Mai unterdrückten Aufstandes in Dresden bildeten Tzschirner, der Geheime Regierungsrat Karl Todt und der Kreisamtmann Otto Leonhardt Heubner die Provisorische Regierung von Sachsen.

Schon am 3. Mai waren Nachrichten vom Ausbruch der Revolution in Dresden auch in Bautzen eingetroffen. Gerüchte durcheilten die Stadt. Überall stand die Bevölkerung beisammen und besprach diese erregt. Rat und Stadtverordnete traten zu Sitzungen zusammen und ersuchten den König die Reichsverfassung anzunehmen. Die Bautzener Kommunalgarde wurde durch „Generalmarsch" versammelt. Die erregten Bautzener eilten zum Bahnhof, hier riß u. a. der Walk-

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

knecht Adolf Becker, genannt „Becker Adel" die Schienen bis nach Bautzen-Strehla ab, zerstörte die Telegraphenleitungen und blockierte damit die Strecke nach Görlitz. Die Kommunalgarde besetzte die Bahn und gegen Morgen des 4. Mai konnte der Verkehr wieder unbehindert stattfinden.

Am gleichen Tage wurden große, von drei Bautzener Handwerksmeistern unterzeichnete Plakate angeschlagen. Alle Männer wurden aufgefordert, den Dresdener Barrikadenkämpfern „Waffenhülfe zu leisten ... um in Dresden für die deutsche Sache thätig wirken zu helfen". Die Aufrufe von Tzschirner an die Bautzener Bevölkerung und die Aufforderung an die Kommunalgarde nach Dresden zu Hilfe zu eilen, wurde, soweit Akten, Zeitungen und Berichte belegen, auch von einigen Bautzener Handwerkern und Arbeitern befolgt. Die Kommunalgarde aber blieb dem Kampf fern.

Ein Hilfskomitee sammelte für die Dresdener Aufständischen Verbandzeug, Lebensmittel und Geld.

Auf das Gerücht hin, daß preußische Truppen den königlich sächsischen Truppen zu Hilfe eilen wollten, errichtet eine aufgeregte Menge vor dem Äußeren Reichentore eine Barrikade, um den Marsch preußischer Truppen durch Bautzen nach Dresden zu verhindern. Der Rat aber ließ die Menge durch die Kommunalgarde auseinandertreiben und die Barrikaden niederreißen.

Auch die „Budissiner Nachrichten" wußte nicht, auf welche Seite sie sich stellen sollte. So veröffentlichte sie am 7. Mai zwei Aufrufe der Provisorischen Regierung aber auch die Aufrufe des geflüchteten Königs und seiner Minister. Am 10. Mai druckte sie die Steckbriefe gegen Tzschirner, Heubner und Todt ab.

Durch die Akten werden uns folgende Bautzener Bürger genannt, die auf den Barrikaden in Dresden mitkämpften oder gegen die man Anklage erhob bzw. eine Untersuchung eröffnete. Es sind dies der Arbeiter Schulze, Dienstknecht Lehmann, Gemüsehändler Wenk, Kellner Weidlich, Scharfrichter Herrmann, ferner Advokat Karl Stephan, Bildhauer Ernst Schulze, Hutmacher Sondershausen, Maurermeister Seydler, Buchdruckereibesitzer Hiecke (Herausgeber der freisinnigen Zeitung „Der Erzähler an der Spree"), Wagemeister Domsch, Seilermeister Andreas Müller, Schneidermeister Müller, Schneidermeister Eckstein, Seifensiedermeister Martschink, Oberlehrer Pohle, Posamentierer Henoch, Tischlermeister Pannach, Strickermeister Darschau, Advokat von Hornemann (Redakteur der obengenannten Zeitung), Buchbindermeister Weiser, Bäckermeister Pfennigwerth, Bäckermeister Schneider, Rottmeister Tränkler und Gutsbesitzer Pannach in Burk. Die kleine, heute eingemeindete Seidau entsandte zehn Freischärler.

Nach der Niederwerfung des Aufstandes in Dresden wurde Tzschirner vom Dresdener Stadtgericht zum Tode verurteilt. Er konnte jedoch nach der Schweiz flüchten, wohin ihm auch im März 1850 seine achtundsiebzigjährige Mutter folgte; 1854 wanderte er mit ihr nach Amerika aus und erwarb 1859 das nordamerikanische Bürgerrecht. Im Jahre 1863 wurde sein Begnadigungsgesuch vom König Johann von Sachsen genehmigt und Tzschirner kehrte Anfang Oktober nach Bautzen zurück. Er lebte hier bis 1865 in ärmlichen Verhältnissen und zog dann nach Leipzig, wo er am 18. Februar 1870 starb. August Bebel hielt ihm die Grabrede und Wilhelm Liebknecht, der Vater von Karl Liebknecht, schrieb

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

einen Nachruf zum Gedächtnis des bedeutenden Sohnes der Stadt Bautzen, „der sein Leben dem Dienst der Freiheit des Volkes widmete und, wenn auch in manchen irrend und an der äußeren Gewalt zerbrechend, Großes geleistet hat in großer Zeit". In einer Vitrine sind das Bild Tzschirners und Originalbriefe aus der Emigration sowie Dokumente von den Kampftagen in Dresden, darunter seltene wertvolle Befehle und Beschlagnahmequittungen, politische Kartenspiele dieser Zeit u. a. m. zu sehen.

Der alte Kandidat der Theologie, Wilke, der in den Aufstand verwickelt war, flüchtete nach Texas, wo er als berittener Viehhirt Beschäftigung gefunden haben soll.

Die sächsischen Blutrichter hatten furchtbare Arbeit geleistet. Im Zuchthaus zu Waldheim saßen 286 Personen, davon

148 Arbeiter
7 Gelehrte
6 Lehrer
12 Beamte
2 Offiziere
62 selbständige Gewerbetreibende
3 Studenten
1 Geistlicher
42 Soldaten
3 Arbeiterfrauen

Die Strafanstalt Zwickau hielt ebenfalls 286 Personen im Kerker und zwar:

139 Arbeiter
5 Gelehrte
5 Lehrer
1 Soldat
106 Gewerbetreibende
3 Studenten
10 Beamte
17 Ausländer – meist Arbeiter

Endlich befanden sich noch 70 Maigefangene in Hubertusburg.

Die schwarz-rot-goldene Fahne hatte sich wiederum als Banner des Kampfes für die nationale Einheit gezeigt. Sie wehte auf den Barrikaden und öffentlichen Gebäuden. Auch die Frankfurter Nationalversammlung konnte den Farben Schwarz-Rot-Gold ihre Anerkennung nicht versagen und die Dichter sangen ihre Hymnen auf das Banner der Freiheit, so C. H. Schneuffer, März 1848:

S c h w a r z - R o t - G o l d

Das Schwarz bedeutet Tod den Würgern,
Die lachend uns ans Kreuz gespießt,
Das Rot ist Blut von deutschen Bürgern,
Das unsern Recht zum Opfer fließt.
Das Gold, das ist der Freiheit Segen,
Wenn Männer ihre Pflicht getan.

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

Und Ferdinand Freiligrath preist zur gleichen Zeit die Fahne:

Schwarz-Rot-Gold

Du eine deutsche Republik,
Die mußt du noch erfliegen,
Mußt jeden Strick und Galgenstrick,
Dreifarbig noch besiegen!
Das ist der große letzte Strauß –
Flieg aus du deutsch Panier, flieg aus.
Pulver ist schwarz,
Blut ist rot,
Golden flackert die Flamme.

Diese Gedichte sind unter der schwarzrotgoldenen Revolutionsfahne der Arbeiter der Petzoldschen Maschinenfabrik, Vorläuferin der Bautzener Waggonfabrik, ausgestellt, und von den an die Arbeiter ausgegebenen Stangenwaffen – lange Spieße – flankiert.

Bei der Nationalversammlung in Frankfurt am Main wirkte der Bautzener Deputierte Dr. Friedrich Karl Gustav Stieber, zugleich einer der Stifter des Stadtmuseums Bautzen, im Sinne der Frankfurter Rechten. Sein Bild ist im folgenden Raum, dem Wannackzimmer, zu sehen.

Ernst Moritz Arndt war der älteste Abgeordnete der Frankfurter Nationalversammlung und Mitglied „der Kaiserdeputation", die König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen die Deutsche Kaiserkrone anbot. Dieser lehnte die Wahl zum Deutschen Kaiser ab, da eine Zustimmung der Fürsten fehlte.

Auch Friedrich Ludwig Jahn erlebte noch die bürgerliche Revolution unter der schwarzrotgoldenen Fahne. Am 15. Oktober 1852 starb er, der Turnvater, der unermüdliche Kämpfer für Deutschlands Einheit, über die er einst sagte: „Deutschlands Einheit war der Traum meines erwachenden Lebens, das Morgenrot meiner Jugend, der Sonnenschein der Manneskraft, und ist jetzt der Abendstern, der mir zur ewigen Ruhe winkt."

Im 19. Jahrhundert konnte in Deutschland die bürgerliche Revolution nicht siegen, weil der Widerspruch zwischen den Lebensinteressen der Arbeiterklasse und anderen werktätigen Schichten einerseits und den Profitinteressen der Bourgeoisie andererseits bereits zu weit entwickelt war. So verbündete sich die deutsche Bourgeoisie aus Furcht vor dem Volke schon vor mehr als hundert Jahren mit den reaktionären Feudalherren, mit den militaristischen preußischen Junkern gegen die Arbeiterklasse und gegen alle fortschrittlichen, demokratischen und patriotischen Kräfte des deutschen Volkes.

„Der geschichtliche Auftrag des Bürgertums, der auch die Entfaltung der bürgerlichen Demokratie und die demokratische Einigung Deutschlands umfaßte, blieb unerfüllt", sagt das nationale Dokument.

Durch das Scheitern der deutschen Revolution des Jahres 1848/49 erhielten die Mächte der vielen „Vaterländer" politisch wieder die Oberhand. Es war daher nicht verwunderlich, daß am 15. August 1852 vom Bundespalais in Frankfurt am

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

Main die verwitterte schwarzrotgoldene Fahne eingezogen wurde. Schon 1850 hatte Otto von Bismarck sie unter dem starken Beifall der Rechten als „Farben des Aufruhrs und der Barrikaden" bezeichnet.

Raum 63: Persönlichkeiten des Bautzener Geisteslebens und ihre Umwelt – Letzte einheitliche Kultur- und Stilreinheit im späten Biedermeier

Das „Wannackzimmer", benannt nach den Stifterinnen Fräulein Fanny und Fräulein Eliese Wannack, Töchter des Bautzener Kaufmanns Johann Wannack und seiner Frau Pauline, wurde bereichert durch Erinnerungen an verschiedene Persönlichkeiten aus dem Bautzener Kulturleben jener Zeit um 1848/49. Wir finden hier die Porträts der Musiker und Komponisten Karl Gottlieb und Karl Eduard Hering – bekannt vor allem durch seine volkstümlichen Kinderlieder wie: „Fuchs du hast die Gans gestohlen", oder „Morgen, Kinder, wird's was geben" u. a. m. – ferner des Dirigenten des Bautzener Männergesangvereins Friedrich Karl Liebig und des Generalmusikdirektors Hermann Zumpe aus Oppach, der als Freund Richard Wagners dessen gewaltiges Werk „Der Ring der Nibelungen" vollenden konnte. Wir finden weiter Daguerreotypien des Buchhändlers Oskar Roesger, des Gründers des Museums, aus der Zeit um 1860 und zwei bemerkenswerte Gemälde des Malers Heinrich Moritz Müller, Professor an der Dresdener Kunstakademie, der ob seiner reizenden Kinderbildnisse den Beinamen „Kindermüller" trägt. Zugleich ist der Raum ein Ausdruck der gepflegten Wohnkultur des späten Biedermeier, ein Kunststil der sich auszeichnet durch Behaglichkeit, bescheidene Schmuckfreudigkeit und gediegene Handwerkskunst in den meist einheimischen Möbeln und Kleinkunstwerken, die solch einem Zimmer das Gepräge geben. Die Möbel sollten nicht kostbar, jedoch bequem und zweckmäßig sein. Man hat darauf hingewiesen, daß eigentlich erst jetzt der Sofatisch auftaucht, daß die Stühle auf's genaueste dem Bedürfnis der Sitzenden angepaßt wurden, und das Kanapee seinen Ehrenplatz unter den Familienbildern erhielt. Praktische Glasschränke versammelten bunte Tassen und Gläser oder Werke der Klassiker und Almanache. Die Spieluhr tickte unter dem vor Staub schützenden Glassturz und sang alle Stunden ein gefühlvolles Lied. Alabaster-Skulpturen waren nicht nur wegen ihres wohlfeilen Preises, sondern auch wegen ihrer Liebenswürdigkeit gern gesehen, Tapeten und Bezüge oft mit großblumigen Mustern farbig aufeinander abgestimmt. Das Gemütvolle bestimmte die Komposition und die Farben. Die Damen stickten in Seide, Wolle und Perlen zierliche Geldbörsen, Deckchen, Klingelzüge und Pantoffeln, und in dieser freundlichen Welt schimmerten die edlen Mahagoni- und Nußbaumhölzer der Möbel. Die späte Romantik mit ihrer grenzenlosen Vielfältigkeit hat sich in ihnen abgespielt.

Themen aus Religion und Geschichte, aus Sage und Märchen, aus der Welt der Dichtung und Musik lagen zur gleichen Zeit in der Malerei Meistern wie

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

Moritz von Schwind (1804–1871), und Ludwig Richter (1803–1884), Schnorr von Carolsfeld (1794–1872) und Alfred Rethel (1822–1892) am Herzen.

Entstanden ist der Ausdruck „Biedermeier" aus der Zusammenziehung zweier von Viktor Scheffel für den „Kladderadatsch" gezeichneten Typen dem „Biedermann" und dem „Bummelmeier". Diese Typen waren die Personifizierung der Zustände nach 1848 und hatten zuerst eine abwertende Bedeutung ehe durch die Zusammenziehung zu „Biedermeier" ein allgemein gültiger Begriff der Kunstgeschichte daraus wurde.

Raum 64: Vollentwickelter Kapitalismus – Militarismus – Imperialismus – Die Kriege 1866 und 1870/71 – Der Kampf der Arbeiterklasse – Gründung des Deutschen Kaiserreiches – Sieg der Volksmassen im November 1918

Wir haben erkannt, daß der einheitliche Deutsche Nationalstaat 1848 nur als demokratische Republik hätte geschaffen werden können. Aber gerade zu diesem Bruch mit den Monarchien konnte sich das Bürgertum damals nicht aufraffen. Es suchte vielmehr einen Kompromiß mit ihnen. So erfüllte jene Klasse auch in dieser Hinsicht ihre geschichtliche Aufgabe nicht, und der deutsche Einheitsstaat kam nicht als Krönung einer großen demokratischen Volksbewegung zustande, sondern wurde im Gefolge von „Blut und Eisen" in der Gestalt dreier Kriege, 1864 gegen Dänemark, 1866 gegen Österreich, 1870/71 gegen Frankreich, durch Preußen unter Fürst Otto von Bismarck von oben her geschaffen.

Diese Einheit erfolgte nicht unter dem Banner Schwarz-Rot-Gold, sondern unter Schwarz-Weiß-Rot, unter jenen Farben, die Bismarck aus dem Schwarz-Weiß Preußens und dem Rot-Weiß der Hansastädte kombinierte. Es sollte sich ein halbes Jahrhundert später das prophetische Wort August Bebels erfüllen: „Der Staat, der mit dem Schwerte geschaffen, wird auch durch das Schwert wieder umkommen!" Ebenso sagte Wilhelm Liebknecht bei dem „Hochverratsprozeß" den man gegen ihn, August Bebel und Adolf Hepner angestrengt hatte, vor dem Leipziger Schwurgericht vom 11. bis 26. März 1872: „Ein Staat wie das Bismarcksche Preußendeutschland ist durch seinen Ursprung mit Notwendigkeit dem gewaltsamen Untergang geweiht. Auf dem Schlachtfeld geboren, das Kind des Staatsstreiches, des Krieges und der Revolution von oben, muß es ruhelos von Staatsstreich zu Staatsstreich, von Krieg zu Krieg eilen und entweder auf dem Schlachtfeld zerbröckeln oder der Revolution von unten erliegen."

Preußen hatte 1866 auf den böhmischen Schlachtfeldern die politische Vorherrschaft in Deutschland zu seinen Gunsten entschieden. Der Krieg gegen Louis Bonaparte Napoleon III. – der französische Kaiser war das entscheidende Hindernis der deutschen Reichseinheit – wurde zur unausweichlichen Notwendigkeit. Der Krieg hatte daher zunächst von seiten Deutschlands einen natio-

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

nalen und gerechten Charakter. Als jedoch nach der Schlacht von Sedan am 1. September 1870 der französische Kaiser gefangen wurde und die französische Republik errichtet war, der Einheit Deutschlands also nichts mehr im Wege stand, änderte sich der Charakter des Krieges grundsätzlich. Aus einem nationalen Verteidigungskrieg wurde ein Raub- und Eroberungskrieg von antinationalem Charakter. Damals, als die deutschen Chauvinisten Forderung nach der Annexion von Elsaß und Lothringen erhoben, schrieb Karl Marx: „Es hängt vom jetzigen Verhalten vom deutschen Sieger ab, ob dieser Krieg nützlich oder schädlich. Nehmen sie Elsaß und Lothringen, so wird Frankreich mit Rußland Deutschland bekriegen. Es ist überflüssig, die unheilvollen Folgen zu deuten." In einem Manifest: „An alle deutschen Arbeiter" forderte der Parteiausschuß der Eisenacher den Abschluß eines ehrenvollen Friedens mit der französischen Republik ohne Annexionen.

Zwei Monate später lehnten August Bebel und Wilhelm Liebknecht im Norddeutschen Reichstag die von der Regierung geforderten Kriegskredite ab. Liebknecht führte u. a. aus: „Annexionen bringen uns nicht den Frieden, sondern den Krieg. Indem sie auch nach dem Frieden eine beständige Kriegsgefahr schafft, befestigt sie in Deutschland die Militärdiktatur."

In Frankreich war kaum die Pariser Kommune – „Die Morgenröte der neuen Zeit" – entstanden, da verbündeten sich schon die herrschenden Klassen Deutschlands und Frankreichs, die sich eben noch in erbitterten Schlachten bekämpft hatten, die gerade um die Friedensbedingungen feilschten, zur Niedermetzelung der Kommunarden.

August Bebel rief am 25. Mai 1871 im Reichstag der herrschenden Klasse zu: „. . . daß, ehe wenige Jahrzehnte vergehen, der Schlachtruf des Pariser Proletariats Krieg den Palästen, Frieden den Hütten, Tod der Not und dem Müßiggong, der Schlachtruf des gesamten europäischen Proletariats sein wird." Das Volk, das in seiner Mehrheit durch feudale und militaristische Gewalt in Rückständigkeit gehalten war, schuf nicht selbst das Deutsche Reich. Dieses erlebte 1871 seine Gründung im Siegestaumel eines Krieges, der mit der Annexion Elsaß-Lothringens endete.

Deutschland unter Bismarcks Führung war, wie Karl Marx 1871 schrieb „ein mit parlamentarischen Formen verbrämter, mit feudalem Beisatz vermischter, von der Bourgeoisie beeinflußter, bürokratisch gezimmerter, polizeilich gehüteter Militärdespotismus".

Bismarck dachte nicht an neue Aggressionen, sondern an die imperialistische Sicherung des Eroberten. Er wachte mißtrauisch darüber, keine neuen Feindschaften zu entfachen oder groß werden zu lassen und bewies eine meisterliche Hand, das „europäische Gleichgewicht" zu halten. Das Kernstück seiner ganzen europäischen Politik sah er im Rückversicherungsvertrag mit Rußland. Noch knapp vor seinem Tode 1897 beharrte der „Altreichskanzler" auf die Erneuerung eines Neutralitätsvertrages mit Rußland und lehnte sowohl Großkampfschiffe als auch eine starke deutsche Flotte, wie sie der „Alldeutsche" Großadmiral Alfred von Tirpitz wünschte, ab.

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

Trotz alledem war aber Bismarck im eigentlichen Sinne der Vorbereiter des Imperialismus eines Wilhelm II. Seit Bismarck blieb die Überheblichkeit „wir Deutschen fürchten Gott, aber sonst nichts in der Welt" u. a. ein Zug des deutschen Volkes. Bismarck war der „größte, ja der einzige wirkliche Staatsmann, den das reaktionär geleitete Deutschland hervorgebracht hat", so schätzt Alexander Abusch Bismarck ein. Ein hervorragendes, von Franz von Lenbach (1836–1904), geschaffenes Bildnis zeigt uns den Kanzler in älteren Jahren. Daneben versucht das Porträt des damaligen Oberbürgermeisters von Bautzen, Karl Eduard Löhr, ein Werk des Malers Moritz Rödig (1847–1918), die inneren Werte vornehmen Menschentums im vorbildlichen Beamten der Bismarck-Ära darzustellen.

Die Kriegsverluste Deutschlands 1870/71 beliefen sich auf:

28 263 Tote
88 488 Verwundete
12 854 Vermißte

Die fünf Milliarden Goldfranken Kriegsentschädigung, die Frankreich zahlen mußte, wurden zum Bau von Festungen, Kasernen und zur Aufrüstung benutzt. Sie kamen außerdem der Industrie und den Junkern zugute und riefen bei der deutschen Bourgeoisie eine wahre Spekulationswut hervor. In den Jahren 1870 bis 1873 entstanden Hunderte von Aktiengesellschaften, sowie eine Reihe mächtiger Banken, so die Deutsche Bank, die Dresdener Bank u. a. m. Diese Jahre werden als „Gründerjahre" bezeichnet. In den wichtigsten Wirtschaftszweigen überholte Deutschland die größte Industriemacht Europas, England. Zugleich mit diesem Wachstum der Produktion ging ihre Konzentration und eine Zusammenballung des Reichtums in den Händen einiger Tausend Bankiers und Unternehmer vor sich. Die Verlagerung von Klein- und Mittelbetrieben auf den Großbetrieb hatte einen massenhaften Ruin der ersteren, die verstärkte Ausbeutung der Arbeiterklasse und damit die Verschärfung der Klassengegensätze zur Folge.

In unserem Kreis wuchsen zahlreiche Industrieanlagen zu Großbetrieben an. Eine Wandtafel in diesem Raum zeigt dies, wie folgt, an:

Kupfer- und Alluminium-, Walz- und Hammerwerk C. G. Tietzens-Eidam,
Firma Gebr. Weigang, Chromolithographische Kunstanstalt und Steindruckerei,
Johne-Werk AG., Bautzen,
Bautzener Tuchfabrik AG., Bautzen-Spremberg/Niederlausitz,
Firma Mechanische Weberei, Bautzen, G. m. b. H.,
Firma Kurt Jahn, Eisengießerei, Bautzen,
Bautzener Brauerei & Mälzerei, Bautzen/Sachsen.

An einem Beispiel sei die Entwicklung zum kapitalistischen Großbetrieb dargelegt, und zwar bei der Firma Gebr. Weigang:

1867 2 Handpressen, 2 Schnellpressen, 5 Lithographen, 2 Arbeiter und Lehrlinge.

1871 kamen 2 französische Schnellpressen, die ersten lithographischen Schnellpressen überhaupt, dazu.

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

1912 fast 60 Jahre später hatte der Betrieb eine derartige Ausdehnung angenommen, daß zur Erledigung der Aufträge 60 Schnellpressen, 53 Handpressen, 2 Rotationsmaschinen, 10 Bronziermaschinen, 10 Kalander, 60 Prägemaschinen, 22 Schneidemaschinen und 62 Hilfsmaschinen in Tätigkeit waren.

Das Fabrikareal umfaßte 30 000 qm Arbeitsfläche. Der Absatz erstreckte sich hauptsächlich nach allen Herstellungsgebieten von Zigarren, wobei Amerika, Mexiko und Manila eine Hauptrolle spielten.

In Sohland/Spree liefen 1872 noch 1350 Handwebstühle, 1878 gab es nur noch 800. So rasch stieg die mechanische Weberei in den sechs Jahren seit 1871 an.

Von den 330 945 Einwohnern der Lausitz arbeiteten 1871 noch 29 063 Personen daheim am Handwebstuhl.

In dieser Zeit war man schon für die Fabriken vom Wasserradantrieb abgekommen. Die Zahl der Dampfmaschinen zeigt darum gut, wie rasch die Industrie aufkam. Hatte es 1856 in der Lausitz nur 26 Dampfmaschinen gegeben, so stieg ihre Zahl bis 1861 auf 82 und stand 1878 gar schon auf 528.

Im Jahre 1875 arbeiteten 5303 Frauen neben 867 Jugendlichen unter 16 Jahren und 999 Kinder in den damals noch kleinen Fabriken und nur 6053 Männer fanden dort ihr Brot.

Nach 1890 gingen 1678 Kinder, 3162 Jugendliche und 14 531 Frauen in die immer größer anwachsenden Fabriken; nun standen dieser Zahl allerdings schon 22 202 Männer gegenüber. Erst 1895 wurde mit der Kinderarbeit in der Industrie gebrochen, nur noch 115 Kinder durchschritten als Vollarbeiter die Fabriktore. Die Zahl der Frauen aber stieg besonders in der Textilindustrie weiter an.

Die rasche Entwicklung der Lausitzer Steinindustrie bleibt eng mit dem Bahnbau verknüpft. Im Jahre 1844 wurde die Strecke Dresden–Görlitz begonnen und 1847 beendet, und 1845 bis 1848 legte man die Strecke Löbau–Zittau an, das restliche Eisenbahnnetz aber im wesentlichen zwischen 1864 und 1884. Solange Pferdefuhrwerke den Granit bis an den Dresdener Hafen karren mußten, blieb der Steintransport schwierig und kostete viel Geld. Nach dem Bahnbau wurde es wesentlich anders und viele Weber wanderten von da an in den Hoch- und Tiefbau sowie in den Steinbruch (Abb. 10, Rudolf Warnecke).

Von der raschen kapitalistischen Entwicklung wurde auch die Landwirtschaft erfaßt. Doch nur die Junker und eine kleine Schicht von Großbauern zogen Nutzen daraus. Die Rittergutsbesitzer, die Schnapsbrennereien und Zuckerfabriken anlegten, wurden mehr und mehr zu Agrarkapitalisten, die Masse der Kleinbauern jedoch verelendete. Die Landarbeiter blieben in halbfeudaler Abhängigkeit; sie besaßen keine Freizügigkeit und kein Recht zur Bildung gewerkschaftlicher und politischer Verbindungen. Bis 1918 war die „Gesindeverordnung" in Kraft.

In den Städten ging die Entwicklung genauso rapide vor sich wie in der Industrie und auf dem Lande. Es sei hier übereinstimmend mit einer Tafel im Sammlungsraum ein kurzer chronologischer Überblick über Neueinrichtungen

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

und Neubauten für wirtschaftliche, pädagogische, militärische und verwaltungsmäßige Zwecke in Bautzen gegeben. So zeigt die Tafel:

1857 wurde das Landwirtschaftliche Seminar,
1868 die Lutherschule,
1877 die „König-Albert-Kaserne" für die Infanterie (1945 abgebrochen),
1868 die Lessingschule,
1892 die Maria-Martha-Kirche und der Schlachthof,
1898 das Kaiserliche Postamt,
1901 die Oberrealschule und die Landwirtschaftsschule,
1902–1906 das Justizgebäude,
1903 die Landesgefangenen-Anstalt, die Fichteschule und das katholische Seminar,
1904 das Wendische Haus (Serbsky Dom),
1909 die Husarenkaserne und die Domschule (Ostschule),
1910 die Dresdener Bank und das Stadtmuseum,
1912 die Barbarakaserne für die Artillerie und die Pestalozzischule gebaut.
1905 begann man die Kabel für die elektrische Straßenbeleuchtung zu legen.

Die Plakate in diesem Raum charakterisieren so recht den Geist des deutschen Kleinbürgers der Wilhelminischen Zeit, der mit tönenden Phrasen im Übermaß angefüllt war, der von „höchsten Gütern der Nation", von „deutscher Kultur" und von „deutscher Gesinnung" sprach.

„Dies war der Boden, wo der Schustergeselle Voigt, als Pseudohauptmann den Militarismus ‚ad absurdum' geführt hat. Die ganze Welt lachte! Für immer ist die Ära Wilhelm II. mit diesem Riesenspaß verbunden. Hinter all den militärischen Ansprachen und Fanfaronaden die „Er" gehalten hat, erhebt sich die köstliche Figur des Schustergesellen Wilhelm Voigt, der die letzten Konsequenzen aus dieser Mischung von Pseudokultur und Militarismus gezogen hatte", wie Ludwig Thoma im „Stadelheimer Tagebuch" sagt.

Auch das Werbeplakat für „Steckenpferd-Lilienmilch-Seife", das Schönheitsmittel für zarte Haut, stellt nicht etwa spielende Kinder mit einem Steckenpferd dar, nein, es zeigt eine unendliche Armee von Soldaten auf Steckenpferden.

Die Werbung für den Besuch der Gaststätte „Forsthaus" in Bautzen zeigt eine vom Kopf bis zum Fuß tätowierte Frau, und alte Bautzener Museumsbesucher berichten, daß diese Annie Frank einen Mann als Erklärer dieser Tätowierungen bei sich gehabt habe. Das junge Mädchen von 18 Jahren – auf dem anderen Plakat – welches über 500 Pfund wog und sich ebenfalls für Geld in diesem Gasthaus zeigte, ist doch nur zu bedauern. Allein diese zwei Plakate bezeugen wie der Kapitalismus seine progressive Stufe überschritten hatte. Der Mensch wird nur als Ware betrachtet. Dies hat nichts mehr mit „freier Menschenwürde" zu tun!

Einen kleinen Querschnitt durch Mode, Geselligkeit und Alltagsleben bringt die bewußt reichlich mit Material gefüllte Tischvitrine. Das Tageskleid der Frau war eng geschnürt und hoch geschlossen. Zierliche Schirme und Fächer, letztere aus bemalten Papier, Tuch oder besticktem Samt, geschmückte Kämme, Täschchen für Geld und Taschentuch, ergänzen das Modebild der „Dame" und der Frau

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

des Mittelstandes. Zum eleganten Herrn gehörte der schwarze schmale Stock mit Kugelknopf oder geschnitzter Elfenbeinfigur. Der Zylinder, die Kopfbedekkung der Revolutionsjahre 1848/49, wurde nunmehr nur noch bei besonderen Anlässen getragen, die „Melone" der halbkuglige schwarze steife Hut, kam auf. Zur Zeit des sogenannten „Jugendstils" versuchte man aus gesundheitlichen Gründen das weitfallende „Reformkleid" einzuführen. Dies hing zum Teil auch mit dem Bedürfnis zusammen, bequemere und praktischere Kleidung für die berufstätige Frau zu schaffen, denn die Zahl der Frauen und Mädchen, die am öffentlichen Leben teilnahmen und einen Beruf ergriffen, abgesehen von den Frauen der Proletarier, die in den Betrieben weiterarbeiten mußten um das Leben erträglicher zu gestalten, wurde immer größer. „Im Frauenkleid liegt ein gutes Stück Frauenfrage", schrieb ein Vertreter der Reformkleidung, „solange die Art und Weise ihrer Kleidung die Frau zwingt, sich beständig mit derselben zu beschäftigen und immerfort an sich herumzuzupfen, ist sie von vornherein schon verhindert, einen Beruf auszuüben."

Es kommt die Zeit der Pseudokultur, der Stilnachahmungen, des schlechten Geschmacks. In vielen Gemälden paradiert jetzt die eitle Selbstbespiegelung eines gar zu erfolgreich gewordenen Bürgertums. Portieren, Lambrequins, künstliche Buketts und Palmen beherrschen den Wohnraum. Man spricht in der Kunstgeschichte gelegentlich auch vom „Makartstil", genannt nach den in der obengenannten Art gestalteten Ateliers des Wiener Malers Hans Makart (1840–1884).

In der Baukunst meinte man, nach 1870, als man im Besitz neuen Reichtums und neuen Ruhms, glaubte sich ein großartiges Leben gönnen zu dürfen und das großväterliche Biedermeier als armselig belächelte, in der deutschen Renaissance den Stil entdeckt zu haben, der dem Bürger des neuen Kaiserreiches am besten entspräche. Man hatte gelernt Geld zu scheffeln und wer in einer Renaissance-Villa mit echten oder nachgemachten Renaissance-Möbeln saß und seine Kupons schnitt, sorglos, denn Bismarck sorgte für eine vernünftige Politik insbesondere auch gegen die „bösen Sozialdemokraten", der bildete sich leicht ein, ein Nachfahre der Fugger und Welser zu sein. Bald wurde die Renaissance durch das Rokoko abgelöst oder es entstanden Schlösser und Kasernen, Bahnhöfe, Warenhäuser und Fabrikgebäude im Stil einer dritten Gotik. Es entstanden jene überladenen Mietshäuser und Villen, die den Anblick ganzer Straßenzüge zur Qual machen. Wie die Maler und Architekten, so verloren auch die Bildhauer der Gründerzeit oft den Sinn für das Ursprüngliche und Natürliche, wie es z. B. das Niederwalddenkmal beweist, das man später spöttisch einer gewaltigen „Tafelaufsatz" genannt hat.

Es begann das 20. Jahrhundert und mit ihm die Zeit der technischen und industriellen Vervollkommnung. Elektrizität als Energiequelle, Fotografie und Kino kamen auf. Das Auto und das Motorrad war erfunden und wurde laufend verbessert. Ein Rad aus der Zeit zwischen 1855 und 1867, ein Fotoapparat „Modell 1904" und eine Schreibmaschine „Modell 1900" rufen immer ein Lächeln bei den Besuchern hervor.

Heinrich von Stephan, dem späteren Generalpostmeister, gelang es mit viel Geschick und Diplomatie, einen großen Teil der Deutschen Staaten nach der Reichsgründung dazu zu bewegen, ihre Landesposthoheiten aufzugeben. Außer-

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

halb der „Deutschen Reichspost" blieben nur Baden, Bayern und Württemberg. 1870 wurde die „Korrespondenzkarte", die spätere „Postkarte", eingeführt. Auch ließ er, nachdem der Telegraphendienst 1876 mit der Post verschmolzen worden war, auf dem Lande ab 1883 Telegraphenhilfsstellen einrichten. Sofort nach Abschluß der ersten erfolgreichen Versuche mit den Fernsprechern, den Telefonapparaten des Erfinders Alexander Graham Bel, wurden diese für den Postdienst benützt. Ebenso förderte Stephan das Verlegen unterirdischer Kabel zwischen den größten Städten. Im Überseeverkehr waren es die „Reichspostdampfer", die auf seine Initiative eingerichtet wurden.

Und wie sah die Politik aus, die dieser Zeit des technischen Fortschritts den Stempel aufdrückte? Es war die Politik Kaiser Wilhelms II., der in prächtiger Uniform, „in schimmernder Wehr", – man blicke in die Vitrinen mit den Helmen der verschiedenen Truppengattungen – 1891 ankündigte, daß „er Deutschland herrlichen Zeiten entgegenführen" werde. In seinen Reden forderte er „mehr Platz an der Sonne" für die zum „Pantherspring" ansetzenden Kräfte des deutschen Imperialismus, und baute auf „das gute deutsche Schwert". Dies war die Politik der auf einen Eroberungskrieg treibenden Schwerindustriellen, Großbankiers und junkerlichen Militaristen. Dies war die Politik der Krupps, Klöckner, Thyssen, Röchling, Mannesmann, der „Alldeutschen", der Herren der „Deutschen Bank" und der „Dresdener Bank", um nur einige Namen zu nennen. Diese Politik der Wilhelminischen Regierung fand ihre innere Stützung durch ein weites Netz von nationalistischen Vereinen, die das Leben des deutschen Bürgers von der Schule bis zur Kaserne, von der Kaserne bis zum Grab regelten und beeinflußten. Neben den Krieger-, Schützen- und Turnvereinen für die Masse des Volkes, gab es für bevorrechtete Schichten den „Deutschen Flottenverein", den „Deutschen Kolonialverein" u. a. m. Die wichtigste Organisation, durch ihre ideologische Wirkung und ihre politischen Verbindungen bis in die Regierungsspitze, war der „Alldeutsche Verband". Die „pangermanistischen Ideen", eine Nachfolge des „Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation" anzutreten, lebten nun im preußisch-deutschen Imperialismus unter Wilhelm II. auf.

Leider wurde die Warnung des sozialdemokratischen Abgeordneten Karl Liebknecht nicht beachtet, der am 9. April 1913, in einer Rede im Preußischen Landtag die Korruption der Firma Krupp enthüllte, und darauf hinwies, daß „die Ehre des Deutschen Reiches mit der Ehre der Firma Krupp merkwürdig versippt zu sein scheint". Das deutsche Volk mußte die Nichtbeachtung der Warnung mit 1 600 000 Toten, 4 064 000 Verwundeten und 203 000 Vermißten im ersten Weltkrieg (1914–18) blutig bezahlen.

Die deutsche Arbeiterbewegung im halbabsolutistischen Deutschland, verwickelt in viele parlamentarische und außerparlamentarische Schlachten und Gefechte gegen Junkertum, Militarismus, chauvinistische Überheblichkeit, kapitalistische Ausbeutung und Unterdrückung, war die Hoffnung der fortschrittlichen Menschheit.

Auch in Bautzen ist das fortschreitende Erstarken der Arbeiterbewegung von Jahr zu Jahr abzulesen.

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

1868 wahrscheinlich schon früher, haben die Gedanken des „Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins", dargelegt von Ferdinand Lassalle, in Bautzen unter Handwerksgehilfen und Zigarrenmachern Fuß gefaßt. Die Gründer einer Ortsgruppe waren die Zigarrenmacher Samuel Johann Möschker und Wilhelm Stamm, die Posamentierer Gustav Stirius und Kießling, der Schneidergehilfe Donath und andere. Eine erste Erwähnung ist in den „Bautzener Nachrichten" vom 23. August 1868, die zweite vom 27. August durch einen Bericht über die Versammlung in „Pfuhls Restauration" zu ersehen.

1870 am 14. März, findet in Löbau im Gasthof „Zum Schiff" eine Versammlung der Lassalleaner statt, die so zahlreich besucht war, daß der Saal und die Galerien die Erschienenen kaum zu fassen vermochten. Die Mehrzahl allerdings waren Gegner der Lassalleaner. Agitationsredner waren Herr Liebisch aus Hamburg und Herr Zwiebler aus Bautzen.

1872 am 28. April, findet unter zahlreicher Beteiligung in den „Drei Linden" die erste öffentliche Versammlung der „Sozialdemokratischen Arbeiterpartei" (Eisenacher – unter August Bebel) statt. Am 5. Mai ist die nächste Versammlung. In beiden Versammlungen kommt es zu lebhaften Diskussionen mit den Lassalleanern Stirius, Stamm und Kießling.

1873 im August/September und Oktober, finden im Gasthof Moritz Schmidt in Klix öffentliche Versammlungen der Lassalleaner statt, die von je 450 Personen besucht sind. Die Gutsbesitzer und Pächter sprengen die Versammlung. Das Bautzener Gerichtsamt verbietet „bis auf weiteres für Klix und Umgebung jede Arbeiterversammlung, um Blutvergießen zu vermeiden".

1875 wird in Bautzen durch ein Fest die Vereinigung der beiden Arbeiterparteien zur „Sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands" gefeiert.

1881 trifft sich in Bautzen unter der Tarnbezeichnung „Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker, Zweigverein Bautzen", eine Arbeiterorganisation in „Gudes Restauration".

1883 erfahren wir von der politischen Arbeit der Zigarrenmacher, die sich unter der Deckbezeichnung „Reiseunterstützungsverein der Tabakarbeiter" zusammengefunden hatten.

1884/85 gründeten 27 Eisenbahnschaffner den „Waren-Einkaufs-Verein zu Bautzen", den späteren Konsum.

1890 am 11. April, spricht das Bautzener Garnisonskommando für die Soldaten ein Besuchsverbot für die Lokale „Droschütz", später „Büttners Restaurant" (1945 abgebrannt), An der Petrikirche 1, „Vogts Restauration", später „Goldener Anker", Gerberstraße, „Felsenburg", Spreegasse 1, und „Schlenker", Unter dem Schloß 40, aus, um die Wirte zu zwingen, den „Roten" oder den „Sozis" nicht die Gaststätten für Versammlungen zur Verfügung zu stellen und um eine Begegnung von Soldaten und Sozialdemokraten zu vermeiden (Abb. 12, Marianne Britze).

1891 gleich nach dem Fall des Bismarckschen „Sozialistengesetzes" (1878–90), das die junge deutsche Sozialdemokratie sehr gut überstanden hatte, schließen sich die noch vorhandenen Genossen zum „Diskussions- und

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

Leseklub Vorwärts", der im „Goldenen Anker", Gerberstraße 24, tagt, zusammen.

Im gleichen Jahr ist das erste Zeichen einer gewerkschaftlichen Organisationsarbeit in der Bautzener Metallarbeiterschaft die Gründung eines „Former-Vereins" in der „Güldenen Aue", später Hauers Gondelfahrt in Bautzen, zu verzeichnen.

1893 am 12. August, bildet sich der „Sozialdemokratische Verein für Bautzen und Umgebung", nachdem schon am 17. April des gleichen Jahres in der Restauration zur „Güldenen Aue" eine Zahlstelle des „Deutschen Holzarbeiter-Verbandes" eingerichtet worden war.

Am 1. November eröffnet der Konsum auf der Wendischen Straße die erste Verkaufsstelle.

1894 am 26. Mai, erfolgt die Gründung einer Zahlstelle des „Deutschen Metallarbeiter-Verbandes".

1896 erfahren wir erstmalig, daß der 1. Mai durch Arbeitsruhe und Ausflug von den Arbeitern der Emaillierfabrik Blechschmidt und Stelzer, der Zigarrenfabrik Uhlmann und beim Wagenbauer Noack gefeiert wird. Am 22. August des gleichen Jahres erfolgt die Gründung des „Gewerkschafts-Kartells Bautzen" als Spitzenorganisation der einzelnen Gewerkschaften im „Goldenen Anker".

In der „Spreeterrasse", Feldschlößchen 6, heute Haus der Landeskirchlichen Gemeinschaft, übt von nun an der Männerchor im „Arbeitergesangverein Lied hoch".

1900 am 29. April, erfolgt in der „Weißbierhalle" die Gründung des „Arbeiter-Turn- und Sportbundes Bautzen".

1901 werden zwei Revisoren und eine Bibliothekskommission der Gewerkschaft gewählt. Das Kartell unterstützt durch Geld- und Lebensmittelspenden die streikenden Textilarbeiter – zwei Drittel davon Frauen – von Cunewalde. Der Streik dauert von März bis August.

1902 wird im Restaurant „Drei Linden" der „Arbeiter-Radfahrer-Verein Frisch auf" gegründet.

1903 streiken die Klempner um die 64-Stunden-Woche (10½ Stunden täglich) und um 30 Pf. Stundenlohn. Vorher mußte man täglich oft bis zu 12 Stunden arbeiten.

1904 streiken die Holzarbeiter der Waggonfabrik vier Wochen lang um höhere Stundenlöhne.

1906 streiken die Weber der Bautzener Tuchfabrik, Mechanische Weberei Bautzen, vier Wochen lang um den 10½-Stunden-Arbeitstag, ebenfalls die Schlosser und Unterbauarbeiter der Waggonfabrik Bautzen und 132 Bauhilfsarbeiter sieben Wochen lang.

1908/09 bildet sich eine „Sozialdemokratische Arbeiter-Jugend-Gruppe" und in Zittau wird die „Volkszeitung für die gesamte Oberlausitz" gedruckt.

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

1909 am 17. Oktober, findet die Gründung der „Arbeiter-Samariter-Kolonne Bautzen" statt, die sich am 28. November dem „Arbeiter-Samariter-Bund" anschließt.

1910 erfolgt die Gründung des Frauenchors „Lied hoch" im Arbeitergesangverein Bautzen.

Im gleichen Jahre feiert man das „1. Gewerkschaftsfest" mit öffentlichem Aufmarsch vom Fleischmarkt nach den „Drei Linden". Die Genehmigung des Umzuges durch die städtische Polizei, deren blaue Uniform mit Pickelhaube in einer Vitrine zu sehen ist, beweist die wachsende Stärke der Arbeiterklasse.

1911 verläuft das „2. Gewerkschaftsfest" unter starker Beteiligung mit öffentlichem Aufmarsch.

Am 14. September kommen 1400 Personen zu einer Kundgebung des Sozialdemokratischen Vereins im Restaurant „Krone" zusammen.

1912 streiken zwölf Wochen lang die Maler.

Der Arbeiter-Turn- und -Sportbund bekommt als Übungsplatz den alten Exerzierplatz zugesprochen.

Das „3. Gewerkschaftsfest" wird in der gleichen Form wie die vorangegangenen gefeiert.

Der Konsum erwirbt das Grundstück auf der Fabrikstraße und errichtet dort zum 31. Juli 1913 eine moderne Bäckerei.

Am 13. Oktober 1912 bildet sich als Dachorganisation für alle wendischen Vereinigungen in Hoyerswerda die „Domowina" zugleich als eine Abwehrfront der Sorben gegen die Germanisierungspolitik des wilhelminischen Imperialismus. Sie stellte sich die Aufgabe, für die Gleichberechtigung aller Nationalitäten, die freie Entwicklung der Sprache und Kultur eines jeden Volkes, für die Selbstbestimmung der nationalen Belange einzutreten.

1913 nehmen an der Mai-Feier 1000 Personen teil. Der Zug geht nach dem „Bergschlößchen" und von dort zur Landagitation nach Bautzen-Strehla, Auritz, Nadelwitz und Niederkaina. Am Abend finden im „Albert-Hof" und in den „Drei Linden" Festkommerse statt, die von 500 Personen besucht werden.

In Gaußig wird ein „Landarbeiter-Verband" gegründet. Das „4. Gewerkschaftsfest" wird in Bautzen in alter Form begangen.

1914 sieht Bautzen ein Bezirksturnfest des Arbeiter-Turn- und -Sportbundes in seinen Mauern.

Der Wareneinkaufsverein eröffnet die 5. Verkaufsstelle.

Das „5. Gewerkschaftsfest" wird in der traditionellen Weise gefeiert.

So sehen wir schon an den Beispielen aus Bautzen, daß die sozialistischen „vaterlandslosen Gesellen" den Kampf führten um die bürgerlichen Freiheiten, den eigentlich eine bürgerlich-demokratische Partei hätte führen müssen.

Leider drängte der Einfluß des rechten opportunistischen Flügels der Sozialdemokraten die deutsche Arbeiterbewegung von den Wegen ab, auf denen sie

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

zur kraftvollen demokratischen Neugestalterin der Nation geworden wäre. Die Schwäche bestand in der mangelnden Klarheit über den Weg zur Macht – durch Reform oder Revolution – zum Sozialismus. Die einen waren der irrtümlichen Ansicht, den Sozialismus durch Reformen erreichen zu können, die anderen bestanden auf den einzig richtigen Weg, durch eine Revolution mit Diktatur des Proletariats der Arbeiterklasse zum Siege zu verhelfen. „Die Fehler und Irrtümer der deutschen Arbeiterklasse ermöglichten, daß die deutsche Nation ihren Irrweg fortsetzen konnte" sagt Alexander Abusch.

Ein Jahr nach August Bebels Tod, 1913, war die politische Katastrophe da. Der erste Weltkrieg brach aus.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion bewilligte am 4. August 1914 die Kriegskredite. Sie verriet dadurch die Beschlüsse der Internationalen Sozialisten-Kongresse von Stuttgart (1907), Kopenhagen (1910) und Basel (1912). Diese Beschlüsse waren dahin gegangen, den Krieg der imperialistischen Regierungen Europas, falls er ausbrechen sollte, in einen Krieg gegen die eigenen Regierungen zu verwandeln, damit nicht Arbeiter gegen Arbeiter kämpfen müssen. So waren alle sozialdemokratischen Parteien auf die Position der Verteidiger des Vaterlandes der Herrschenden herabgesunken, und Kaiser Wilhelm II. konnte mit Stolz sagen: „Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur Deutsche".

Als einzige Partei stand die der Bolschewiki unter Wladimir Iljitsch Lenin zu den Beschlüssen gegen den imperialistischen Krieg.

Der Druck des militärischen Ausnahmezustandes lastete schwer auf dem politischen Leben in Deutschland. Kriegsgegner wurden eingekerkert oder aus den Fabriken in die vordersten Schützengräben geschickt. „Burgkrieg, nicht Burgfrieden" war die Losung der „deutschen Linken" in der SPD. Diese Losung war besonders bedeutsam angesichts der Burgfriedenspolitik, welche die herrschenden Klassen mit Hilfe der rechten SPD-Mehrheit gleich zu Beginn des Krieges hatte proklamieren lassen. Die „Spartakusgruppe", so benannt nach ihren seit Januar 1916 erschienenen „Spartakusbriefen", hatte das hohe Verdienst der Aufklärung der Volksmassen noch verstärkt durch den gleichzeitigen organisierten revolutionären Antikriegskampf. Zu einem ersten Höhepunkt wurde die Antikriegskundgebung am 1. Mai 1916 auf dem Potsdamer Platz in Berlin, auf der Karl Liebknecht ausrief: „Nieder mit dem Krieg! Nieder mit der Regierung!" Noch im gleichen Jahr trat man in die ersten Streiks gegen den Krieg.

Neben Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg führten auch Franz Mehring, Clara Zetkin, Wilhelm Pieck, Käthe und Hermann Dunker, Fritz Hecker, Julian Marchleski, Leo Jogisches, Ernst Thälmann und Walter Ulbricht einen kompromißlosen Kampf gegen den deutschen Militarismus. In einer Reihe von Schriften und Flugblättern entwickelten sie ab 1915 ein klares Programm zur revolutionären Beendigung des Krieges. Die Losung: „Der Hauptfeind steht im eigenen Land" entlarvte schonungslos den deutschen Imperialismus und die Kriegspartei. Es hieß: „Wir wissen uns eins mit dem deutschen Volk, nichts gemein haben wir mit den deutchen Tirpitzen und Falkenhagens, mit der deutschen Regierung der politischen Unterdrückung, der sozialen Knechtung. Nichts für diese, alles für das deutsche Volk!"

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

Der Name Karl Liebknecht wurde geradezu zum Symbol des Kampfes gegen den imperialistischen Krieg!

Im Spartakusbund waren die besten und ehrlichsten Sozialdemokraten vereinigt, die dem Sozialismus treu geblieben waren. Lenin schrieb: „Mit Karl Liebknecht und den Spartakusleuten geht alles, was unter den Sozialisten Deutschlands ehrlich und wirklich revolutionär geblieben ist, alles was an Besten und Überzeugten im Proletariat vorhanden ist, die gesamten Massen der Ausgebeuteten, unter denen die Empörung brodelt und die Bereitschaft zur Revolution wächst." Der Spartakusbund war jedoch keine festgefügte Partei, sondern nur ein loser Zusammenschluß der fortschrittlichsten revolutionären Kräfte der Arbeiterklasse. Dies war die entscheidende Schwäche der „Linken" in Deutschland!

Die wachsende Zahl der Blutopfer an der Front und die Verschlechterung der Lebenslage der Werktätigen in der Heimat führten zu einem raschen Ansteigen der revolutionären Bewegung gegen den imperialistischen Krieg und für den sofortigen Friedensabschluß. In Leipzig, Berlin, Braunschweig, Koblenz, Osnabrück und anderen Städten kam es zu Hungerkrawallen.

Der Sieg der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution 1917 in Rußland stärkte die revolutionären Kräfte der deutschen Arbeiterklasse ungeheuer und gab ihnen neuen Mut zur Verschärfung des Kampfes gegen den Feind im eigenen Land, gegen die deutschen Imperialisten und Kriegsgewinnler.

Am 8. November 1917 übermittelte Lenin über das Radio „An alle! An alle!" das Angebot eines sofortigen Friedensschlusses ohne Annexionen und Kontributionen.

Die erste Botschaft der neuen Zeit war Frieden, Frieden und nochmals Frieden! Seit der russischen Oktoberrevolution 1917 waren die Machthaber in Deutschland tief beunruhigt. Sie taten alles, um die heranreifende Revolution in Deutschland zu verhindern. Als im April 1917 eine Welle von Massenstreiks über Deutschland ging, versprachen Reichstag und Regierung demokratische Reformen, zunächst die Abschaffung des reaktionären Dreiklassenwahlrechts in Preußen.

Mit besonderer Sorge verfolgte die Spartakusgruppe den Versuch der deutschen Imperialisten und Militaristen, dem revolutionären Rußland bei den Waffenstillstands- und Friedensverhandlungen von Brest-Litowsk einen räuberischen Diktatfrieden mit umfangreichen Annexionen und Kontributionen aufzuzwingen. „Seid auf der Hut ... An uns liegt es, diese verbrecherischen Pläne des Imperialismus zu durchkreuzen", so heißt es in einem Flugblatt vom Dezember 1917.

Während der Massenstreiks im Januar und Februar 1918 wurden erstmalig revolutionäre Obleute und Arbeiterräte, gewählt. Der Munitionsarbeiterstreik bewies in der Praxis die Richtigkeit der marxistisch-leninistischen Lehre: „Die Idee wird zur materiellen Gewalt, wenn sie die Volksmassen ergreift." Hier jedoch zeigte sich bereits die Hauptschwäche der revolutionären deutschen „Linken". Die Massen der Streikenden hatten im Zenit der Woge ihrer Erregung über das wachsende Elend die Losungen der Spartakusleute aufgenommen und die SPD und Gewerkschaftsführung praktisch überrascht. In der Folge mußte

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

jedoch die bessere Organisation entscheiden. Mit Hilfe ihres umfangreichen Apparates gelang es den Arbeiterverrätern, die Massen irrezuführen und den Streik abzuwürgen.

Weiter riefen die Plakate: „Sammelt Eicheln und Kastanien", „Wollt ihr Öl, dann sammelt Bucheckern", „Sammelt ausgekämmtes Frauenhaar! Unsere Industrie braucht es für Treibriemen!"

Als den deutschen Imperialisten die Luft ausging und unvorstellbare Werte verpulvert waren, suchten sie noch immer den Krieg zu verlängern, und sogar Frauenhaar sollte dazu helfen. Weiter forderten Plakate: „Gold gab ich für Eisen" oder „Der letzte Hieb! Gib zur 9. Kriegsanleihe!"

Der Moloch „Imperialistischer Krieg" brauchte außer den Vätern, Gatten, Söhnen auch noch anderes Futter! – Eisen, Schrott und Geld. So brachte der erste Weltkrieg Deutschland an den Rand einer nationalen Katastrophe.

Die industrielle und landwirtschaftliche Produktion sank auf das Stärkste, der Außenhandel war völlig zerrüttet, die Versorgung der Bevölkerung in der Heimat und an der Front verschlechterte sich zusehends. Unter ungeheuren Opfern an Gut und Blut wurde das Letzte aus den Arbeitern und den Soldaten herausgepreßt, um im März 1918 eine neue Offensive im Westen zu beginnen. Das Scheitern dieser Offensive im Juli und August 1918 und der Beginn der Gegenoffensive bedeuteten den offenen Bankrott des Militarismus in Deutschland. Die deutschen Imperialisten hielten es nun für nötig, Frieden zu schließen, um ihre militärischen Kader und ihre Machtpositionen unversehrt zu erhalten. Am 3. Oktober wurde eine Koalitionsregierung mit dem Reichskanzler Prinz Max von Baden gebildet. Plakate bettelten um Vertrauen und versprachen eine Verfassungsreform. Die Reichsregierung – die SPD war mit Scheidemann und Bauer vertreten – sollte dem Reichstag verantwortlich sein; bisher war die Regierung dem Kaiser verantwortlich gewesen. Der Kaiser aber sollte bleiben. Auf diese Weise wollten die herrschenden Klassen durch eine kleine „Revolution von oben", eine große „Revolution von unten" vermeiden.

Während die „Kaiser-Sozialisten" die Monarchie zu retten suchten, bildeten die Arbeiter und Soldaten seit Oktober auf Initiative des Spartakusbundes ihre eigenen Machtorgane: die Arbeiter- und Soldatenräte (A- und S-Räte). Entsprechend der Losung: „Sprich russisch mit der Reaktion!" waren große Teile der Arbeiter und Soldaten bereit, nach dem Vorbild Rußlands für Frieden, Demokratie und Sozialismus zu kämpfen.

Deutschland war reif und überreif für die Revolution und auch die werktätigen Bauern, die Handwerker und Kaufleute von Haß gegen Kriegsgewinnler und Schieber erfüllt.

In Bautzen riefen sogar die Schulkinder der Pestalozzischule, als im ersten Weltkrieg König Friedrich August von Sachsen in die Stadt kam, „Hunger" statt „Hurra". „Da ging es in die Schule zurück, und es gab Senge mit dem großen Rohrstock", schreibt Friedrich Lehmann. Die Bourgeoisie und die deutschen Junker hatten erkannt, daß der „Ostwind" für sie gefährich war; man appellierte an das schon so oft strapazierte „Gefühl für's Vaterland", das in Wahrheit schon lange nicht mehr das Vaterland des einfachen Volkes war. Aus tausenden von

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

Feldpostkarten und -briefen erklang die Forderung kriegsmüder Menschen: „Macht Schluß mit dem Krieg!", bis schließlich der Ausbruch der Revolution das ersehnte Ende des Völkermordens brachte.

Am 8. November riefen der Spartakusbund und der Vollzugsausschuß des illegalen Arbeiter- und Soldatenrates die Berliner Arbeiter auf, am 9. November 1918 in den Generalstreik zu treten. Gegen Mittag waren die wichtigsten Gebäude Berlins in den Händen der Arbeiter. Unter dem Druck dieser gewaltigen Massenkundgebung gab die Regierung ihren Rücktritt und die Abdankung des Kaisers sowie die Ernennung Friedrich Eberts zum Reichskanzler bekannt.

Karl Liebknecht rief die „Sozialistische Republik" aus und Philipp Scheidemann, der befürchtete, daß die Massen Karl Liebknecht und den Spartakusanhängern folgen würden, die „Freie Deutsche Republik". Mit Recht heißt es im nationalen Dokument: „Einzig und allein die Politik, wie sie vom Spartakusbund unter der Führung von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg vertreten wurde, entsprach den wahren Interessen nicht nur der deutschen Arbeiterklasse, sondern des ganzen deutschen Volkes. Wie würde doch heute unser Deutschland dastehen, hätte das deutsche Volk 1918 auf sie gehört!"

Raum 65a: Gründung der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD) – Weimarer Republik – Klassenkämpfe der Arbeiterorganisationen – Nationale Frage der Sorben und die KPD – Inflation – Wahlkämpfe – Drittes Reich bis zum Ende des zweiten Weltkrieges

Der Revolutionsbeginn in Kiel und Berlin fand natürlich auch in der Lausitz seinen Widerhall. Es herrschte hier ebenfalls in den breiten Massen der deutschen wie der sorbischen Bevölkerung Kriegsmüdigkeit und Friedenssehnsucht, Haß und Erbitterung über Kriegsgewinnler und Schieber sowie über die Bevorzugung der Junker.

Schon vor Ausbruch der Revolution hatten 1918 die Arbeiter der Bautzener Firma Münckner & Co. um besseren Lohn gestreikt. Aus der „linken Gruppe" der Sozialdemokratischen Partei war die Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands (USPD) hervorgegangen und hatte besonders in der Waggonfabrik Bautzen Fuß gefaßt. Leitende Genossen waren dort Hermann Meier, Wilhelm Kirchner und Hermann Seiler.

Am 9. November 1918 standen die Bürger in den Straßen der Stadt Bautzen, vor dem Postamt und vor dem Bahnhof und diskutierten lebhaft und laut über das Geschehen in Kiel und Berlin. Gerüchte durcheilten die Stadt. Die meisten der auf dem Bahnhof aussteigenden Reisenden waren Soldaten. Ihnen hatte man schon in Dresden, Leipzig und anderen Orten die schwarz-weiß-rote Kokarde, den Offizieren dazu noch die Schulterstücke abgenommen und im Militär-

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

paß den Vermerk „Vorläufig beurlaubt" eingetragen. Mehr und mehr legten am 9. November die Soldaten der in Bautzen garnisonierten Ersatztruppenteile ihre Waffen ab. Den Offizieren wurden sie von Soldatentrupps auf den Straßen, in den Gaststätten, zum Teil auch in den Wohnungen abgenommen. In den Truppenunterkünften fanden die ersten Verhandlungen der gewählten Soldatensprecher mit den Kommandeuren statt. Am Abend des 9. November 1918 zog ein Trupp von etwa 150 Soldaten vor die Polizeiwache auf dem Hauptmarkt, vor das Stadthaus und forderten die Übergabe der städtischen Gewalt. Von hier aus zog er dann nach der Schloßstraße und befreite aus dem dortigen Militärgefängnis im Haus Schloßstraße 10, die Militärgefangenen. Am Sonntag, dem 10. November 1918 vormittags, bildete sich in Büttners Restauration am Fleischmarkt in einer stürmischen Funktionärsversammlung ein Arbeiterrat, der sich aus den Vertretern der SPD, USPD und des Gewerkschafts-Kartells zusammensetzte. Ihm gehörten elf Personen an und zwar: neun Genossen der SPD und zwei der USPD. Vorsitzender war der Gewerkschaftssekretär Paul Müller. Um 16 Uhr fand auf dem Kornmarkt, jetzt Platz der Roten Armee, vor dem Bauamt (1945 abgebrannt) eine äußerst große Massenversammlung statt, in welcher der SPD-Reichstagsabgeordnete Otto Uhlig zwar über den Sieg des Volkes sprach, sich aber bereits gegen weitere Aktionen wandte. Er betätigte sich hier schon als „Bremser" gemäß der vom Hauptvorstand herausgebrachten Parole „Ruhe und Ordnung". Am Abend vereinigten sich dann mit Hilfe von Dresdener Arbeiter- und Soldatenratsmitgliedern der Arbeiterrat und die Soldatenräte der einzelnen Truppenteile zum „Vereinigten revolutionären Arbeiter- und Soldatenrat". Vorsitzender wurde der frühere Metalldreher und damalige Gewerkschaftssekretär Paul Müller von der SPD. Die Diensträume waren zuerst im Hotel Gude am Bahnhof und später im Gebäude der Landständischen Bank, heute Rat des Kreises. Die Sicherung der Tätigkeit des Arbeiter- und Soldatenrates übernahm ein sechsunddreißig Mann starkes Kommando revolutionärer Matrosen, die zum Schutz Maschinengewehre aufstellten.

Auf Grund der Anweisungen der Berliner Zentrale kontrollierte der Arbeiter- und Soldatenrat die Tätigkeit der staatlichen und städtischen Stellen, er nahm Wünsche und Beschwerden der Bevölkerung entgegen, bekämpfte Lebensmittelschieber und Schwarzhändler, erteilte Auskünfte, besorgte Wohnungen, beseitigte Schwierigkeiten, die im öffentlichen Leben und in der Wirtschaft auftraten. Er war also praktisch der verlängerte Arm der Verwaltung. Der Staats- und Städtische Apparat wurde nicht angetastet. Die alten leitenden Beamten blieben an ihrem Platz, so Kreishauptmann von Craushaar, Amtshauptmann Geheimer Regierungsrat Dr. von Pflugk, und Oberbürgermeister Dr. jur. Hermann Niedner, dessen Bildnis in der Abteilung ein Gemälde von Fritz Kurth zeigt.

Die Schwäche des Arbeiter- und Soldatenrates auch in Bautzen ist schon am bald wieder erscheinenden alten Titelkopf der „Bautzener Nachrichten" zu erkennen. Nur vier Tage lang hatte er „Verordnungsblatt des Arbeiter- und Soldatenrates" gelautet.

Der Verlauf der Revolutionsereignisse in Bautzen, insbesondere die Entwicklung Ende 1918 und Anfang 1919 deckt sich mit dem Gesamtverlauf der Novemberrevolution im übrigen Deutschland. Ihre Errungenschaften wurden in folgenden Reformen sichtbar:

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

Die Monarchie war beseitigt und Deutschland eine Republik geworden. Nach der Verfassung gab es keine Gesindeordnung, keine Ausnahmegesetze gegen die Landarbeiter mehr.

Die Arbeiter hatten Vereins-, Rede-, Presse- und Versammlungsfreiheit

Der Achtstundentag war durch ein Gesetz vom 1. Januar 1919 zugebilligt worden.

Die Frauen, die bisher kein Wahlrecht hatten, durften jetzt bei allen Wahlen gleichberechtigt mit den Männern ihre Stimme abgeben.

Betriebsräte, in den Betrieben aus den Reihen der Arbeiterschaft gewählt, waren deren gesetzlich anerkannte Vertreter gegenüber dem Unternehmer.

Die Arbeiter hatten das Streikrecht.

Auch in den Schulen war einiges verändert. Es wurde eine obligatorische vierjährige Grundschule festgelegt und die staatliche Schulaufsicht eingeführt.

Aber alle diese Errungenschaften waren nicht mehr als die bürgerlichen Freiheiten, die es in anderen Ländern zum Teil schon lange gab.

Es zeigte sich bald, daß die Räte ihren Aufgaben als spezielles Machtorgan des organisierten und bewaffneten Proletariats noch nicht gewachsen waren. Obwohl sie in verschiedenen Orten Deutschlands ihre Regierungsgewalt proklamierten, behielt das Rätesystem in Deutschland schließlich nicht die Macht. Die einfachen SPD- und Gewerkschaftsmitglieder waren in ihrer übergroßen Mehrheit den Parolen der verräterischen Führung ihrer Partei erlegen, welche „die Revolution wie eine Sünde haßte", die Verbindung zur Reaktion, zum Großen Generalstab nie verloren hatte und zu „Hindenburg" ging. Die Parole: „Das deutsche Volk hat auf der ganzen Linie gesiegt!" klang auch so schön, und leichtgläubig, wie man war, wurde man eingeschläfert, und gab Stück für Stück der Macht aus den Händen. So predigten die Arbeiter- und Soldatenräte ebenfalls bald „Ruhe und Ordnung", statt die Macht auf der Straße auszunützen und die Reaktion aus ihren Mauselöchern herauszuholen. Der alte Staatsapparat wurde nicht sofort zertrümmert, sondern behielt weitgehend seine Gewalt. Die ehemals kaisertreuen Beamten führten ihre Ämter weiter, der Garnisonsdienst unter der Anleitung der ehemaligen kaiserlichen Unteroffiziere ging ebenfalls weiter.

Statt die Massen zu lehren, welche Taktik jeweils in der Revolution einzuschlagen ist, wirkten die Räte desorientierend und statt sofort den verhaßten imperialistischen Krieg zu beenden, überließen sie den alten kaiserlichen Generalen die Weiterführung letzter Schlachten bis zum kläglichen Ende, so daß das Kaiserheer geschlossen unter dem Beifall der Reaktion zurückgeführt werden und dann die „Dolchstoßlegende" unter der Parole „Im Felde unbesiegt" aufkommen konnte.

Wenig später standen mit Hilfe der militaristischen Landsknechte in den Freikorps und in der sogenannten „Schwarzen Reichswehr" die bewaffneten Kräfte als Regierungstruppen bereit zur Niederschlagung der Arbeiterformationen und damit zur Abwürgung der Revolution.

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

Jetzt zeigte es sich, daß die SPD-Führung den Marxismus mit Erfolg „revidiert", das heißt verfälscht hatte.

Bereits zwei Tage nach der Revolution in Berlin appellierten die Mitglieder des „Rates der Volksbeauftragten" an die Hilfe des amerikanischen Kapitals. Das Hilfsangebot der jungen Sowjetmacht aber schlug man aus.

Am 31. Dezember 1918 wurde in Berlin die Kommunistische Partei Deutschlands gegründet. Dies war der bedeutendste Erfolg der revolutionären Massenkämpfe und der entscheidende Schritt zur Wiederherstellung der Einheit der deutschen Arbeiterbewegung auf revolutionärer Grundlage und auf den Ergebnissen und Lehren der Novemberrevolution. In der KPD verschmolzen die Traditionen der deutschen Arbeiterbewegung mit den Ideen Lenins und denen der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution.

Der Beschluß der opportunistischen Mehrheit des Arbeiter- und Soldatenkongresses in Berlin vom 16. bis 21. Dezember 1918, die Wahl zur Nationalversammlung am 19. Januar 1919 durchzuführen, wurde von der Reaktion begrüßt. Sie rühmten diese Wahl als eine „wahrhaft demokratische". Um die Wähler zu täuschen, versteckten sie ihre alten reaktionären Programme unter einem „demokratischen Mäntelchen". Sie wußten besser als die Arbeiter- und Soldatenräte, daß Wahlen nach unvollendeter Revolution gleichbedeutend sind mit Wahlen unter der Herrschaft der noch nicht all ihrer Mittel beraubten ehemals herrschenden Klasse. Sie kannten die Fehler der Pariser Kommune. Wahlen kann man erst durchführen, wenn die Revolution beendet und gesichert ist. Dies ist eine wichtige Lehre angesichts dessen, daß einige Bürger auch heute noch von „freien Wahlen" in ganz Deutschland oder gar von freien Wahlen in Westdeutschland reden!

Am 3. Januar 1919 eröffnete die „Deutsche Demokratische Partei" in Bautzen den Wahlkampf für die Nationalversammlung im Schützenhaus (1945 zerstört).

Als weitere bürgerliche Parteien erschienen in Bautzen die „Deutschnationale Volkspartei", die „Deutsche Volkspartei", die „Christlich-demokratische Volkspartei" (Zentrum). Vereinzelt traten in den „Bautzener Nachrichten" auch die Wahlaufrufe der USPD und des Sozialdemokratischen Vereins auf.

Von der am weitesten rechts stehenden Deutschnationalen Volkspartei bis zum linken Flügel des Bürgertums, der Deutschen Demokratischen Partei, wurde eine einheitliche Front geschaffen zur Erhaltung der kapitalistischen Machtpositionen.

Ein bedeutender Faktor bei der Sammlung gegenrevolutionärer Kräfte war die reaktionäre Presse. Mit größtem Stimmaufwand kamen die Politiker aller bürgerlichen Parteien zu Wort und wollten die Grundpfeiler des Kapitalismus auch nach dem verlorenen Kriege noch erhalten.

Sehr bald begann die Bourgeoisie auch den antibolschewistischen Kampf. Eine Lügen- und Schmutzflut wurde über den jungen Sowjetstaat ausgeschüttet. Plakate zeigen schon lange vor den braunen Machthabern den Sowjetmenschen als Untermenschen, als bluttriefendes, behaartes affenähnliches Untier. So verleumdete die reaktionäre Clique die erste Arbeiter- und Bauernmacht der Welt, ohne ihr Wesen zu kennen, geschweige denn die übermenschlichen Anstrengungen der russischen Arbeiterklasse zu verstehen.

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

Jedoch für die Stoßtruppen der Gegenrevolution, für die Freikorps und anderen militärischen Formationen wie Bürgerwehr, Heimatschutz, Landjäger, Grenzschutz Ost usw. hatten die bürgerlichen Zeitungen viel Platz. Inserate und Plakate warben für den Eintritt in das „Grenzjäger-Regiment 3 Nostitz", für das „Landesschützenkorps", für das „Freikorps Lützow". Man schämte sich nicht, die Traditionen, die an dem Namen des Freikorps des Majors von Lützow im Kampf gegen Napoleon 1813 bis 1815 hafteten, zu verfälschen, um unter diesem ruhmbedeckten Namen Kräfte gegen die Arbeiterformationen zu sammeln. Im „Großenhainer Tageblatt" wird für die „1. Sächsische Grenzjäger-Brigade Bautzen" geworben. Die Werbezentrale war in dem ehemaligen Husaren-Kasino auf der Löhrstraße. „Die Werbestelle des Grenzjäger-Regiment 1 (Martini) befindet sich vom 26. April 1919 ab nicht mehr in Königswartha, sondern auf dem Truppenübungsplatz Königsbrück, Neues Lager" so teilt die gleiche Zeitung mit.

So bewahrheitete sich die Lehre des Marxismus-Leninismus: „Die Revolution ist in erster Linie eine Frage der Macht. Die Arbeiterklasse darf nicht versäumen, unmittelbar nach Erringung des Sieges ihre Macht zu schützen, da die alten vor dem herrschenden Klassen auch nach ihrer augenblicklichen Niederlage noch über genügend Machtmittel verfügen; und zwar unter anderem: über

Geld, da die Revolution nicht einmal die Konzerne angetastet hatte,

die größere Routine in der Staatslenkung,

den Einfluß auf breite Teile des Volkes, auf Kleinbürger, Bauern und Handwerker,

die Propagandamittel, wie Zeitungen, später Film und Rundfunk.

Dazu kam noch, daß in Deutschland die alte Klassenherrschaft lediglich erschüttert, nicht aber beseitigt worden war, was die oben angeführte Lehre noch schärfer bestätigte.

So war die Novemberrevolution eine bürgerlich-demokratische Revolution, die zum Teil mit proletarischen Mitteln und Methoden durchgeführt wurde. Ihre Haupttriebkraft war die Arbeiterklasse gewesen, der sich die werktätigen Schichten in Stadt und Land angeschlossen hatten. Obwohl sie infolge des Verrates der rechten SPD-Führung und des Fehlens einer revolutionären Kampfpartei nicht konsequent zu Ende geführt wurde und ihre Aufgabe nicht löste, war sie von großer nationaler und internationaler Bedeutung.

Zu welchen Höhen hätte sich die Deutsche Nation emporschwingen können, wäre es der deutschen Arbeiterklasse 1918 gelungen, an der Seite der Sowjetunion den Weg zum Sozialismus einzuschlagen und die Geschicke in ihre Hände zu nehmen!

Der zweite Weltkrieg wäre unmöglich gewesen und all die geschaffenen Werte, die der Krieg verschlang, wären unserem Volke zugute gekommen.

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

So aber war aus den Wahlen zur Nationalversammlung im Januar 1919 die Weimarer Republik hervorgegangen. Sie war nichts anderes als eine mit parlamentarischen demokratischen Formen verbrämte Herrschaft der Monopolisten, Militaristen und Großgrundbesitzer. Die herrschende Klasse unternahm alles, um die in der Novemberrevolution erkämpften Rechte der Werktätigen einzuschränken und zu beseitigen. Die Arbeiterklasse hingegen kämpfte weiter, besonders unter der Führung der KPD, für die Erhaltung der Errungenschaften der Novemberrevolution.

Dieses allgemeine politische Geschehen können wir auch im Kleinen in Bautzen verfolgen. So ist zum Beispiel ein gewisser Erfolg der Revolution darin zu sehen, daß am 9. Februar 1919 in das Stadtparlament außer zweiundzwanzig Bürgerlichen auch zwölf Sozialdemokraten und ein Unabhängiger einzogen.

Am 25. Mai bildete sich eine Ortsgruppe der jungen KPD in Cunewalde. Im Herbst des gleichen Jahres folgte dann Demitz-Thumitz und Putzkau.

In der großen Politik versuchten Monarchisten, Militaristen und reaktionäre Politiker im März 1920 durch eine Militärdiktatur die Macht wieder an sich zu reißen.

Unter der Parole „Generalstreik! – Nieder mit Kapp und Lüttwitz" rettete jedoch die Arbeiterklasse im Bunde mit den Angestellten und Beamten die Republik. In wenigen Tagen fegte ihre einheitliche Aktion die Regierung der Putschisten hinweg. Teile des Bürgertums und der Landbevölkerung schlossen sich diesem Widerstandskampf an.

Statt den Abwehrkampf zu organisieren, erging sich die Regierung in Proklamationen und entwich über Dresden nach Stuttgart. Nur zögernd und in letzter Minute war sie bereit, unter Vorbehalten den inzwischen längst eingetretenen Massenkampf zu billigen. Kapp war als „Reichskanzler" der Militärdiktatur in Berlin eingezogen und verordnete die Auflösung der Nationalversammlung. Streik wurde zum Verbrechen, Streikpostenstehen mit Erschießen bedroht, der Belagerungszustand erklärt und die Berliner Fresse verboten.

Die rechte SPD-Führung trieb ein Doppelspiel, sie ließ einerseits den Vizekanzler und die Preußische Regierung zwecks Verhandlungsanbahnung in Berlin und ließ andererseits Aufrufe zum Generalstreik verbreiten.

Ähnlich verhielt sich auch die Bautzener Stadtregierung – man denke an die Zeit vom 3. bis 9. Mai 1849 zurück: In der 11. (außerordentlichen) Ratssitzung vom 13. März 1920 beschloß man „sich voll und ganz auf den Standpunkt der bisherigen, bestehenden Regierung zu stellen, im übrigen aber zunächst abwartende Stellung einzunehmen". (Blatt 1, Akte I, V, i 135 Stadtarchiv.)

Schwankend war auch die Haltung des Militärbefehlshabers für den Freistaat Sachsen, Generalmajor Maercker. In seiner „Bekanntmachung" heißt es: „Ich richte an die Bevölkerung des Freistaates Sachsen, gleichviel, wie sie sich politisch zu den neuen Ereignissen im Reich stellt, die dringende Bitte, das Wirtschaftsleben nicht durch Streiks oder Tumulte irgendwelcher Art zu stören. Der in der Presse erschienene Aufruf zum Generalstreik, unterschrieben von Ebert, Bauer, Noske usw., ist nach mir gewordener Mitteilung der Unterzeichneten unrichtig". (Blatt 12/13, Akte I, V, i 135 Stadtarchiv.)

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

Klar und unmißverständlich war die Antwort der fortschrittlichen Arbeiter auf den monarchistisch-militaristischen Putsch. Spontan bildete sich ein „Aktions-Ausschuß", dem Vertreter der damals in Bautzen bestehenden SPD und USPD angehörten. Dieser Aktions-Ausschuß erarbeitete sich einen Aufruf (Blatt 19. Akte I, V, L 135 Stadtarchiv):

„An die Bevölkerung von Bautzen Stadt und Land!

Infolge der Ereignisse in Berlin hat sich auch hier in Bautzen, wie in vielen Orten Deutschlands, aus beiden sozialistischen Parteien ein „Aktions-Ausschuß" gebildet. Er hat es sich zur Aufgabe gemacht, Maßnahmen zu treffen, welche sich im Interesse der arbeitenden Bevölkerung, der Hand- wie der Kopfarbeiter, notwendig machen und solange für deren strikte Durchführung Sorge zu tragen, als eine geklärte Position innerhalb der Regierungsbildung im Sinne der sozialistisch denkenden Bevölkerung nicht erfolgt ist. Die gesamte Arbeiterschaft verurteilt aufs schärfste das Vorgehen der Reaktion in Berlin und ist bereit, ihr Äußerstes daran zu setzen, daß bei uns in Bautzen ihr Auftreten mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln verhindert wird. Dagegen kann die Bevölkerung die Versicherung erhalten, daß wir mit Hilfe der gesamten Arbeiterschaft Hab und Gut jedes einzelnen schützen werden, solange der Betreffende unsere Maßnahmen nicht zu durchkreuzen versucht.

Der Aktions-Ausschuß wird im engen Einvernehmen mit den bestehenden Behörden seine Aufgaben zu lösen versuchen. Sein Bestreben ist, auf friedlichem Wege, Ruhe und Ordnung zu sichern, bis eine befestigte Regierung die Garantie bietet, daß die werktätige Bevölkerung zu ihrem Recht gelangt und keine Reaktion ihr die Errungenschaften der Revolution entwendet.

Der Aktions-Ausschuß"

Dieser erarbeitete Aufruf bereitete der Bautzener Stadtregierung und der einheimischen Reaktion viel Kopfschmerzen, wie die mit Bleistift vorgenommenen Unterstreichungen und Randbemerkungen verraten.

Die Schriftleitung der „Bautzener Nachrichten", herausgegeben von Monse, schickte den Aufruf, den sie am 16. März zur Veröffentlichung erhalten hatte, zunächst einmal in die Wohnung des Oberbürgermeister Dr. Niedner.

Am 17. März, um 9.30 Uhr, fand die erste Sitzung des Stadtrates und des Aktions-Ausschusses statt. Erster Vorsitzender des Aktions-Ausschusses ist der Schlosser Vinzenz Przybylski, Mitglied der SPD, Mitglied des Arbeiterrates von 1918, zweiter Vorsitzender ist der Genosse Hermann Seiler, Mitglied der USPD. Der Aufruf wurde bis auf weiteres zurückgestellt. Am 19. März teilte Dr. Niedner Herrn Monse mit, „daß er es begrüßen würde, wenn der Aufruf nicht von den ‚Nachrichten' und dem ‚Tageblatt' veröffentlicht werde, da dies von Seiten der bürgerlichen Parteien als eine Herausforderung angesehen und nur Gegenmaßnahmen hervorrufen würde". Am 19. März erfährt man durch eine Veröffentlichung im „Bautzener Tageblatt", daß Hermann Seiler verhaftet worden war. Es gelang der Bautzener bürgerlichen Presse, den Aufruf solange zurückzuhalten, bis er durch den Zusammenbruch des Kapp-Putsches überholt war. Hier machte

sich das Fehlen einer örtlichen Arbeiterpresse offenkundig besonders nachteilig bemerkbar.

Die Demokratische Partei rühmte sich in ihrer Hauptversammlung, daß „insbesondere die Übernahme der öffentlichen Gewalt durch einen linksradikalen Aktions-Ausschuß verhindert wurde".

Mit Recht schrieb die „Volkszeitung" Nr. 48 vom 26. Februar 1921: „Jeder, der die Dinge kennt, weiß, daß auch hier die Demokraten in das Mauseloch gekrochen sind, viele sogar die demokratische Überzeugung verloren und nicht wußten, ob sie bei der alten Regierung bleiben oder zu Kapp laufen sollten. Als Heldentat war höchstens zu buchen, daß die Bautzener Presse die Veröffentlichung eines Aufrufes der Arbeiterschaft verhinderte. Denn nur dem eindeutigen Vorgehen der organisierten (geeinten) Arbeiterschaft ist Friede und Ordnung zu verdanken."

Im Dezember 1920 vereinigte sich in Deutschland die Mehrheit der USPD mit der KPD. Dabei kamen eine Reihe bedeutender Arbeiterführer wie Ernst Thälmann, Wilhelm Florin und andere in die KPD. Auf Anregung und mit Unterstützung von Cunewalder Genossen der KPD, die in der Jutespinnerei und -weberei Bautzen arbeiteten, wurde in den „Drei Linden" eine Ortsgruppe Bautzen der KPD gegründet. Nach dem Vereinigungsparteitag vom 4. bis 7. Dezember 1920 in Berlin kamen auch in Bautzen aktiv kämpfende revolutionäre Genossen wie Martin Hoop, Hermann Gros, Martha Bittner zur nunmehrigen Vereinigten Kommunistischen Partei Deutschlands (VKPD). Erstmalig wird die KPD-Ortsgruppe Bautzen am 3. August 1920, weiterhin am 6. August und am 27. Oktober im „Bautzener Tageblatt" erwähnt. Im gleichen Jahr verschmelzen der Männerchor und der Frauenchor „Lied hoch" des Arbeitergesangvereins zu einem gemischten Chor unter dem Namen „Volkssingakademie Bautzen".

Im Jahre 1921 wurde in Bautzen ein „Arbeiter-Sportkartell" und am 7. Oktober in den „Drei Linden" der „Verein für volkstümlichen Wassersport", der Arbeiter-Schwimm-Verein gegründet. Ein Jahr später, am 10. Dezember 1922, erhielt die KPD-Liste zur Stadtverordnetenwahl 880 Stimmen. Als erste kommunistische Stadtverordnete traten Elektromonteur Hermann Gros und Tischler Otto Stupka in das Stadtparlament. Am 1. März 1923 rückte Genossin Martha Bittner, wegen Ausscheidens Stupkas, nach.

Am 16. April 1922 wurde in dem kleinen Ort Rapallo bei Genua (Italien) der Vertrag zwischen Deutschland und Sowjetrußland unterzeichnet. Seine wichtigsten Bestimmungen waren:

1. Beide Länder verzichten auf gegenseitige Kriegsentschädigungen.
2. Die normalen Beziehungen zwischen den beiden Ländern werden sofort wieder aufgenommen.
3. Im gegenseitigen Handel wenden beide Länder den Grundsatz der Meistbegünstigung an, das heißt sie bevorzugen sich in ihren Handelsbeziehungen gegenseitig.

Der Rapallovertrag wurde in Deutschland von der werktätigen Bevölkerung freudig begrüßt. Nur die reaktionären Kriegstreiber lehnten ihn ab. Der Außenminister Walther Rathenau zog sich damals den besonderen Haß aller sowjet-

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

feindlichen Kräfte zu. Nationalistische Terrorverbände forderten in gemeiner Weise dazu auf, ihn zu ermorden. Am 24. Juni 1922 wurde er auf seinem Weg ins Amt niedergeschossen. Die deutschen Werktätigen protestierten in gemeinsamen Aktionen gegen den Mordterror der Reaktion. In vielen Orten fanden gewaltige Kundgebungen statt, bei denen kommunistische, sozialdemokratische und parteilose Arbeiter geschlossen demonstrierten. Am 25. Juni 1922 marschierten die Arbeiter der Textilfabrik Gebr. Friese, Kirschau, nach einer Kundgebung vor Schuberts Gasthaus nach Schirgiswalde. Auch die Arbeiter von Sohland und Wehrsdorf trafen auf dem Marktplatz von Schirgiswalde ein, der sich fast als zu klein erwies. Der ganze Süden des Kreises war in Bewegung geraten und hatte vielen neue Impulse gegeben.

Inzwischen aber hatte sich durch die Entwertung des Geldes die Lage der werktätigen Massen wirtschaftlich immer weiter verschlechtert. Je mehr Geld man in Papiermark druckte, um so tiefer sank sein Wert im Vergleich zur Vorkriegsgoldmark, immer weniger konnte sich die Bevölkerung dafür kaufen. Im März 1920 waren die Preise schon auf das Zehnfache im Vergleich zur Vorkriegszeit gestiegen. Die Konzernherren zahlten ihren Arbeitern als Lohn das wertlose Papiergeld aus, ihre Waren aber verkauften sie im Ausland und erhielten dafür wertvolle Devisen.

In den Jahren 1919 bis 1923 verschoben die deutschen Monopolkapitalisten über 15 Milliarden Goldmark ins Ausland und kauften dort Bergwerke, Fabriken und andere große Sachwerte. Die Folge dieses gewaltigen Kapitalexports war ein weiteres Absinken der deutschen Währung. Im Jahre 1923 erreichte die Inflation ihren Höhepunkt, am 3. November kostete:

1 Brot 8,5 Milliarden Reichsmark,
1 Ei 3 Milliarden Reichsmark,
1 Pfund Kartoffeln 250 Millionen Reichsmark.

126 Milliarden Reichsmark steckten die Fabrikherren einem qualifizierten Arbeiter in die Lohntüte. Das langte bei dem rapiden Absinken des Wertes, um zwei Tage einigermaßen leben zu können; aber was blieb für die restlichen Tage der Woche? Erinnert sei hier an die Bautzener Stadtgeldscheine, die bis 500 000 Mark gingen, an die Scheine der Banken im Amtshauptmannschaftsbereich oder an die Zahlungsanweisungen der Betriebe. Erinnerungsmünzen gemahnen noch heute an jene Notzeit.

Für den größten Teil der Bevölkerung bedeutete die Inflation völlige Verarmung und unsagbares Elend. Alle Ersparnisse wurden entwertet. Das Gespenst des Hungers war bei den Werktätigen auch unseres Kreises Bautzen täglich zu Gast. Ein erschütterndes Bild davon gibt uns das Gemälde von Kunstmaler Gerhard Benzig „Arbeiterfamilie" (1921) und der Holzschnitt „Prolet" – der Tod hinter einem Arbeiter – aus der Folge „Das proletarische Kreuz" (1927).

Am 30. und 31. Mai 1923 erfolgte eine Erwerbslosendemonstration in Bautzen unter der Losung: „Wir fordern Arbeit und Brot!" Am 31. Mai gegen 23 Uhr schoß die Landespolizei, die zur Verstärkung der städtischen Polizei herbeigeholt worden war, auf dem Hauptmarkt von der Polizeiwache aus, in die Menge, wodurch zwei Personen getötet und vier verletzt wurden. Gewaltige ge-

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

meinsame Protestkundgebungen wurden von der SPD und KPD Bautzens in den folgenden Tagen durchgeführt.

Im Oktober 1923 war in Deutschland eine unmittelbare revolutionäre Situation entstanden. Ernst Thälmann schildert sie in seinen „Lehren des Hamburger Aufstandes" folgendermaßen: „Vom Moment des Sturzes der Cuno-Regierung an sprang der Funke des Bürgerkrieges durch Deutschland. Schon vorher war an der Ruhr, in Hannover, in Oberschlesien, in Bayern und anderen Teilen Deutschlands geschossen worden. Jetzt wurde es mit jedem Augenblick klarer, daß eine friedliche Entscheidung nicht mehr möglich war. Der erbarmungslose, gewaltige Kampf zwischen Klasse und Klasse wurde unvermeidlich, aus den Streiks wurden Zusammenstöße, aus den Kundgebungen wurden blutige Kleinkämpfe zwischen Arbeitern und Polizei in Dutzenden deutscher Städte."

Vor der KPD standen die Aufgaben, den Massen den revolutionären Ausweg aus der Krise zu zeigen, in Teilkämpfen die Aktionseinheit zu schmieden, die Mehrheit der Arbeiterklasse und große Teile der werktätigen Bauernschaft zu gewinnen, gleichzeitig die Bewaffnung der proletarischen Hundertschaften zu organisieren und den Aufstand zum Sturz der Regierung Stresemann und für Errichtung einer Arbeiter- und Bauernregierung vorzubereiten.

Die Absetzung der sächsischen Arbeiterregierung durch die Truppen General Müllers führte zu einer spontanen Erhebung der sächsischen Arbeiter. Die deutschen und sorbischen Arbeiter in der Oberlausitz, zum Beispiel in der Adolfshütte in Crosta, hielten sich mit ihren proletarischen Hundertschaften bis zur Niederlage der revolutionären Kräfte in Sachsen. Auch in Luga fand eine Demonstration statt. In Camina und Radibor und anderen Orten wurden den Gutsbesitzern und Militärvereinen die Waffen abgenommen.

Die verräterische Politik der rechten Opportunisten in der Führung der KPD, Brandler und Thalheimer, die aus der KPD ausgeschlossen wurden, trug dazu bei, daß die Revolution des Jahres 1923 in Deutschland mit einer Niederlage endete.

Die KPD blieb die einzige Partei, die in dieser Periode die nationalen Interessen des deutschen Volkes verteidigte, einen entschlossenen Kampf gegen Imperialismus und Reaktion sowie gegen den Verrat der rechten sozialdemokratischen Führer führte, eine Politik der Freundschaft mit der Sowjetunion befolgte und die Lehren des Marxismus-Leninismus für den Sieg der Arbeiterklasse beherzigte.

Die Zeit von 1919 bis 1924 wird gekennzeichnet durch revolutionäre Massenlieder, die aus dem Kampfgeschehen der Arbeiter überall in Berlin, München, Leuna, Hamburg und dem Ruhrgebiet entstanden und heute noch gesungen werden. Lieder, wie das Karl-Liebknecht-Lied: „Auf, auf zum Kampf", das Lied vom kleinen Trompeter: „Von all unseren Kameraden", das Lied vom jungen Tambour: „Auf junger Tambour schlage ein" oder das Rotgardisten-Lied: „Es zog ein Rotgardist hinaus" erklangen bei Ausmärschen und Kundgebungen immer und immer wieder. Die meisten dieser Lieder wurden auf die Melodie alter Soldatenlieder gesungen, die den Arbeitern noch vom Kriege her gut bekannt waren und auf die der neue Text sofort mitgesungen werden konnte.

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

Nach der Wiederzulassung der KPD, 1924, fand am 11. März in Bautzen eine öffentliche Jugendversammlung im „Schloßkeller" mit dem Thema: „Gründung eines Vereins proletarischer Jugend (kommunistische Jugend)" statt. Im Juli zählte die Gruppe 40 Mitglieder. Vorsitzender war der Arbeiter Arthur Lorek. Der Rat der Stadt Bautzen entzog aber schon am 31. Juli der KJ die Benutzung des Jugendheimes in der „Alten Kaserne" am Wendischen Graben wegen „kommunistischer Umtriebe"!

Zur gleichen Zeit bildete der Arbeiter Richard Schubert eine „Kommunistische Jugendgruppe" der KPD.

Am 6. August des gleichen Jahres wurde der „Ortsverein Bautzen des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold" – die Wehrorganisation der SPD – gegründet. Die Fahne dieses Ortsvereins hat die zwölf Jahre Faschismus überstanden und ist nun als ein Dokument des Kampfes in der Abteilung ausgestellt.

Am 1. September 1924 erschien die „Volkszeitung für die Oberlausitz", in einer eigenen Druckerei in Löbau gedruckt, als Organ der SPD in der Oberlausitz anstelle der bisherigen Kopfblätter der „Dresdener Volkszeitung". Lokalredaktionen befanden sich in Bautzen und Zittau.

Eine für die politische Meinung der Bautzener Werktätigen kennzeichnendes Ergebnis hatten die sächsischen Gemeindewahlen von 1924.

Die SPD erhielt	4515 Stimmen	=	9 Sitze,
1922 waren es	5601 Stimmen	=	12 Sitze.
Die KPD erhielt	2928 Stimmen	=	5 Sitze,
1922 waren es	880 Stimmen	=	2 Sitze.

Als unter der Führung von Ernst Thälmann im Herbst 1925 ein marxistisch-leninistisches Zentralkomitee gebildet wurde, vollzog sich in der KPD durch eine breite Kritik und Selbstkritik und im Kampf gegen in die Partei eingedrungenen feindlichen Elemente ein neuer Aufschwung. Mit dem Genossen Rudolf Renner, Siegfried Rädel, Olga Körner, Paul Grunder, Bruno Goldhammer u. a. an der Spitze brach die KPD auch im Bezirk Ostsachsen mit den „Rechten" und gab der Arbeiterklasse und allen Werktätigen die richtige Orientierung.

Im Jahre 1925 nahm eine kleine Delegation von Bautzener KPD-Genossen am 1. Reichstreffen des „Roten Frontkämpfer-Bundes (RFB)" – Wehrorganisation der KPD – in Halle/Saale teil. Die Ortsgruppen des RFB schossen in allen Industrieorten des Kreises Bautzen wie Pilze empor.

Der Ortsausschuß Bautzen des „Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes" (ADGB), der das frühere Hotel „Goldene Sonne" gekauft hatte, richtete dieses als Bautzener Gewerkschaftshaus her. In den oberen Stockwerken lagen die Büroräume, im Erdgeschoß war eine Gastwirtschaft mit drei Räumen untergebracht.

Die am 1. April 1925 in Dresden erschienene Arbeiterzeitung der KPD „Volksstimme" löste als Tageszeitung das „Volksblatt" – Kopfblatt des Chemnitzer „Kämpfers" – ab. Sie wurde als Organ der KPD nun auch in Bautzen vertrieben.

Während dieser Jahre verschärften Kampfes um den Sieg der Arbeiterklasse ermöglichten die Inflationsgewinne und der Zustrom der amerikanischen Gelder

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

es den Monopolisten, ihren Besitz durch Aufkauf vieler kleiner und mittlerer Betriebe zu vergrößern. Zur Erhöhung der Profite wurde die Einrichtung ihrer Fabriken und Bergwerke und der ganze Produktionsapparat gewaltig erweitert und modernisiert. Die Verbesserung der Maschinen und die Einführung neuer Produktionsverfahren, die der Erhöhung der Arbeitsleistungen dienten, nannte man kapitalistische Rationalisierung. So wurden auch die in den amerikanischen Betrieben üblichen Methoden der brutalen Ausbeutung der Arbeiter mittels einer unerhörten Intensivierung der Arbeit durch das Fließbandsystem, einer verstärkten Antreiberei durch Einführung besonderer Kontrollmaßnahmen und einer bedeutenden Beschleunigung des Arbeitstempos in den deutschen Betrieben angewandt. Die gesteigerte Arbeitsintensität im Interesse der Kapitalisten, führte naturgemäß zu einer schnellen Erschöpfung der Arbeiter. Diejenigen, die den Anforderungen dieses Antreibersystems nicht gewachsen waren, wurden rücksichtslos entlassen. Massenentlassungen erfolgten auch infolge Stillegung zahlreicher für die Kapitalisten „unrentabler" Betriebe. Die Folge war ein starkes Anwachsen des ständigen Arbeitslosenheeres sogar in den Zeiten der Periode der relativen Stabilisierung zwischen 1924 und 1928.

Die anglo-amerikanischen Imperialisten wollten mit Hilfe des im Oktober 1925 abgeschlossenen „Locarno-Vertrages" einen Block imperialistischer Mächte gegen die Sowjetunion bilden, dem auch Deutschland angehören sollte. Um der Schlammflut von Lügen über die Sowjetunion die Wahrheit entgegenzusetzen, entsandte die KPD Arbeiterdelegationen dorthin. Großartige Solidaritätsaktionen, gestützt auf die Internationale Arbeiterhilfe (IAH) brachten Werkzeuge, Material und Geld, um der Sowjetunion bei Erfüllung ihrer schwierigen Aufbaubedingungen, nach der Beendigung des Bürgerkrieges, zu helfen. Nicht minder eindrucksvoll waren die Freundschaftskundgebungen für die Sowjetunion auf dem Gebiet des Sports und der Kultur.

Nach dem Tode des Reichspräsidenten Friedrich Ebert im Jahre 1925 wurde Paul von Hindenburg zum Reichspräsidenten gewählt. Diese Wahl war ein Zeichen der Festigung der Reaktion in Deutschland. Sie zeigte sich besonders in dem sogenannten Flaggenstreit im Mai 1926. Im Artikel 3 der Weimarer Verfassung war festgelegt worden: „Die Reichsfarben sind Schwarz-Rot-Gold. Die Handelsflagge ist Schwarz-Weiß-Rot mit den Reichsfarben in der oberen inneren Ecke." Aber gerade die deutsche Handelsflagge wurde symbolisch für die gesellschaftlichen und politischen Grundlagen der Weimarer Republik und kündete bereits das „Dritte Reich" an, das unter Schwarz-Weiß-Rot und Hakenkreuz Deutschland in die nationale Katastrophe führen sollte.

Anfang Februar 1926 brachten die Deutsche Volkspartei, das Zentrum und die Demokratische Partei im Reichstag ihren Antrag ein, der dem ehemaligen Kaiser und den übrigen abgesetzten deutschen Königen und Fürsten eine riesige Abfindung zubilligte. Die KPD lehnte diesen Vorschlag ab und entfaltete sofort einen Feldzug unter der Losung: „Keinen Pfennig den Fürsten!" Unter dem Druck der Massen sah sich auch die SPD gezwungen, das Zustandekommen eines Volksentscheides über die entschädigungslose Enteignung der Fürsten zu unterstützen. Der Volksentscheid am 20. Juli 1926 erbrachte rund 14,5 Millionen Stimmen für die Fürstenenteignung. Das Volksbegehren gegen die Fürsten-

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

abfindung war auch in Ostsachsen ein hervorragender Beweis für das ständige Wachsen der Einheitsfrontbewegung. Gemeinsam schützten KPD und SPD sowohl ihre Plakate als auch die Organisationsbüros. Man setzte alle Kräfte ein für einen guten Erfolg des Volksentscheides. Auch die Jugend fehlte nicht. So berichtet eine Eintragung im „Tagebuch" der Wohlfahrts-Polizeiwache Bautzen, vom 21. Juni 1926, „daß dem Oberrealschüler Kube Flugblätter anläßlich des Volksentscheides mit Gewalt entrissen wurden". Mit kabarettistischen Mitteln wie Sprechchören und Agitationswagen wurden die gemeinsamen Demonstrationen der Arbeiter Bautzens zum Volksentscheid gleichfalls unterstützt.

Zum 2. Reichstreffen des RFB, Ende Mai 1926, in Berlin fuhren schon über 300 Kameraden aus dem Bautzener Kreisgebiet.

Aus dem Bericht eines wachhabenden Polizeibeamten erfuhren wir von einer größeren Protestkundgebung folgendes:

„Am 27. Juli nachmittags 17.20 Uhr eröffnete der erste Vorsitzende des Erwerbslosenrates, Genosse Nedwig, auf dem Kornmarkt eine Erwerbslosenversammlung. Der kommunistische Stadtrat Martin Hoop hielt eine 15 Minuten lange Rede. Nach einer von Nedwig verlesenen Resolution, die von der Versammlung angenommen wurde, endete um 17.40 Uhr ohne Zwischenfall die Versammlung."

Am 1. August 1926 marschierte abermals ein Demonstrationszug der KPD vom Kornmarkt durch viele Straßen der Stadt und hielt auf dem Hauptmarkt um 14.30 Uhr eine Antikriegskundgebung ab. Als Redner sprachen Martin Hoop und Genosse Schrapel aus Dresden; 120 Einwohner der Stadt, darunter der Spielmannszug, und gegen 20 Personen von auswärts nahmen an der Kundgebung teil. Anschließend fand in den „Drei Linden" eine Theateraufführung statt, wie wir es handschriftlich im Tagebuch der Wohlfahrts-Polizeiwache Bautzen verzeichnet finden.

Im „Lausitzer Bauernbund", der unter starkem Einfluß der KPD stand, schlossen sich vorwiegend sorbische werktätige Bauern zusammen, die KPD verstärkte auch hier ihre Arbeit unter den Bauern und Landarbeitern; in allen Bezirken wurden Landabteilungen geschaffen. Die schwere soziale Lage des Kleinbauern, der bedroht von Verschuldung, Versteigerung und Verkauf des Bodens und Mobiliars, oft zum letzten Schritt der Verzweiflung getrieben wurde, schildert der Oberlausitzer Dichter Wilhelm von Polenz (1861–1903) in seinem Werk „Der Büttner Bauer" in erschütterndem Realismus. Helmuth Rabitz hat diesen bedeutenden Sohn unserer Heimat und den Anwalt der Bauern in einem Gemälde festgehalten, das für den Museumsbesucher sein Andenken lebendig erhält.

Im August 1927 nahmen die dem Betriebsrat angehörenden Genossen Walter Heitz und Karl Haubold im Granitwerk Oberkaina die zehn Genossen der KPD des Betriebes zusammen und gründeten die erste kommunistische Betriebszelle der Oberlausitz. Zum Vorsitzenden wurde Genosse Heitz gewählt. In Aktionseinheit mit den Genossen der SPD wurde ferner eine gemeinsame Liste zu den Krankenkassenwahlen für die Ortskrankenkasse Großpostwitz aufgestellt. Man nahm mit Betriebsräten anderer Betriebe Fühlung und agitierte überall für die gemeinsame Liste. Am Wahltag blieb der Erfolg nicht aus. Die Liste der Stein-

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

arbeiter wurde mit übergroßer Mehrheit gewählt. Im Jahre 1927 beantragte die kommunistische Fraktion die gesetzliche Sicherung der nationalen Rechte der Wenden; der Antrag wurde jedoch abgelehnt.

Gegen Ende des Jahres 1927 und Anfang 1928 begannen die Imperialisten mit dem Aufbau einer deutschen Kriegsflotte, allerdings zunächst noch im Rahmen des Versailler Vertrages. Es wurde mit dem Bau des Panzerkreuzers „A" begonnen.

In dieser Zeit zog die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP) mit Hilfe der Schwerindustriellen die faschistischen Sturmabteilungen auf (SA) und unterstützte die Kriegstendenz des Flottenbaues. Die KPD hingegen forderte einen Volksentscheid über den Bau des Panzerkreuzers A. Sie war die einzige Partei, die gegen die wiederauflebende Eroberungspolitik des deutschen Militarismus und Imperialismus und schon jetzt gegen den sich erhebenden Faschismus einen entschlossenen Kampf führte.

Auch in Bautzen durchzogen kommunistische Demonstrationszüge gegen den Panzerkreuzerbau die Straßen der Stadt. Bunte Flugblätter wurden verteilt, die „Arbeit und Brot" forderten und „Hände weg vom Panzerkreuzerbau" riefen.

Die Politik der Aktionseinheit der Arbeiterklasse setzte die KPD in den folgenden schweren Jahren der Weltwirtschaftskrise und der drohenden faschistischen Gefahr unentwegt fort. Ihre organisatorische Form war die „Antifaschistische Aktion", die sogenannte „Antifa".

Im Jahre 1928 wurde in Neschwitz eine Ortsgruppe des Roten Frontkämpfer-Bundes mit dreizehn Mitgliedern gebildet, drei davon waren Genossen der KPD. Die Fahne dieser Ortsgruppe befindet sich als Leihgabe in dem Ausstellungsraum.

Die Weltwirtschaftskrise einerseits und die Produktionssteigerung zugunsten der Kapitalisten andererseits hatte sich selbstverständlich auch an den Bautzener Betrieben stark ausgewirkt. Dies sei hier an einigen Beispielen des Auf- und Abstiegs kurz gestreift.

So zeigt ein Gemälde von Fritz Kurth den „Kupferhammer", das älteste Bautzener industrielle Unternehmen, das sich aus einer 1257 erstmalig genannten kleinen Kupferschmiede zu dem Kupfer- und Aluminium-, Walz- und Hammerwerk C. G. Tietzens-Eidam heraus entwickelt hatte. Im Jahre 1928 brach das Werk völlig unerwartet wirtschaftlich zusammen. Alle Bemühungen, den Betrieb nach einem Vergleichsverfahren fortzuführen, waren vergeblich, drei Kapitalistengruppen rangen um seinen Besitz. Das Bankhaus Gebr. Arnold Dresden, hinter dem auch die Stadt Bautzen stand, bot den Gläubigern eine Vergleichsquote von 23 Prozent, und sicherte zu, den Betrieb wieder aufzunehmen. Die Hirsch-Kupfer-AG in Ilsenburg im Harz machte das höchste Angebot mit 25,5 Prozent, war aber entschlossen, die Einrichtung herauszunehmen und die Werke nicht mehr weiterzuführen. Die Gläubiger-Banken und -Firmen nahmen das Angebot der Hirsch-Kupfer-AG an, und so verloren 530 Arbeiter und 80 Angestellte ihren Arbeitsplatz. Im Jahr 1933 errichteten die Nazis in den leeren Hallen das Konzentrationslager „Kupferhammer".

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

Die „Bautzener Tuchfabrik" lieferte ausgezeichnete Streich- und Kammgarnstoffe in alle Welt, 1928 übernahm die „TOGA" in Aachen – eine Tochtergesellschaft der „Nordwolle" – die Bautzener Tuchfabrik. Die TOGA zentralisierte, warf Werke zusammen, legte andere rücksichtslos still. So wurden auch in dem Bautzener Betrieb 400 beste Facharbeiterinnen und -arbeiter erwerbslos, 150 Webstühle, eine Wollwäsche, die Spinnerei, Färberei, Walke, Appretur ausgeschlachtet und die Maschinen meistens nach Aachen überführt.

Am 5. August 1928 mußten die Arbeiter des Granitwerkes Oberkaina gleichfalls ihren Betrieb verlassen, da durch die eigennützigen Machenschaften der Unternehmer auf Monate hinaus keine Möglichkeit auf geregelte Lohnzahlung bestand.

In den Jahren 1926 bis 1933 hatten die Agitpropgruppen für den Kampf der Arbeiterklasse eine große Bedeutung. Dies wurde auch vom Reichsministerium des Innern erkannt, wie aus einer Geheimakte vom 3. November 1930 hervorging. Es hieß darin: „Ihre (Agitprop) Arbeit ist bewußt in den Dienst des proletarischen Klassenkampfes gestellt; sie sind Elementarbühnen des Kommunismus zur Werbung und politischen Schulungsarbeit. Durch Darstellung schlagkräftiger und politisch überzeugender Spielszenen gestalten sie nicht nur die Organisations- und Werbearbeit der Partei, ihrer Hilfs- und Nebenorganisation lebendig, sondern sie übermitteln den Massen in anregender und zusprechender Form das theoretische und politische Wissen über Programm und Aufgabe des Kommunismus und durchdringen die Massen an der Arbeitsstätte, im Betrieb, auf der Stempelstelle, im Wohnbezirk, bei Versammlungen, Kundgebungen und Demonstrationen mit den Grundsätzen der Strategie und Taktik des Klassenkampfes." Lieder mit der Musik von Hanns Eisler, wie das „Solidaritätslied", das „Einheitsfrontlied", und der „Rote Wedding" hatten eine zündende, agitatorische Wirkung und wurden gar oft bei Arbeitermärschen, begleitet von Schalmaienkapellen und Tambourgruppen des RFB, gesungen. Dabei erklangen besonders gern „Marseillaise" und die „Warschawjanka".

Es sei an dieser Stelle zur Ergänzung der Schilderung des politischen Geschehens ein Streiflicht auf die Äußerung des kulturellen Lebens in Mode, Geselligkeit und Sport, in Theater, Film, Dichtung und Kunst geworfen, da auch diese Erscheinungen eine durchaus nicht unwesentliche Aussage über die gesellschaftliche und wirtschaftliche Situation haben. Der Inhalt der Vitrine versucht dies in einer kleinen Auswahl zur Anschauung zu bringen.

Die Mode der zwanziger Jahre läßt besonders bei der Frau ihre gesellschaftlichen Fortschritte schon in ihrem Kleid deutlich sichtbar werden, denn modische Attribute wie Krawatte, gesteifte Hemdbrust oder steifer Kragen, die nur bisher dem Manne vorbehalten waren, hielten Einzug in die Frauenmode. Einfachheit und Sachlichkeit prägten den Zeitgeschmack. Beliebt wurden Hemd- und Jumperstil. Der Ausspruch: „Das Mädchen sieht aus wie ein Mann, der wie ein Mädchen aussieht", charakterisiert treffend das knabenhafte Frauenideal jener Jahre. Das lange Haar wich dem Bubikopf, und Sechserlocken ringelten sich in ein Gesicht, in das Puder und Lippenstift oft ein maskenhaftes Make-up schrieben. Kniefreie Röcke ließen seidenbestrumpfte Beine sehen, deren Ruhm Marlene Dietrich in dem Film „Der blaue Engel" schier unvergänglich machte. Sport

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

treiben und „Sonnenbaden" wurde modern, man liebte die „Freiheit" in der Bewegung, in der Gesellschaft und Lebensform und sang frech-frivol im Charlestonrhythmus: „Was machst du mit dem Knie, lieber Hans beim Tanz?", „August, wo sind deine Haare?" und „Mit dir möcht ich am Sonntag angeln gehn!" u. ä. m. Versuche, sich für die Entbehrungen der Kriegsjahre schadlos zu halten, gingen oft ins Maß- und Uferlose. Die „Haller-Revue" – Aus und An – mag als Beispiel hier erwähnt werden. In der Kunst schossen die „Ismen" als vielfältige Ausdrucksweise einer zwiespältigen und oft ungesunden Geisteshaltung wie Pilze aus der Erde. Auf der anderen Seite schilderte Otto Nagels Film „Mutter Krausens Fahrt ins Glück", ergreifend das Los der Unterdrückten, und in der „Dreigroschenoper" haben Bertolt Brecht und Kurt Weill Anklage gegen eine Zeit erhoben, wo Spekulantentum, Raffgeist und Laster triumphierten. Auch in den Werken eines Otto Dix wurden diese Mißstände in scharf kritisierender Aussage den Menschen vor Augen geführt und das Elend der Ausgebeuteten schonungslos dargestellt.

Seit Beginn der Weltwirtschaftskrise drückte ja zu allen anderen eine Welle fortgesetzten Lohn- und Gehaltabbaus bei ständiger Verschlechterung der Arbeitsbedingungen, begleitet von zunehmenden Steuerbelastungen wie Kopfsteuer, Ledigensteuer u. a. auf die Lebenslage der Werktätigen, außerdem wurden noch die Leistungen der Krankenkassen und der Arbeitslosenversicherung gesenkt.

Der Terror der Polizei, der Justiz und der Nazis zerschlug die demokratischen Rechte. Die Reaktion befand sich auf dem Marsch zur faschistischen Diktatur.

Die rechten SPD- und Gewerkschaftsführer aber ermahnten die Arbeiter immer wieder zur Ruhe und Disziplin. Die ständig wachsende Kampfbereitschaft der Werktätigen lähmten sie durch die Theorie, in der Krise könne man nicht kämpfen. Sie behaupteten, die Millionen Arbeitsloser und Unorganisierter würden den Streikenden in den Rücken fallen. Kommunisten schloß man aus den Gewerkschaften aus, die Arbeitereinheitsfront wurde zur Freude der Klassengegner verhindert.

Thälmann hatte 1932 bei der Reichstagswahl sechs Millionen Stimmen auf die KPD vereinigen können. Warnend wiesen er und andere Funktionäre der KPD – nicht zuletzt Wilhelm Pieck und Walter Ulbricht – darauf hin, daß die faschistische Diktatur das letzte Mittel der Bourgeoisie ist, den Zusammenbruch der kapitalistischen Gesellschaft aufzuhalten und diese Ausbeutergesellschaft vor dem siegreichen Ansturm des notleidenden Volkes zu schützen. Allen ist heute zur Gewißheit geworden, daß Thälmanns Losung: „Wer Hitler wählt, wählt den Krieg!" leider zu spät als wahr und richtig erkannt wurde.

Noch einmal demonstrierte die Arbeiterjugend der KJVD auf dem Reichsjugendtag 1932 sichtbar ihre Stärke. Mit dem der Jugend eigenen Elan kämpfte sie opferbereit und der Sache des Proletariats treu ergeben gegen die drohende faschistische Diktatur.

Den Internationalen Frauentag 1932 feierte das „Komitee werktätiger Frauen Bautzens" am 8. März mit einer Kundgebung im „Schützenhaus" (1945 abgebrannt). Es sprach die Landtagsabgeordnete Martha Kühne aus Leipzig zu dem Thema: „Frauen in der Front gegen Hunger und Not, für Freiheit und Brot",

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

einhundertdreißig Frauen besuchten diese Versammlung. Weil die Nazis einen Umzug am gleichen Tage angemeldet und auch genehmigt bekommen hatten, verbot die „fürsorgliche" Polizei den Werbeumzug der Frauen.

Drei Monate später führte dann die SPD in den „Drei Linden" ihre Veranstaltung zum Internationalen Frauentag durch. Flugblätter in Auritz, Doberschau, Obergurig, Stiebitz, Großpostwitz und Göda forderten zum Besuch derselben auf. Es sprach die Reichstagsabgeordnete Toni Sender zum Thema: „Unterdrückung oder Freiheit der Frau."

Das Bedauernswerte an diesen beiden kämpferischen Veranstaltungen aber war, daß angesichts der faschistischen Gefahr die beiden Arbeiterparteien g e t r e n n t ihre Veranstaltung durchführten.

Am 23. September 1932 beteiligte sich die Bautzener Antifa an der Sportplatzweihe in Ebersbach im Kreise Löbau. Mit mehreren Lastkraftwagen waren die Kameraden der Bautzener Antifa hingefahren worden. Es kam zu einer Schlägerei mit einem fünfundzwanzig Mann starken Überfallkommando der Polizei aus Zittau. Die Knüppelgarde aber mußte geschlossen abziehen, und so war der Festtag für die Ebersbacher Arbeitersportler gerettet.

Mit der Verschärfung der Krise setzten die Finanzkapitalisten und Junker immer größere Hoffnungen auf die Nazis. Diese erhielten daher von den deutschen Großindustriellen und Bankiers finanzielle Unterstützung. Großindustrielle wie Borsig, Stinnes, Thyssen und Kirdorf gehörten zu den Geldgebern der Hitlerfaschisten, Kirdorf war bereits seit 1927, Thyssen seit 1929 Mitglied der NSDAP.

Im Jahre 1933 erlitt die gespaltene deutsche Arbeiterklasse durch die Errichtung der faschistischen Diktatur eine schwere Niederlage. Die historische Schuld daran tragen besonders die rechten Führer der SPD. Ein Ausspruch vom XVII. Parteitag der KPdSU (B) kennzeichnete das Geschehen sehr treffend: „Man muß die Machtübernahme (der Nazis) aber auch als Zeichen der Schwäche der Bourgeoisie betrachten, als Zeichen dafür, daß die Bourgeoisie nicht mehr in der Lage ist, mit den alten Methoden des Parlamentarismus und der bürgerlichen Demokratie zu herrschen, und in Anbetracht dessen gezwungen ist, in der Innenpolitik zu terroristischen Regierungsmethoden zu greifen, als Zeichen dafür, daß sie nicht mehr imstande ist, einen Ausweg aus der jetzigen Lage auf dem Boden einer friedlichen Außenpolitik zu finden, weshalb sie gezwungen ist, zur Politik des Krieges zu greifen.

Am 27. Februar 1933 setzten die Hitlerschergen den Reichstag in Brand. Mit dieser Provokation starteten sie einen blutigen Terrorfeldzug gegen alle fortschrittlichen Kräfte des deutschen Volkes.

Am 2. März erfolgte auch bei der Ortsgruppe Bautzen der KPD eine Hausdurchsuchung im Parteibüro und in den Wohnungen der Funktionäre. Neun Genossen wurden verhaftet. Die „Volkszeitung für die Oberlausitz" verbot man wegen „Verächtlichmachung des Reichskabinetts" auf vierzehn Tage.

Am 7. März, morgens, drang erstmalig ein kleiner SA-Trupp in das Bautzener Gewerkschaftshaus ein, holte die Fahne mit den drei Pfeilen, das Zeichen der „Eisernen Front", vom Dach und hißte die Hakenkreuzfahne. Reichsbannerleute entfernten diese aber um 17 Uhr wieder und hißten die Schwarz-Rot-Goldene

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

Fahne. Um 19.30 Uhr stürmte die Bautzener SA das Gewerkschaftshaus, zerschlug die Haustür mit Beilen und Spaten, brach die eiserne Tür im Flur zu den oberen Stockwerken auf, warf Akten, Bilder, Bücher und Fahnen durch die Fenster auf den Platz vor dem Hause und verbrannte alles. Die im Gewerkschaftshaus sich befindenden Arbeitersportler und Arbeitersamariter und einige später verhaftete Antifaschisten wurden die Nacht über im Mittelzimmer festgehalten und am Morgen des 8. März von Bautzener Polizei und SA eskortiert in das Gerichtsgefängnis überführt. Bei den nun folgenden Verhaftungen von Antifaschisten kerkerte man diese in dem Polizeiarresthaus auf der Äußeren Lauenstraße, in den beiden Bautzener Gefängnissen und auch im dritten Stock des Gewerkschaftshauses – hier waren die Büttel SA- und SS-Leute – ein. In einem tiefergelegenen Zimmer dieses Hauses lag der zynischerweise „Musikzimmer" bezeichnete Prügelraum, in dem die Schläger der SA und SS auf ihre Opfer zum „Verhör" warteten. Im Laufe der Woche wuchs die Zahl der Häftlinge so sehr, daß die Räumlichkeiten nicht mehr ausreichten. Die SA-Führung entschloß sich deshalb, die Baulichkeiten des ehemaligen Kupferhammers zur Einrichtung eines „Schutzhaftlagers" auszunutzen. Das Lager bestand bis Juli 1933, danach wurde ein Teil der Häftlinge entlassen und unter Polizeiaufsicht gestellt, die anderen kamen in das Konzentrationslager Hohnstein in der Sächsischen Schweiz.

Am 2. Juli verhaftete die städtische Polizei, die SA und ein Riesaer Überfallkommando schlagartig achtzig Kommunisten und Sozialdemokraten in unserer Stadt.

Einen Tag nach der Übernahme der Regierung durch Hitler schlug der Vorsitzende der KPD Ernst Thälmann dem SPD-Vorsitzenden Otto Wels und dem ADGB-Vorsitzenden Theodor Leipert einen allgemeinen Generalstreik zum Sturze der Hitler-Papen-Hugenberg-Regierung vor. Beide lehnten diesen ab, weil sie an die „Legalität", an die Respektierung der Gesetze des Parlamentarismus durch Hitler glaubten.

Am 3. März wurde Ernst Thälmann verhaftet. Ungeachtet der wütenden Progromhetze gegen die Kommunisten stimmten bei der Reichstagswahl am 5. März 1933 noch 4 848 000 Wähler für die KPD und 7 182 000 Wähler für die SPD.

Unter der Parole der „Gleichschaltung" wurden alle Arbeiterorganisationen verboten, die Bürgerlichen und Rechtsparteien lösten sich unter dem Druck der Nazis selbst auf. Alle demokratischen Rechte und Freiheiten wurden zerschlagen. Der „Untertan" aber fügte sich den neuen Machthabern, nachdem er schon am 23. März für das Ermächtigungsgesetz gestimmt hatte.

Am 10. Mai fand der Ungeist der faschistischen Machthaber seinen weithin sichtbaren Ausdruck in dem barbarischen Akt der Bücherverbrennung in Berlin und in allen Universitätsstädten. Auf den öffentlichen Plätzen loderten die Scheiterhaufen, und nicht nur jüdisches Schrifttum sondern alles, was die deutsche Literatur an fortschrittlichen Werken hervorgebracht hatte, wurde im Lande eines Johann Wolfgang von Goethe und eines Friedrich Schiller „im Namen des deutschen Volkes" den Flammen übergeben. Dies war eine Inquisition des Geistes und finsteren Mittelalters. Es brannten die Werke Heinrich Heines und der deutschen Aufklärer, die Schriften von Karl Marx und Friedrich

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

Engels, die Romane Maxim Gorkis, Hermann Dreisers, Martin Andersen-Nexös und Romain Rollands. Es brannten aber vor allem die Bücher der fortschrittlichen lebenden deutschen Schriftsteller. Eine lange Kette der Besten stand auf der „Schwarzen Liste" wie: Bertolt Brecht, Willi Bredel, Leon Feuchtwanger, Erich Weinert, Franz Werfel, Konrad Wolf, Anna Seghers, Heinrich und Thomas Mann, Arnold und Stefan Zweig, Johannes R. Becher u. a. m. Die Vertreter einer ganzen Literaturrichtung verließen das Vaterland, in dem es für den freien Geist keinen Platz mehr gab und eine harte Probe für diese deutschen Schriftsteller war lange Jahre das Exil.

Die humanistische Kultur wurde gleichfalls unterdrückt. Durch eine glänzende Kulturfassade – man denke nur an die äußerliche Pracht der groß aufgezogenen Kultur- und Sportveranstaltungen zum Beispiel der Olympiade, der Bayreuther Festspiele, Goethe-, Schiller-, Fichte- und Bach-Feiern, Erntedankfeste auf dem Bückeberg, das Deutsche Sängerfest 1938 und das Deutsche Turnfest 1939 – wollte man das deutsche Volk und die Weltöffentlichkeit über die politische und wirtschaftliche Vorbereitung auf einen neuen Krieg hinwegtäuschen, obwohl besonders in den beiden letzten Festen die „Welteroberungs- und Kriegstendenz schon stark zum Ausdruck kam. Viele Deutsche fielen der scheinsozialistischen Phraseologie der Nazis zum Opfer und glaubten den Parolen vom „Deutschen Sozialismus".

Der größte Teil der Künstler versuchte jeglicher politischen Stellungnahme auszuweichen und flüchtete sich in eine „unpolitische" Thematik. Ein anderer Teil verlor seine humanistische Grundeinstellung und wurde zu Anbetern des Nazismus zum Beispiel Arno Brecker, Josef Thorak u. a. m. Nur relativ wenige Künstler widerstanden tapfer und beteiligten sich mit ihrer Person und ihrer Kunst aktiv am Kampf gegen den Hitlerfaschismus und brachten zum Teil schwere Opfer an Leben und Gesundheit. Man denke an Lea und Hans Grundig, Johannes Wüsten, Otto Nagel, Fritz Cremer, Fritz Schulze und Eva Schulze-Knabe u. a. m.

„Kunst ist Waffe", dies hatten besonders die schreibenden Arbeiterdichter erkannt, und so wurden schon die Werke eines Hans Marchwitza, Ludwig Turek, Adam Scharrer, Hans Lorbeer, Friedrich Wolf, Max Zimmering, Karl Grünberg u. a. vor dem Machtantritt der Nationalsozialisten verboten und während der zwölfjährigen Nacht des Faschismus wütend verfolgt. Die künstlerische Auseinandersetzung mit ihm zwang die Künstler aller Bereiche immer wieder zur Gestaltung des Grauens in den Konzentrationslagern. Acht Millionen Menschen – Männer, Frauen und Kinder, junge und alte Menschen, darunter in großer Zahl Juden – wurden von den Hitlerfaschisten in den Lagern und Gestapokellern, die sich als ein weitgespanntes engmaschiges Netz über ganz Deutschland und ab 1938 auch über die von den Hitlertruppen okkupierten Länder hinzog, auf grausamste Weise hingemordet. „Deutschland wurde eine riesige Folterkammer. Die Schreie der Opfer wurden in der ganzen Welt gehört" sagte in seiner Anklagerede der amerikanische Hauptankläger Robert H. Jackson vor dem Internationalen Nürnberger Gerichtshof. Den Namen Deutschland haben diese „Herrenmenschen" geschändet und in den Kot getreten. An ihren Händen klebt das Blut der Besten des Vaterlandes, und Bertolt Brecht rief mit Recht aus:

„O Deutschland, bleiche Mutter!
Wie haben deine Söhne dich zugerichtet,

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

Daß du unter den Völkern sitzest
Ein Gespött oder eine Furcht!"

Und Johannes R. Becher klagte:

„O Deutschland! Sagt! Was habt aus Deutschland ihr gemacht?
Du mächtig deutscher Klang: Bachs Fugen und Kantaten!
Du zartes Himmelblau, von Grünewald gemalt!
Du Hymne Hölderlins, die feierlich uns strahlt!
O Farbe, Klang und Wort: geschändet und verraten!"

Aus den Dichtern sprach zugleich die Partei der Kommunisten, die auf ihren Konferenzen in Brüssel und Bern den Kampf gegen den Krieg und den Sturz der Hitlerregierung als die nationale Aufgabe aller guten Deutschen erklärten, die als Ziel der antifaschistischen Revolution „eine vom ganzen Volk frei gewählte Volksregierung in einer neuen demokratischen Republik" verkündete.

Unter den harten Schlägen der faschistischen Diktatur entstanden in vielen Orten Deutschlands Ansätze zu einer Einheitsfrontbewegung, die in erster Linie Schutz vor dem Eindringen der Gestapo in die illegalen Organisationen und Solidaritätsaktionen für die Verhafteten und ihre Angehörigen bieten sollte. Immer wieder erneuerte das Zentralkomitee der illegalen KPD seine Bemühungen um die Herstellung einer einheitlichen Kampffront der Arbeiterklasse gegen den Faschismus.

Die deutsche Bourgeoisie jedoch hatte ihren Anspruch auf die Führung Deutschlands verspielt und ebenso ihre in der Weimarer Verfassung festgelegten Verpflichtungen gegenüber den nationalen Minderheiten verleugnet. So wurden nach der Machtübernahme des Faschismus auch die Wenden-Sorben zuerst durch die schönen Worte Hitlers und seiner Gefolgsleute belogen. Auf dem Bückeburgfest der deutschen Bauernschaft begrüßte Hitler die Wenden. „Der Führer liebt die Wenden!", sagte der Gauleiter Kube, 1933 auf dem Schloßberg in Burg im Spreewald. Doch bald wendete sich das erlogene „Wohlwollen" und im Jahre 1937 begann die offene Verfolgung. Die Sorben sollten ein neues Statut der „Domowina" beschließen, in dem sie sich als „wendischsprechende Deutsche" bezeichneten. Die Ablehnung dieser Forderung hatte das Verbot der Domowina zur Folge, alle sorbischen Zeitungen und Zeitschriften wurden verboten, die Druckereien geschlossen, jeglicher Gebrauch der sorbischen Sprache in den Schulen untersagt. Sorbische Lehrer und Pfarrer versetzte man in weit entfernte, rein deutsche Gebiete. Bücher und wissenschaftliches Material wurden eingestampft, die sorbischen Ortsnamen verdeutscht. Sorbische Patrioten schmachteten in Gefängnissen und Konzentrationslagern und so manche starben dort wie Paul Neck, Alois Andricki und Dr. Maria Grollmus. Die Faschisten planten, wie durch Originaldokumente, die nach dem Zusammenbruch des Hitlerreiches ans Licht kamen, nachgewiesen werden kann, die Aussiedlung der gesamten sorbischen Bevölkerung und ihre Verwendung als „Helotenarbeiter ohne Bildung und Kultur". Überwachungsberichte von den Zusammenkünften sorbischer Menschen, Abzeichen und Bilder aus der Tätigkeit sorbischer Organisationen veranschaulichen in der Abteilung als Ausstellungsstücke in der Vitrine das hier geschriebene.

Die in der Illegalität kämpfenden deutschen Antifaschisten – Arbeiter, Künstler

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

und Intellektuelle – eilten in internationaler Solidarität auch dem spanischen Volke zu Hilfe, als im Juli 1936 die Achsenmächte Deutschland und Italien den Interventionskrieg gegen die spanische demokratische Republik begannen. Die dem republikanischen Spanien zu Hilfe eilenden Freiwilligen der ganzen Welt schlossen sich in den Internationalen Brigaden zusammen. Die „II. Internationale Brigade" stand unter dem Kommando des Deutschen Hans Beimler und kämpfte heroisch für die Freiheit des spanischen und damit auch des deutschen Volkes. Weithin bekannt geworden ist das „Thälmann-Bataillon". Das Lied der „Thälmann-Kolonne", das Lied der „Interbrigaden": „Wir im fernen Vaterland geboren" und das „Hans Beimler-Lied" sind wertvolle Dokumente des selbstlosen Kampfes der Spanienkämpfer aller Länder. Männer wie Ernst Busch und Ludwig Renn, Paul Dessau und Erich Weinert, Willi Bredel und Heinrich Rau u. a. m. vertraten das „andere Deutschland", das „bessere Deutschland"!

Aus unserem Kreisgebiet eilte Alfred Möbius, Funktionär der KPD in Wilthen, auf abenteuerlichen Wegen über die Tschechoslowakei nach Spanien und kämpfte bald in den Reihen der Interbrigadisten gegen Francofaschisten, Hitler- und Mussolinisoldaten. Er wurde verwundet und, als nach jahrelangem heldenhaften Ringen die militärische Übermacht der Faschisten siegte, trat er gleich anderen Genossen, auf französisches Gebiet über und wurde als Kommunist in ein Straflager interniert. Als dann die Naziwehrmacht 1941 auch den letzten Teil besetzte, übernahm die Gestapo das Lager, und Möbius wurde in die Strafeinheit der 999er gesteckt, lief aber bald zu den griechischen Partisanen über und focht nun weiter gegen den gemeinsamen Todfeind, den Faschismus. Nach dem siegreichen Ende des Kampfes fand er in Jugoslowien auf tragische Weise den Tod.

Nachdem es den Nazis gelungen war, breite Teile des deutschen Volkes und der Jugend faschistenhörig zu machen, führten sie die deutschen Menschen unter der verlogenen Parole: „Plutokratie und Bolschewismus bedrohen uns", auf die Schlachtbank des zweiten Weltkrieges.

Dem Überfall auf Polen im September 1939 folgte im April 1940 die Besetzung von Dänemark und Norwegen, im Mai 1940 der Krieg gegen Frankreich, Belgien, Luxemburg und Holland. Im Morgengrauen des 6. April 1941 wurde Jugoslawien und Griechenland von den deutschen Truppen überfallen. Am 22. Juni 1940 – die Warnung des 22. Juni 1812, das Schicksal Napoleons I., wurde gewollt übersehen – überfiel Hitlerdeutschland vertragsbrüchig die Sowjetunion. Mit einhundertsiebzig deutschen Divisionen und den Streitkräften der am Krieg gegen die Sowjetunion beteiligten sogenannten Verbündeten Finnland, Ungarn und Rumänien und später mit den italienischen und spanischen „Freiwilligenverbänden" drangen die deutschen Panzerarmeen tief in das Land der Arbeiter und Bauern ein. Als man Ernst Thälmann, den seit dem 3. März 1933 gefangengehaltenen Führer der deutschen Arbeiterklasse, die Nachricht vom Überfall auf die Sowjetunion lärmend überbrachte, sagte er fest und sicher: „Stalin bricht Hitler das Genick!" Eine Zeitlang ertönten noch die Fanfaren der Sondermeldungen des „Großdeutschen Rundfunks", dann wurden die Berichte des Oberkommandos der Wehrmacht (OKW) sybillenhafter und verworrener. Der

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

blutige Terror griff zu immer grauenhafteren Methoden. Die Zahl der Todesurteile im Nazideutschland stieg von Jahr zu Jahr:

1940 = 946 Todesurteile
1941 = 1292 Todesurteile
1942 = 3660 Todesurteile
1943 = 4595 Todesurteile
1944 = 5476 Todesurteile

In den Zeitungen häuften sich im erschreckenden Maße die Gefallenennachrichten. Allein in Bautzen traf aller vierunddreißig Stunden bei einer Familie die Nachricht ein, daß ihr Sohn, Vater, Bruder oder Gatte den „Heldentod für Führer, Volk und Vaterland auf dem Felde der Ehre gefunden habe". 1481 Gefallene des zweiten Weltkrieges, wovon allein in den Kampftagen um Bautzen vom 18. bis 21. April 1945 dreihunderteinundzwanzig Bürger unserer Stadt sinnlos fielen, sind das Verlustkonto des Kampfes bis „5 Minuten nach 12".

Weit zurück lag jener kalte, neblige Septembermorgen, an dem die Brandfackel des Krieges entzündet und nach Polen geschleudert worden war. Der rasende Brand, von Deutschland entfesselt, schlug von allen Seiten auf Deutschland zurück. Vorbei war die Zeit wo Hitlers Soldatenstiefel siegreich über Europa hinwegstampfte und auf afrikanischem Boden durch seinen brutalen Schritt die Grenzen Ägyptens bedrohte. Die Völker hatten das Blatt der Geschichte gewendet, zur Umkehr gezwungen sah man schnell und immer schneller den Hacken des fliehenden deutschen Stiefels.

Die Rote Armee, an der sich Hitler das Genick brach, pochte um die Jahreswende 1944 mit eiserner Faust an die östlichen Pforten der „Festung Deutschland". In vielen Gegenden West- und Mitteldeutschlands war die Nacht vom 1. Januar 1945 vom roten Feuerschein der Brände durch die anglo-amerikanischen Bomberverbände erhellt und vom Sirenengeheul erfüllt. Aus den Lautsprechern tönten die Stimmen Adolf Hitlers und Dr. Josef Goebbels. Sie sprachen „von der Wende des Krieges", von „neuen Geheimwaffen" und verkündeten, „das letzte Bataillon wird ein Deutsches sein!". Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, ließ seinen Männern im Neujahrstagesbefehl zurufen: „Fanatische Kühnheit wird uns zum Siege führen! Heil unserm Führer!". Reichsmarschall Hermann Göring versprach im Namen der Luftwaffe, „alle Kräfte für den Endsieg einzusetzen!"

Die sowjetischen Truppen standen indessen bereits in Ostpreußen, an der Weichsel und an der Memel. Im Südosten tobte der Kampf um Budapest. Im Süden war der Anglo-Amerikaner bis nach Mittelitalien vorgedrungen. Im Westen lief die letzte deutsche Offensive, die Ardennenoffensive. Sie machte den Amerikanern und Briten schwer zu schaffen. Die „V 2" heulten nach Lüttich und London. Das Prestige der Westalliierten stand auf dem Spiel. Auf den Hilferuf des englischen Premiers Winston Churchill vom 6. Januar versprach Josef Wissarionowitsch Stalin die sowjetische Offensive auf den 12. Januar vorzuverlegen, dadurch endete im Westen die deutsche Offensive, und die anglo-amerikanische Luftwaffe beherrschte wieder den Luftraum. Die Panzerverbände der Waffen-SS rollten schleunigst gegen Osten. Die deutschen Verbände im Westen zogen sich auf den Rhein zurück. Am 12. Januar trat die Rote Armee von der

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

Ostsee bis zu den Karpaten zum Angriff an. Einhundertfünfzig sowjetische Divisionen durchbrachen die deutschen Stellungen und stießen Kilometer um Kilometer vor. Nach Berlin, in das Herz des Faschismus, zielte der Stoß. Der Volkssturm, das letzte Aufgebot der Alten und der ganz Jungen, wurde mit Panzerfäusten ausgerüstet und in die Endschlacht geworfen. Hitlerjungen auf Fahrrädern „als Panzerjagdkommandos" versuchten an der Oder die russischen T 34 zu stoppen. Während täglich in den Stahlgewittern Menschen ihr Leben lassen mußten, wurde in den Zeitungen weiter belanglos gewordenes verordnet. So wies die „Reichsgruppe Fremdenverkehr" die Gastwirte an, ihre Lokale zu „Wärmespendern" für die „Volksgenossen" zu machen.

Millionen von Flüchtlingen aus Ost- und Westpreußen, Pommern und Schlesien zogen in Trecks bei Kälte, Eis und Schnee ohne Rast und Ruh, ohne Ziel, in panischer Angst, von den Nazis getrieben in das Reichsinnere. Das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft legte die immer kleiner werdenden Zuteilungen der laufenden Lebensmittelkartenperiode fest. Die Kinos spielten „Durchhaltefilme" und Zarah Leander sang: „Ich weiß es wird einmal ein Wunder gescheh'n" oder „Davon geht die Welt nicht unter". Gestapo, SS, Feldgendarmerie – die gehaßten „Kettenhunde" – und sogenannten „Heldenklaus" kämmten Tag für Tag und Nacht für Nacht die rückwärtigen Gebiete der Fronten nach Deserteuren, Kriegsmüden, Leichtverwundeten, Versprengten und „Mießmachern" durch. Das Leben war billig geworden, eine unbedachte Äußerung, das Abhören eines Feindsenders – Radio Moskau, „Hier spricht London", Soldatensender Calais – oder gar aktive Tätigkeit gegen die „Braunen" bedeutete den Tod vor dem „Stand- oder Sondergericht" durch Erhängen oder Erschießen.

Barrikaden in den Städten, gesprengte Brücken und Viadukte sollten den Vormarsch der Roten Armee aufhalten und zum Stehen bringen. „Jedes Dorf, jede Stadt eine Festung", schrie das Radio.

Das „Nationalkomitee Freies Deutschland" bildete sich aus Deutschen, die als Gäste oder als Kriegsgefangene auf dem Boden der Sowjetunion lebten und sich in der Frage der Rettung Deutschlands nicht aus parteipolitischen Gesichtspunkten sondern aus einem nationalen Gewissensauftrag zusammenfanden. Von dort wie von der Roten Armee im Osten und den Armeen der Alliierten im Westen kam durch Radio, Lautsprecher und Flugblätter immer wieder der warnende Ruf: „Der Krieg ist verloren!", „Hitler führt Deutschland in den Untergang!", „Rettet euer Leben!", „Gebt euch der Roten Armee gefangen!", „Macht Schluß mit Hitler und dem sinnlosen Krieg!"

Diese Rufe vernahmen auch die Bürger unserer Stadt Bautzen, sie sahen, wie die Elendszüge der KZ-Häftlinge und der Frauen durch Bautzen getrieben wurden, sie wußten um die Schinderei der kriegsgefangenen Russen und Italiener im Teillager in der Waggonfabrik, sie hatten gemerkt, daß es für die ehemaligen Bautzener Juden keine Wiederkehr gegeben hatte, aber der „Totale Krieg", der blutige Terror und die jahrelange Verhetzung, hatte sie verblendet, und erst am Abend des 18. Februar, nachdem nun schon aus nächster Nähe, aus Görlitz, die ersten Flüchtlinge in Bautzen eintrafen, wurden sie aufgerüttelt. In größter Hast errichtete man nun Panzersperren und Hindernisse und packte

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

daheim die Koffer und Körbe zur Flucht. Große Plakate leuchteten von den Mauern und Litfaßsäulen mit der Unterschrift „Der Kampfkommandant". Plakate in roter Farbe riefen den Volkssturm auf. „Sieg oder Sibirien" und „Hitler das ist der Sieg" lauteten die Parolen. Bautzen sollte Kriegsschauplatz werden. Doch noch einmal kehrte vermeintlich Ruhe ein, obwohl man in den Nächten schon von Görlitz und Muskau her das Artilleriefeuer der Front hörte. Am 17. April flog mit dumpfen Knall ein Bogen der Autobahnbrücke durch die Sprengung in die Luft, und Trümmerbrocken stürzten in die Spree. Jedoch die Bevölkerung in der Stadt war sich der unmittelbaren Gefahr noch immer nicht bewußt. Am 18. April besetzte die Rote Armee bereits Weißenberg. Die Lichtspielhäuser in Bautzen aber waren in der ersten Vorstellung noch voll besetzt. Da setzte bei Eintritt der Dämmerung der erste Beschuß ein! Und nun durcheilte der Schreckensruf „Die Russen ante portas" die Stadt. „Die Alten und die Kinder haben die Stadt zu verlassen!" ordnete der Stadtkommandant, Oberst Hoepke, an. Viele Bautzener suchten in ihrer Angst mit einem Leiterwagen und dem schnell zusammengerafften Gut den Weg nach Westen oder ins „Böhmische" hinein. Bischofswerda und Neukirch waren bald voller Flüchtlinge, und auch die Wälder nahmen sie auf. Im Laufe des 20. April wurden die Brücken in der Stadt gesprengt, und der Nachthimmel war von den lodernden Bränden, durch die SS gelegt, vor allem in der Seidau, rötlich überstrahlt. Schwere und verlustreiche Häuserkämpfe tobten um die Altstadt von Bautzen. Schließlich fochten die schwachen deutschen Truppen auf einem Raum von 150 mal 150 Meter und wurden nur noch durch die Drohung mit Erschießen zum letzten völlig sinnlosen Widerstand gezwungen.

Den Einwohnern, die am 24. April und in den folgenden Tagen wieder nach Bautzen zurückkehrten, bot sich das grauenvolle Bild der Zerstörung nach einem harten, verlustreichen Kampfe dar. Trümmer bedeckten die Straßen, brandgeschwärzte Ruinen ragten in den Himmel. Zerfetzte Bäume lagen am Wege, Tote – Zivilisten und Soldaten – bedeckten die Straßen und Plätze. Ausgebrannte Panzerwagen standen vor zerstörten Panzersperren und Einschußspuren von Panzergranaten und Handfeuerwaffen hatten große und kleinere Löcher in die Hauswände geschlagen. Überall trat man auf Trümmer- und Glasscherben. Dies war die Quittung für das frenetische „Ja" auf Goebbels Forderung nach dem „Totalen Krieg". Aber nach wenigen Tagen mußte die Stadt zum zweiten Male geräumt werden und die Sowjettruppen nahmen Bautzen nunmehr fast kampflos in Besitz. Handzeichnungen, Gemälde und Fotos von den Ruinen der öffentlichen Gebäude, wie Bahnhof, Bauamt, Dresdener Bank, Central-Theater und Stadttheater, der Fabriken, zum Beispiel der Tuch- und Papierfabrik im Spreetal (Abb. 13), der Brücken, wie der ehemaligen Kronprinzenbrücke und zerstörter Wohngebäude zum Beispiel in der Töpferstraße und am Wendischen Graben sind Dokumente des grauenvollen Endes (Abb. 14).

Über Brückentrümmer kehrten nach und nach die Bautzener zurück. Männer suchten ihre Frauen, Kinder ihre Eltern, und groß war die Freude, wenn man die Lieben gefunden hatte und das Heim vor der Kriegsfurie verschont worden war.

Am 8. Mai 1945 unterzeichnete Generalfeldmarschall Keitel, Generaladmiral

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

von Friedeburg und Generaloberst Stumpff für das Oberkommando der deutschen Wehrmacht, der britische Luftmarschall Tedder für den Obersten Befehlshaber der Alliierten Expeditionsstreitkräfte und Marschall Shukow für das Oberkommando der Roten Armee die bedingungslose Kapitulation der deutschen Wehrmacht.

Nach fünf Jahren und neun Monaten Dauer war der zweite Weltkrieg beendet. Dreiunddreißig Länder hatten sich im Kriegszustand mit Hitlerdeutschland befunden, und nur sechs ihre Neutralität gewahrt, während im ersten Weltkrieg noch achtzehn neutral geblieben waren. 1700 Millionen Menschen nahmen aktiv am Kriege teil und 110 Millionen standen sich als Soldaten gegenüber. Die Gesamtzahl der Todesopfer des zweiten Weltkrieges kann mit etwa 27 Millionen angegeben werden. Die Gesamtkosten und materiellen Gesamtverluste aller Länder – außer China – während dieses Krieges werden von amerikanischer Seite auf 1350 Milliarden Dollar veranschlagt, davon entfallen allein auf die Sowjetunion 485 Milliarden.

Die Stadt Bautzen hatte für ihren Kampf bis „5 Minuten nach 12" mit

385 total zerstörten,
56 schwer zerstörten,
839 mittel oder leicht zerstörten Wohnhäusern gezahlt.

Von 221 öffentlichen Gebäuden waren:

37 völlig zerstört,
184 beschädigt.

Etwa 77 Prozent aller Gebäude wurden durch den Krieg in Mitleidenschaft gezogen, und zirka 45 Millionen Reichsmark betrug allein der Gebäudeschaden der Stadt. Ein Plan des Stadtgebietes zeigt in diesem Raum mit Schwarz gekennzeichnet alle total zerstörten Gebäude, mit Rot alle schwer getroffenen, mit Blau alle leichter beschädigten Bauten.

Raum 65b: Gedenken an Thälmann und die Bautzener Opfer des Faschismus – Aktivisten der ersten Stunde – Die Räder drehen sich wieder – Die ersten Reformen

Der 8. Mai 1945 war für die inneren Feinde unseres Volkes das Ende ihrer Herrschaft und für das Volk selbst ein neuer Anfang, auch in unserer Stadt Bautzen!

Am 10. Mai beauftragte man Studienrat Philipp Böhmer mit der Führung der Geschäfte des Oberbürgermeisters, und durch Anschläge für die gesamte Bevölkerung wurde: „jeder gesunde Bautzener Bürger zu den Aufräumungsarbeiten aufgerufen." Das Ingangkommen der Versorgung bereitete die größten Schwierigkeiten. Mitten in Schutt und Trümmern fingen schon die Antifaschisten

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

an, die Besatzungsorgane in ihrer Arbeit zur Regelung des Lebens zu unterstützen, oft ohne die primitivsten Voraussetzungen vorzufinden.

Bereits am 21. Mai 1945 begannen die ersten vier Arbeiter mit dem Aufbau der Bautzener Lederwarenfabrik, und schon am 1. Juli verkündeten Anschläge in und um Bautzen „Achtung, wir arbeiten wieder für euch!". Anfang August waren es bereits sechsunddreißig Mann wieder, die an ihrem Arbeitsplatz standen.

Nach der Betriebschronik der Waggonfabrik Bautzen, vormals Busch, haben am 22. Mai achtzehn Männer offiziell die Bewachung des Werkes übernommen und mit den Aufräumungsarbeiten begonnen. Anfang Juli arbeiteten schon fünfundsiebzig Mann an der Reparatur von einigen Berliner S-Bahn-Wagen und an der Wiederherstellung der Brücken an der Frankensteinschen Mühle und in Lehn. Im Frühjahr 1946 begann die Gießerei zu arbeiten und Ende Juni des gleichen Jahres waren dort schon wieder fünfhundertzehn Arbeiter und fünfundfünfzig Angestellte beschäftigt. Bis Mitte März 1947 hatte man etwa tausend Güterwagen repariert und hundert neu gebaut. Weihnachten 1948 verließ der erste Personenwagen für den Weitstreckenverkehr das Werk. 1949 begann der Serienbau des Vier-Achs-Personenwagens. Die Belegschaft war inzwischen auf zweitausendzweihundert Personen gestiegen, und 1951 wurde die Zahl dreitausend überschritten; 1953 baute man außer Normalspurkippern, Weinkühlwagen und Eiskühlwagen auch H 3 B-Omnibusse und Schmalspurkühlwagen.

Im Herbst nahmen siebzehn Arbeiter – fast die gleiche Anzahl wie im Jahre 1896 – den Aufbau des Johne-Werkes, der heutigen Perfecta, in ihre Hände.

Schon im Mai räumten vierzig Aufbauwillige im Werk für Rundfunk- und Fernmeldetechnik (RFT) den Schutt beiseite und fertigten aus Volksgasmasken Siebe, Schaumlöffel, Kerzenhalter, Petroleumlampen und Sockenhalter. Andere Betriebe im Kreisgebiet stellten aus Brotbeutelbändern Hosenträger her.

Mittels Handwagen und Karren mußte in der ersten Zeit das Mehl zu den Bäckern und die Milch zu den Molkereien gebracht werden. Nur 500 g Brot in der Woche konnte man auf die Haushaltskarte erhalten. Ende Mai begann die tägliche Ausgabe von Milch an Kinder bis zu einem Jahr.

Tonseife, Rum- und Butteraroma, gefärbte Uniformteile, Strohschuhe, Ansohler, Flickenrock, Tabakschneidemaschinen und eine Lumpenpuppe, ein Fahrrad mit Hartgummibelag statt des Fahrradschlauches und -mantels, eine Thermosflasche mit Pappumhüllung, Lebensmittelkarten und aus Igelit Schuhe, Taschen und Körbchen künden als Anfertigungen von der Not jener Zeit, von dem schweren Anfang des Wiederaufbaus in der sowjetisch besetzten Ostzone.

Ein neuer Rat der Stadt, am 15. Juli berufen, bestand aus den Herren Reinhold Mammitzsch, Otto Kupfer, Dr. Erich Bergelt, Fritz Grünberger, Arthur Schumann und Dr. Gertrud Bobeck; Polizeichef war Hermann Zimmer, Stadtverwaltungsdirektor Oskar Albrecht. Dieser neue Rat unterstützte Oberbürgermeister Böhmer bei seiner schweren Arbeit. An der Spitze des Landkreises Bautzen stand als Landrat Dr. Johannes Ziesche und für das Dezernat Innere Verwaltung war Kreisrat Karl Jannack, ein bewährter Kämpfer der KPD, Mitglied des Arbeiterrates der Räterepublik Bremen, verantwortlich. So reichten sich die Kämpfer von 1918 und die aufbauwilligen Kräfte von 1945 die Hände und reihten sich in die Schar der „Aktivisten der ersten Stunde" und ersten Jahres ein.

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

In der Lausitz hatte die Befreiung vom Faschismus durch die siegreiche Sowjetarmee auch zur Folge, daß sich die Sorben wieder als vollberechtigt zur slawischen Völkerfamilie gehörend rechnen durften. Der Sorbe empfand es jetzt mit Stolz, daß er sich mit seinem Sorbisch mit dem Polen, Russen und Ukrainer verständigen konnte, nachdem seine Sprache bisher als eine minderwertige verschrien, verachtet, bespöttelt, ja verboten worden war. An so mancher Wohnungstür sah man nun auch die Farben der Sorben Blau-Weiß-Rot. Am 8. Mai 1945 begann die Domowina mit der sorbischen Volkstumsarbeit. Die Forderungen nach Gleichberechtigung der sorbischen Sprache in der Öffentlichkeit, nach sorbischen Schulen und freier Entwicklungsmöglichkeit der Kultur konnte nur gutgeheißen werden. Aber die Bestrebungen nach Anschluß an die ČSR bzw. an Polen oder nach Bildung eines selbständigen sorbischen Staates bis kurz vor die Tore Berlins erschwerten den Aufbau in der Lausitz. Diese Forderungen waren schon einmal im Verlauf der Geschichte gestellt worden, nämlich nach Beendigung des ersten Weltkrieges. Dort war es die tschechische Großbourgeoisie und ihr Exponent Eduard Bennesch, der sich auf der Konferenz in Paris sehr für diese Pläne einsetzte. Nach 1945 waren hinter der sogenannten „Narodna rada" (Nationalrat) wieder die gleichen „Freunde" in der ČSR zu finden. Der spätere Vorsitzende der Domowina, der Arbeiter Kurt Krenz, charakterisiert diese Narodna rada in der Broschüre „Domowina – die nationale Organisation der Lausitzer Sorben" auf Seite 25: „Eine besondere Rolle dabei spielte die im Rahmen der Domowina neugebildete Narodna rada. Sehr viele dunkle Elemente (dunkel vor allem betreffs ihrer Handlungen in der faschistischen Periode), die sich oft schon Jahrzehnte vom sorbischen Volkstum losgesagt und üble Hetze gegen alles, was sorbisch war, betrieben hatten – solche Elemente traten jetzt plötzlich wieder als fanatische sorbische Nationalisten auf."

Während hinter den ersteren Forderungen ein großer Teil des sorbischen Volkes stand, wurden die letzteren fast nur von der Intelligenz unterstützt. Trotzdem wirkte sich diese reaktionäre politische Tätigkeit in der Lausitz, und hier besonders auf dem Lande, sehr hemmend aus. Damit wurde besonders die Verwirklichung der Bündnispolitik der deutschen Arbeiterklasse erschwert, denn die sorbischen Bauern des Kreises wollten – betört von den losen Versprechungen und Forderungen der nationalistischen sorbischen Elemente – von den Deutschen nichts wissen. Die Hintergründe dieser Forderungen stellte Krenz in der obengenannten Broschüre auf Seite 28 dar. „Vor allem die sorbischen Arbeiter in der KPD und später in der SED erkannten bald die Schädlichkeit dieser Anschlußforderungen und führten mit Unterstützung ihrer Partei Diskussionen unter der sorbischen Bevölkerung auf breiter Basis durch. Zu Beginn des Jahres 1946 fand in Bautzen eine Konferenz aller Sorben, die mit der bisherigen Linie der Domowina nicht einverstanden waren, statt, zu der die Leitung der Domowina eingeladen und auch erschienen war. In dieser außerordentlich stark besuchten Konferenz fand eine grundsätzliche Auseinandersetzung mit den erschienenen Mitgliedern der Leitung der Domowina über die falsche Politik dieser statt. Scharf wurde von den sorbischen Arbeitern und werktätigen Bauern die Haltung der Domowina, vor allem der plötzlich „wieder Sorbe" gewordenen Elemente gegeißelt. Das Ergebnis der Konferenz war, daß durch den Druck des hier vertretenen Teils der sorbischen Bevölkerung erstmalig ein Ver-

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

treter der sorbischen Arbeiter in die Leitung der Domowina aufgenommen wurde."

Die Presse der Westmächte beschuldigte damals fälschlich die Sowjetunion, indem die „Hessische Post" Nr. 8 vom 16. Juni 1945 unter der Überschrift „Das Schicksal der Lausitz" schrieb: „Praha – Verhandlungen über eine eventuelle Einverleibung der Lausitz in die Tschechoslowakei wurden von der tschechischen Regierung und der Sowjetregierung eingeleitet."

Die Führung der Domowina war gezwungen, sich von den bisherigen politischen Spekulationen loszusagen und mit der Narodna rada in Prag zu brechen. Im Februar 1948 übernahmen auch in der ČSR die Arbeiter ganz die Macht, und der Einfluß der tschechischen Großbourgeoisie schmolz wie Schnee in der Sonne dahin.

Vom weiteren Aufbau in Bautzen in den ersten Nachkriegszeiten sei hier wie in einer kurzen Chronik berichtet, wobei nur die markantesten Daten genannt sind und die Zusammenhänge mit der großen Politik zwischendurch beleuchtet werden. Zeigt sich doch im Kleinen, in der Entwicklung des Bautzener Kreises, zugleich ein Spiegelbild der Entwicklung im Großen von der damaligen sowjetischen Besatzungszone bis zur Deutschen Demokratischen Republik.

So blenden wir noch einmal auf den ersten Einsatz beim Wiederaufbau Bautzens zurück:

Am 14. Mai 1945 erfolgte die Wiederaufnahme der Wasserversorgung, und vier Tage später, am 18. Mai, hatten die Haushaltungen wieder elektrischen Strom.

Mitte Juni bildete sich nach Erlaß des Befehls Nr. 2 des Obersten Chefs der Sowjetischen Militär-Administration (SMA) Marschall Shukow über die Bildung und Tätigkeit antifaschistischer Parteien, auch in Bautzen wieder eine Ortsgruppe der KPD. Zu Aktivisten der ersten Stunde wurden hier: die Genossen Hermann Zimmer, Walter Heitz, Martin Güttler, Paul Noack und Max Zirzisko, Johann und Friedrich Sattler, Kurt und Traudel Thräne. Erste Besprechungen wurden in der „Moselschänke", Taschenberg 2, geführt. Anfangs war das Parteibüro in der Inneren Lauenstraße 4 und ab 1. November im Eckgrundstück Goschwitzstraße 46 am Postplatz.

Die KPD wies in ihrem historischen zehn Punkte umfassenden Aktionsprogramm vom 11. Juni den Weg. Es knüpfte an die Beschlüsse von Brüssel (1935) und Bern (1939) an. Als das Aktionsprogramm für das neue Deutschland berücksichtigte es die Erfahrung der Novemberrevolution und des Kampfes gegen Imperialismus, Krieg und Hitlerfaschismus und gab die Anleitungen für den Weg aus der nationalen Katastrophe, für die konsequente Durchführung der bürgerlich-demokratischen Revoiution, für die Entmachtung der Monopolisten und Junker und für den Aufbau eines friedliebenden, demokratischen Deutschland.

Am 18. Juli 1945 erfolgte wieder die Postzustellung in Bautzen. Die ersten Besprechungen über die Bildung der SPD-Ortsgruppe Bautzen fanden im Hotel „Weintraube" statt. Genosse Hermann Meier, der als Mitglied der USPD 1918/19 dem Arbeiter- und Soldatenrat angehört hatte und von 1925 bis 1933 Gastwirt im Bautzener Gewerkschaftshaus war, leitete diese Zusammenkunft. Am 23. Juni wurde dann die SPD-Ortsgruppe Bautzen wieder gegründet. Die

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

Büroräume befanden sich im Haus der Ortskrankenkasse, heute Sozialversicherung, auf der Goschwitzstraße 21.

Am 21. Juni eröffnete das Stadttheater aufs neue seine Pforten. Schon am 12. Juni rief Walter Ulbricht im Auftrag der KPD: „Schaffen wir nun, nachdem die Naziherrschaft zertrümmert ist, die umfassende antifaschistische demokratische Einheit. Wir sind überzeugt, daß der Block der antifaschistisch-demokratischen Parteien die feste Grundlage im Kampf für die völlige Liquidierung der Überreste der Hitlerherrschaft und für die Aufrichtung eines demokratischen Regimes bilden kann."

Und es bildete sich am 7. Juli 1945 der antifaschistische Block in Bautzen.

Bürgermeister Heinz Ullrich übernahm am 10. August die Geschäfte des Oberbürgermeisters.

Ende Juli führten ehemalige Angehörige des Kommunistischen Jugendverbandes und Genossen der SPD die ersten Besprechungen durch, um eine neue Jugendarbeit auf breiter Basis zu beginnen. Es sind dabei Willy Mirtschin, Herbert Scheiber, Rudolf Kunath, Walter Jeschke, Günther Glaser, Herbert Mühlberger und Hans Richter zu nennen. Rudolf Kunath gründete die Volksmusikgruppe der Bautzener Jugend – die späteren „Freudenspender".

Am 13. August wurde die Ortsgruppe Bautzen der Christlich-Demokratischen Union (CDU) mit dem Vorsitzenden Stadtrat Paul Bruger und zwei Tage später, am 15. August, die Ortsgruppe Bautzen der Liberal-Demokratischen Partei (LDP) mit dem Vorsitzenden Richard Lunze gegründet.

Am 14. August fand die erste Jugendkundgebung im Saale des Stadtmuseums mit 80 Besuchern statt.

Die Stadtsparkasse Bautzen und die Zweiganstalt Bautzen der Sächsischen Landesbank, die ab 15. September 1947 Sächsische Landes-Kreditbank hieß, nahmen am 27. August ihre Tätigkeit auf.

Am 15. September fand sich das Gründungskomitee zur Bildung des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes (FDGB) zusammen, der am 1. Oktober mit seiner Tätigkeit begann. Emil Rentsch war der erste Vorsitzende.

Nach dem Gesetz über die Bodenreform vom 11. September 1945 wurden im Kreis Bautzen 82 Rittergüter mit einer Größe von über 100 ha und 57 Besitzungen unter 100 ha mit einer Gesamtfläche von 26 214 ha enteignet. Die Bodenfläche des damaligen Kreisgebietes betrug 82 789 ha, so daß 31,7 Prozent der gesamten Kreisfläche der Bodenreform unterzogen wurden. Von dem enteigneten Land der Großgrundbesitzer – insgesamt 10 866,48 ha – entfielen auf:

Graf Schall-Riaucour auf Gaußig mit 3368,09 ha
und den Rittergütern Drauschkowitz, Coblenz, Günthersdorf, Diehmen, Crostau, Gleina, Guttau, Brösa, Malschwitz, Medewitz, Putzkau, Tröbigau und Wartha
im Werte von 3 Millionen Reichsmark (Stand 5. Oktober 1933).
Sein Besitz wurde an 185 landlose Bauern, 244 landarme Bauern, 308 Kleinpächter, 34 Umsiedler und 214 Kleinsiedler aufgeteilt. So ent-

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

standen 463 landwirtschaftliche Familienexistenzen werktätiger Bauern, des weiteren das Volksgut Gaußig mit dem Teilbetrieb Demitz-Thumitz.

Prinz und Prinzessin zur Lippe-Weißenfels auf Baruth mit 1284,47 ha und den Rittergütern Rackel, Lubachau, Drehsa, Döberkitz, Buchwalde und einem Wert von etwa 1 670 000 Reichsmark.

Freiherr von Viethinghoff-Riesch auf Neschwitz mit 1867,81 ha und den Rittergütern Übigau, Zescha, Milkwitz und Holscha.

Gräfin von Hohenstein auf Milkel mit 1237,12 ha und den Rittergütern Teicha und Lomske.

Herbert Kluge auf Königswartha mit 1760,26 ha und den Rittergütern Commerau und Caßlau.

Johannes Hermsdorf auf Kauppa mit 1348,73 ha und dem Rittergut Göbeln.

In der Stadt Bautzen fielen unter die Bodenreform das Rittergut Teichnitz des Prinzen Christian von Lippe mit 202,18 ha und die 14,37 ha der Freifrau von Herzogenberg in der Seidau.

Im Zuge der Bodenreform wurden im Kreise Bautzen 1579 Vollsiedlungen geschaffen, davon besaßen jedoch nur 511 eigene Wohngebäude. Im Rahmen des Neubauern-Bauprogramms gemäß Befehl 209 der SMA sind durch Um-, Aus- und Neubauten bis 1952 insgesamt 1303 Wohnungen und Wirtschaftsgebäude für unsere Neubauern geschaffen worden. 5,4 Millionen DM stellte der Arbeiter-und-Bauern-Staat allein im Kreis Bautzen an Kreditmitteln zur Verfügung. So wurde durch die Bodenreform die sozialökonomische Struktur völlig verändert und der Boden in die Hände der werktätigen Bauern und ehemaligen Landarbeiter gegeben. Am 11. November fand aus Anlaß des Abschlusses der demokratischen Bodenreform im damaligen Hotel „Krone" eine Großkundgebung mit einer Ansprache des Genossen Hermann Matern statt.

In der Folgezeit, ab 1952 erkannten unsere werktätigen Bauern allmählich mit Unterstützung der Arbeiterklasse, unter Führung der Sozialistischen Einheitspartei, und mit den Kräften der Nationalen Front, dank der unermüdlichen Überzeugungsarbeit, daß der Schritt vom „Ich zum Wir" notwendig war, weil die Zukunft der Landwirtschaft in den „Sozialistischen Großbetrieben" liegt. Es gilt u. a. den hohen manuellen Arbeitsaufwand zu senken und vor allem die Stallarbeiten zu mechanisieren. So entstanden bis 1959 allein 37 Rinderoffenställe im Kreisgebiet und zahlreiche Melkhäuser. Die Technik der Maschinen-Traktoren-Stationen übernahmen zum Teil die Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften (LPG). Das Endziel all dieser Maßnahmen war erreicht als das gesamte Kreisgebiet vollgenossenschaftlich wurde. Am 23. März 1960 meldete die Sonderausgabe des „Dorf-Sputnik", daß Kreckwitz das erste vollgenossenschaftliche Dorf geworden sei. Wenig später berichteten Plakate von Drehsa als dem zweiten vollgenossenschaftlichen Dorf, ihm folgte der Ort Spittel, und am 9. April war dann der gesamte Kreis Bautzen vollgenossenschaftlich. Plakate, Gemälde, Zeichnungen und Schrifttafeln, Bodenreformurkunden und landwirtschaftliche Geräte helfen als Beispiele in diesem Raum die geschichtliche Entwicklung zu veranschaulichen.

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

Am Sonntag, dem 14. Oktober 1945, führten die Kreisorganisationen der KPD und SPD im Saale der „Emag" in Bautzen die erste gemeinsame Kreiskonferenz durch, die von dreihundert deutschen und sorbischen Funktionären der beiden Parteien besucht war. Genosse Otto Buchwitz erklärte unter stürmischem Beifall: „wir waren einig in den KZs, wir wollen und werden auch einig sein in der Aufbauarbeit!"

Um die Not der Nachkriegszeit zu lindern, den Kindern, Alten und Kranken zu helfen, hatte sich in Bautzen schon, im November 1945, die Ortsgruppe der Volkssolidarität gebildet. Sie war aus der Organisation der „Freien Städtischen Volkswohlfahrt – Volkswohl –", die sich schon Ende Mai gebildet hatte, hervorgegangen. Durch die Errichtung einer Nähwerkstatt, das Sammeln von Altkleidern, Reinigen, Färben und Neuverarbeiten konnte viel brauchbares Material für Bedürftige gewonnen werden. Anfang Dezember kam eine Schusterwerkstatt hinzu. Beihilfen und Unterstützungen wurden an Heimkehrer, Umsiedler, Fürsorgeempfänger, bejahrte Personen und Kinder gegeben. Der Kreisausschuß stellte der Stadt Bautzen Geld für die Enttrümmerung, für eine Brückenbau-Lotterie, für den Aufbau der Pestalozzischule, der Seidau und der Herrenteichsiedlung sowie für das Alters- und Versorgtenheim, das Kinderheim Sornßig u. a. m. zur Verfügung. Aus der Not der Zeit heraus erstand dann im April 1946 eine Tauschzentrale auf der Karl-Marx-Straße.

Nach behelfsmäßiger Instandsetzung der Spreetalbrücke in Bautzen, der Viadukte Löbau und Demitz-Thumitz sowie der Talbrücken bei Blösa und Niethen wurde am 10. November die Eisenbahnstrecke Dresden-Görlitz wieder eröffnet.

Unmittelbar nach dem Zusammenbruch 1945 arbeitete das Schamotte- und Silikatwerk Gustav Ruland, Wetro, als Treuhandbetrieb und stellte bis September 1945 für die Bevölkerung Naßpreßsteine her, danach wurde die Schamotte-Steinproduktion im beschränkten Umfang wieder aufgenommen. Gegenwärtig produziert das Werk vielerlei Arten feuerfester Materialien und wird zum größten Schamotteherstellerbetrieb der DDR ausgebaut.

Im Jahre 1945 fertigten die „Vereinigten Grobgarnwerke Kirschau" aus Trümmerlumpen und sonstigen Abfällen Gewebe für Strohsäcke, Lebensmittelsäcke, dunkle Scheuertücher und graue Handtücher. Die wenigen Decken die gewebt wurden, und ein bedruckter Grobgarnstoff waren begehrt für Mäntel und Joppen, für Hausschuhe und Pantoffeln.

Bei der Ernährung rechnete man nur nach Kalorien, stand schon früh „Schlange" beim Fleischer und Gemüsehändler oder vor dem Milchladen, um Grütze, saure grüne Tomaten, gesäuerte Kohlblätter oder Molke zu erhalten. Von manchen wurden sogar Eichelmehl und Bucheckern zur Streckung der Lebensmittelzuteilung z. B. für Kaffee-Ersatz und Suppenmehl verwendet.

In den höchst bescheidenen Modeschauen war „aus Alt macht Neu" Trumpf und Gelegenheit, die neuesten Zusammenstellungen aus verschiedenen Stoffen und Altkleidern zu zeigen, gab es wenig; denn während der Stromsperren war es unsicher auf den finsteren Straßen, so daß man nicht gern ausging, und für Kaninchen und Geflügel kamen durch nächtliche Räuber schlechte Zeiten.

Durch den Befehl Nr. 176 der SMA vom 18. Dezember 1945 hatte auch die Konsumgenossenschaft auf dem heutigen Gebiet der Deutschen Demokratischen

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

Republik ihre Tätigkeit wieder aufnehmen können. Sie umfaßte im damaligen Kreisgebiet Bautzen 89 Verkaufsstellen, von denen allein 21 im heutigen Kreisgebiet Bischofswerda liegen. Bereits 1959 bestanden im Kreis Bautzen insgesamt 272 Verkaufsstellen einschließlich der Gaststätten, darunter 34 Selbstbedienungsläden und 21 Teilselbstbedienungsläden.

Im Dezember 1945 gab es drei Jugendausschüsse, einundsiebzig Jugendgruppen, elf Betriebsjugendgruppen. Unter anderem wurden fünfzig Weihnachtsfeiern mit 15 000 Kindern und rund 4922 Jugendlichen von diesen Jugendgruppen durchgeführt. Für die Volkssolidarität sammelte man 10 250,00 Reichsmark.

Seit Januar 1946 forderten bei allen Gelegenheiten die Arbeiter der KPD und SPD, so zum Beispiel bei einer Versammlung in der Emag Bautzen am 18. Januar, auf der FDGB-Kreiskonferenz am 19. Januar oder bei einer Zusammenkunft der Betriebsgruppen des Landratsamtes Bautzen am 29. Januar, die Schaffung der Einheitspartei in dem Wissen: „Siegreich und stark ist die Klasse durch die geeinte Partei!" Im März 1946 bildete sich in Bautzen ein „Einheitsbüro", und in der „Sächsischen Volkszeitung" vom 25. März hieß es: „Die Einheit ist Wirklichkeit! In Bautzen fand die erste gemeinsame Sitzung aller Kommissionen des Einheitsbüros statt. Bereits vorher hatten sich die einzelnen Ausschüsse in gesonderten Sitzungen konstituiert und erste Arbeit geleistet. In der gemeinsamen Sitzung fiel das Wort: Wir sprechen heute schon wie die Genossen einer Partei und werden auf dieser Basis sehr schnell zur wirklichen Einheitspartei kommen." Am 16. Februar eröffnete die Ortsgruppe Bautzen der KPD in der „Schurigbaude" in Weifa ihre Kreisparteischule.

Die Wirkungsgruppe Bautzen der Gebietsleitung Ostsachsens des Kulturbundes zur demokratischen Erneuerung Deutschlands wurde am 20. Februar gegründet.

Im März entstand aus den „Antifaschistischen Jugendausschüssen" die Freie Deutsche Jugend (FDJ). Auch Bautzen hatte am 30. März 1946 eine Ortsgruppe und eine Kreisleitung gebildet. Namen wie Willy Mirtschin, die Brüder Nedwig, Günter Steiger, Rosel Jugel, Reinhard Wenzel, Sonja Höhne, Dieter Albert, Hannes Schäfer, Else Uhlmann, Sonja Kutschera, Werner Göllner, Lutz Oberhofer, Günter Mirtschin u. a. m. sind mit der FDJ und der Kinderland-Bewegung, später Pionier-Organisation, verbunden.

Im Saal der „Sächsischen Volkszeitung" in Dresden tagte am 6. April die Landesdelegiertenkonferenz der KPD Sachsens und in „Donaths-Neue-Welt" in Dresden die SPD Sachsens. Von einigen Rechten wurde Widerstand geleistet: „Genosse Dr. Schumacher meint", so meldete der dritte Kurier bei Otto Buchwitz, „es muß erst eine Wahl durchgefochten werden, damit man die Stärke beider Parteien feststellen kann." „Mein Rechenexempel ist einfacher", sagte Otto Buchwitz, „vereint sind wir bestimmt stärker!" Am 7. April gaben im Kurhaus Dresden-Bühlau 1200 Delegierte im Auftrag von 400 000 Mitgliedern der KPD und SPD Sachsens begeistert ihre Zustimmung zur Vereinigung. Am 19. und 20. April tagte im Theater am Schiffbauerdamm in Berlin der 40. Parteitag der SPD und zur gleichen Zeit der XI. Parteitag der KPD im benachbarten „Palast". Beide Parteitage beschlossen ihre Vereinigung. Am 21. April trafen sich dann die Delegierten im Admiralspalast. Die beiden Vorsitzenden Wilhelm Pieck und Otto Grotewohl betraten, von verschiedenen Seiten kommend, die Bühne.

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

In der Mitte reichten sie sich die Hände. Stürmischer Beifall brandete auf, und ein alter Traum war Wirklichkeit geworden. Die Einheit der deutschen Arbeiterklasse! Jedoch zeigten sich hier und da noch Widerstände bei einigen Genossen der SPD.

So stand in Bautzen Herr Rechtsanwalt Schuster, Besitzer der Ölmühle und mehrerer Häuser, auf der Position von Dr. Kurt Schumacher, doch auch er hatte die Verwirklichung des alten Traumes nicht verhindern können.

Am 14. April, 10 Uhr, fand in Bautzen die Vereinigungskundgebung auf dem Platz der Roten Armee statt und um 19 Uhr wurde in den Krone-Sälen mit einem „Rheinischen Abend" der Tag festlich beschlossen. Das „Volkshaus", der ehemalige „Bürgergarten", nahm das Büro der Ortsgruppenleitung Bautzen mit den Genossen Martin Güttler und Hinderer auf. Das Büro der Kreisleitung befand sich in der Goschwitzstraße 46. Einer der paritätischen Kreisvorsitzenden war Genosse Walter Heitz. Bautzen wurde auch Sitz der Bezirksleitung Lausitz der SED. Bezirksvorsitzender waren die Genossen Karl Jannack (Cölln) und Güttler (Neugersdorf). Ihr gehörten die Kreise Bautzen, Löbau, Görlitz, Zittau, Kamenz, Hoyerswerda und Weißwasser an. Am 20. Mai 1946 erschien die erste Nummer der „Lausitzer Rundschau", als Organ der SED für den Bezirk Lausitz in eigener Druckerei in Bautzen hergestellt.

Die erste demokratische Entscheidung der Bevölkerung des Landes Sachsen erfolgte am 30. Juli 1946 mit dem Volksentscheid über die Übergabe von Betrieben der Kriegs- und Naziverbrecher in die Hände des Volkes unter der Parole: „Was des Volkes Hände schaffen, soll des Volkes Eigen sein!" 76,3 Prozent der Bevölkerung der Stadt Bautzen stimmten mit „Ja". In Volkes Hände fielen daraufhin laut „Liste A" im Stadtgebiet Bautzen:

Firma E. G. Leuner G. m. b. H., Lederwarenfabrik,
Firma Münckner & Co., Maschinenfabrik,
Firma Johannes Schaaf, Textilkaufhaus,
Societät Gesellschaft, Gesellschaftshaus,
Firma Adolf Beckert, Bandagen,
Firma E. Steglich, Altmaterialenhandlung,
Firma Alexander Trepte, Kolonialwarengeschäft,
Firma Autohaus Westgaragen G. m. b. H.,
Firma Bautzener Brauerei & Mälzerei Ullrich Gautzsch.

Weiterhin unter der Kontrolle der SMA verblieben noch, ohne hierdurch der Gesamtwirtschaft des Landes Sachsen verloren zu gehen:

Firma AEG, Werk Bautzen,
Firma Eisengießerei und Maschinenfabrik Bautzen,
Firma Gebr. Johne, vorm. Johne-Werk AG.,
Firma Waggon- und Maschinenfabrik AG., vorm. Busch,
Firma August Nowack AG., Bautzen,
Firma Vereinigte Bautzener Papierfabriken AG., Seidau und Obergurig.

In Doberschau Nr. 2 wurde die Firma Ignaz Gorzelka als ehemaliger Rüstungsbetrieb, in Neukirch/Lausitz die Firma Otto Lehmann, Lederwarenfabrik als bisheriger Rüstungsbetrieb, in Großdubrau die Firma Schomburg & Söhne Marga-

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

rethenhütte als Kriegsverbrecherbetrieb, in Kirschau die Firma August Wagner Maschinen und Getriebebau G. m. b. H. mit Zweigwerk in Wilthen als SS-Rüstungsbetrieb durch Volkeswille zu Gunsten des Volkes enteignet.

Ein verkehrswichtiges Ereignis war, als am 1. August die Einweihung der wiederhergestellten Eisenbahnbrücke an der Neusalzaer Straße erfolgte.

Über 20 000 Jugendliche nahmen am 1. Ostsächsischen Jugendtag vom 17. und 18. August in Bautzen teil, darunter Delegationen aus Düsseldorf und vom Niederrhein. Eine Ausstellung der Jugend im Stadtmuseum hatte allein 15 000 Besucher. In einer Großkundgebung sprachen auf dem Hauptmarkt Wilhelm Pieck, Fritz Selbmann, Erich Honnecker und Otto Buchwitz.

Am 1. September bildete sich die Vereinigung der gegenseitigen Bauernhilfe (VdgB), erster Vorsitzender war Herr Freund. Diese Organisation schuf mit den Bäuerlichen Handelsgenossenschaften (BHG), die Voraussetzungen für die weitere Unterstützung der werktätigen Bauern. Nicht vergessen werden darf in diesem Zusammenhang die Errichtung der Maschinen-Ausleih-Stationen (MAS), der späteren MTS, die größten Anteil an der Überwindung der Kriegsfolgen in der Landwirtschaft hatten. Mit ihrer Hilfe war vielen werktätigen Bauern die Sorge um die technischen Schwierigkeiten beim Bestellen und Abernten der Felder genommen worden. Diese Hilfsmaßnahmen der Arbeiterschaft gegenüber der Landwirtschaft festigten immer mehr und mehr das Bündnis von Stadt und Land und beseitigten dabei auch die Spannungen zwischen Deutschen und Sorben.

Am gleichen Tag, dem 1. September, fanden die ersten Gemeindewahlen im Lande Sachsen, und am 20. Oktober die Landtags- und Kreistagswahlen statt. Die SED ward nun die stärkste der Parteien. Auf der IV. Konferenz des Rates der Außenminister in Moskau, im Frühjahr 1947, wo erstmals das Deutschlandproblem im Mittelpunkt der Beratungen stand, kam es auf Grund der konsequenten Haltung der Sowjetunion zu den einmütigen Beschlüssen, nach einem festgelegten Zeitplan Deutsche Zentralverwaltungen zu schaffen, drei Monate danach einen Deutschen Konsultativrat einzusetzen und neun Monate darauf mit dem schrittweisen Aufbau der Provisorischen Deutschen Regierung zu beginnen. Diese Einigung sollte sich jedoch nicht verwirklichen, denn schon am 1. Januar hatten die Generale Clay von der Amerikanischen Zone und Robertson von der Britischen Zone das Bipartite Board (Zwei-Zonen-Amt) geschaffen. Noch während der Moskauer Konferenz unterzeichneten die Westmächte ein separates „Ruhrabkommen" und verhinderten damit die im „Potsdamer Abkommen" vorgesehene Vier-Mächte-Kontrolle des Ruhrgebietes. Der „Marshall-Plan" vom 5. Juni leitete die Unterordnung auch der Westzonen unter amerikanische Vorherrschaft ein. Ende 1947, auf der Konferenz des Rates der Außenminister in London, kam es zu heftigen Auseinandersetzungen um die Oder-Neiße-Friedensgrenze.

Deshalb begonnen die fortschrittlichen Kräfte in Deutschland sich in der „Volksbewegung für Einheit und gerechten Frieden" zu sammeln. Der II. Parteitag der SED im September 1947, welcher die sofortige Bildung einer Gesamtdeutschen Regierung und den baldigen Abschluß eines Friedensvertrages

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

forderte, schuf eine breite politische Plattform für alle demokratischen Schichten des deutschen Volkes in der Volkskongreßbewegung.

Auch in Bautzen forderten am 10. Januar 1948 756 Delegierte des „Ersten Kreiskongresses für Einheit und gerechten Frieden" die Erfüllung der Potsdamer Beschlüsse, Wiederaufnahme der abgebrochenen Verhandlungen in London und den Abschluß eines Friedensvertrages.

Die innere Festigung der antifaschistischen demokratischen Ordnung in der Ostzone aber ging gemäß den Richtlinien des Potsdamer Abkommens auch in Bautzen planmäßig weiter.

Am 1. April 1947 wurde die Ortsgruppe Bautzen des Demokratischen Frauenbundes Deutschlands (DFD) gegründet. Rund einen Monat später, am 3. Mai, folgte dann die Vereinigung der Verfolgten des Naziregims (VVN).

Die sorbische Tageszeitung Nowa doba (Neuer Tag), erschien erstmalig in Bautzen am 6. Juli und etwas später, am 23. August, feierte die zweisprachige Lausitz mit der ersten Nachkriegsaufführung des Oratoriums „Der Frühling" des sorbischen Komponisten K. A. Kocor (Katzer) das hundertjährige Bestehen der wissenschaftlichen Gesellschaft „Macica Serbska". Fünf Tage später wurde unter Anwesenheit sowjetischer, tschechoslowakischer, polnischer und jugoslawischer Ehrengäste der Grundstein zum „Haus der Sorben" gelegt. Deutsche und Sorben hatten gemeinsam in zahlreichen Ziegelputzaktionen die Trümmer der ehedem dort stehenden Lessingschule beseitigt, um den Platz für das neue Haus der Sorben zu schaffen.

Am 13. Oktober fand die Gründung der Gesellschaft zum Studium der Kultur der Sowjetunion statt. Das Büro befand sich zuerst im Konsumhotel „Weißes Roß", dann im „Fuchsbau". Im Frühjahr 1948 bildete sie sich in die Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft (DSF) um.

Auch auf dem Gebiet der Kultur rang man ehrlich mit sich selbst und so mancher Künstler, der in der Nazizeit danach getrachtet hatte durch seine unpolitische Haltung aller Parteinahme aus dem Weg zu gehen, erkannte nun zutiefst erschüttert und entsetzt die ganze Barbarei des faschistischen Regims. Diese bittere Erkenntnis zwang ihn von jetzt an zu einer konsequenten und aussagestarken Gestaltung dichterischer und bildnerischer Werke gegen den verbrecherischen und räuberischen Hitlerkrieg und Faschismus in Wort, Lied, Tanz, Theater, Film oder Bild. Filme der jungen DEFA wie: „Die Mörder sind unter uns", „Der Untertan", „Ehe im Schatten", „Affaire Blum", „Rat der Götter", später dann „Ernst Thälmann, Sohn seiner Klasse" und „Ernst Thälmann, Führer seiner Klasse" waren Welterfolge und boten beste internationale Filmkunst. Zu den antifaschistischen Künstlern trat auch die junge Generation, die in der Zeit des Faschismus aufgewachsen war und nun um eine humanistische Weltanschauung und Kunst rang. Man denke an Walter Womacka, René Graetz, Carlo Schellemann, A. Paul Weber, Hans Mroczinski, Herbert Sandberg, Max Lingner, Hans Theo Richter u. a. m.

In den Versammlungen und Feierstunden der Arbeiterparteien und der Jugend sang man die alten Arbeiterlieder, das „Moorsoldaten-Lied" und besonders Lieder vom Kampf um Spanien. Auch neue Massenlieder, die nicht mehr gegen

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

die herrschende Staatsordnung aufrufen, sondern die werktätigen Menschen zu Kämpfern für den Aufbau des Sozialismus erziehen sollen, erklangen, so zum Beispiel das „Thälmann-Lied", „Ich trage eine Fahne", „Dank euch ihr Sowjetsoldaten", „Für den Frieden der Welt steht die Menschheit auf Wacht" u. a. m. In Bautzen bildete sich am 3. Februar 1948 eine Ortsgruppe der Deutschen Volksbühne (DVB) mit dem Ziel, die werktätigen Menschen in das Theater zu führen und sie am Kunsterleben teilnehmen zu lassen.

Bei einer Unterschriftensammlung des „Ortskomitees Bautzen für Einheit und gerechten Frieden" zur Herbeiführung eines Volksentscheides über die Einheit Deutschlands trugen sich 61 Prozent in die Listen ein.

Raum 66: Die Deutsche Demokratische Republik, auch das Vaterland der Sorben, der erste wahrhaft friedliebende Staat auf deutschem Boden – Kulturelle Aufbauarbeit – Denkmalpflege – Leistungen der Betriebe im Kreisgebiet

Eine gesetzliche Handhabe für die Förderung der sorbischen Kultur mit staatlichen Mitteln und die Sicherung der errungenen Rechte war das Gesetz „Zur Wahrung der Rechte der sorbischen Bevölkerung" vom 23. März 1948 durch den Sächsischen Landtag.

Am 17. April sprachen in der Festveranstaltung in Bautzen die Genossen Max Seydewitz, Otto Buchwitz und Wilhelm Koenen.

Am 1. Mai begann das Sorbische Volksbildungsamt unter Dr. Paul Nedo seine Tätigkeit. Die Verwirklichung des Gesetzes brachte den Sorben die Gleichberechtigung. Viele Sorben wirken seitdem als Abgeordnete in den Gemeindeparlamenten, Kreis- und Bezirkstagen und auch in der Volkskammer oder sind Bürgermeister, Stadt- und Kreisräte, Direktoren und Betriebsleiter, Wissenschaftler, Ärzte, Künstler, Lehrer, Ingenieure, Richter usw. Die Beschriftungen im Stadtgebiet, zum Beispiel Straßenschilder, Firmenbezeichnungen des Konsums und der HO u. ä. sind zweisprachig. Die Domowina ist Mitglied des Blocks der antifaschistischen Parteien. Die Sorben besitzen eigene Presseorgane wie die „Nowa doba" (Neuer Tag), den „Nowy Casnik" (Neue Zeit), die „Chorhoj méra" (Fahne des Friedens) und die „Płomjo" (Flamme), außerdem für sorbische Kulturfunktionäre die „Rozhlad" (Umschau). Es gibt in Görlitz, Cottbus und Bautzen eine sorbische Redaktion des Staatlichen Rundfunkkomitees, die Dienstag, Freitag und Sonntag in sorbischer Sprache senden. Man richtete zentrale sorbische Sprachschulen und drei Oberschulen in Kleinwelka, Panschwitz und Cottbus ein. In Bautzen befindet sich das Sorbische Institut für Lehrerbildung, in Radibor eine Pädagogische Schule zur Ausbildung von sorbischen Erzieherinnen, auf der Karl-Marx-Universität in Leipzig besteht ein Institut für sorbische Geschichte und der Verlag „Volk und Wissen" hat in Bautzen eine Redaktion für sorbische Schulbücher, diese redigiert die „Serbska šula" (Sorbische Schule),

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

die Fachzeitschrift für den sorbischen Lehrer und Erzieher. Als Einrichtung der Akademie der Wissenschaften wurde in Bautzen das „Institut für sorbische Volksforschung" gegründet. In der Volkshochschule gibt es sorbische Sprachkurse für Erwachsene. Auf dem Gebiet der Kultur besteht ein „Kreis sorbischer bildender Künstler", ihm gehörten u. a. an: Nationalpreisträger Měrćin Nowak-Nechern, Horst Schlossar, Otto Garten, Jan Buk u. a. m.

Unter den sorbischen Schriftstellern steht in der ersten Reihe Nationalpreisträger Jurij Brezan. Als Wanderbühne hatte das „Sorbische Volkstheater" Bedeutung erlangt, ihm ist auch eine Abteilung für Puppenspiele angeschlossen. Berühmt wurde das „Staatliche Ensemble für sorbische Volkskultur" unter der langjährigen Leitung des Nationalpreisträgers Jurij Winar. Es gastierte in vielen Ländern des sozialistischen und kapitalistischen Auslandes. Das Haus der Sorben auf dem Postplatz in Bautzen beherbergt das „Museum für sorbisches Schrifttum", das „Haus für sorbische Laienkunst" und den „Sorbischen Klub der Intelligenz". Eine sorbische Buchhandlung auf der Kurt-Pchalek-Straße und ein Spezialgeschäft für Trachtenstoffe auf der Steinstraße helfen Schrifttum und Volksgut verbreiten. Die Tatsache, daß auf dem Kulturtreffen in Bautzen vom 8. bis 10. Juli 1950 der Präsident unserer Republik Wilhelm Pieck und auf dem Kulturtreffen in der Niederlausitz in Burg/Spreewald im gleichen Jahr der Ministerpräsident der DDR Otto Grotewohl anwesend waren, ließ jeden erkennen, daß die Zeit der nationalen Unterdrückung endgültig vorbei ist. Deutsche und Sorben stehen gemeinsam fest zu unserem Staat. Dies zeigte sich auch, als es darum ging, ein sichtbares Zeichen des Willens der Bevölkerung der Ostzone zur Einheit unseres in vier Zonen zerrissenes Deutschland zu geben, allerdings nur für eine Einheit gemäß dem Abkommen von Potsdam vom 2. August 1945.

Vom 23. Mai bis 13. Juni 1948 fand in der Sowjetischen Besatzungszone ein Volksbegehren für die Durchführung eines Volksentscheides über die Einheit Deutschlands statt und 96,3 Prozent der Bautzener Bevölkerung zeichneten sich in die Listen zum Volksbegehren ein.

Der Deutsche Volksrat stellte am 3. August 1948 den „Verfassungsentwurf für eine Deutsche Demokratische Republik" zur Diskussion.

Am 17. August wurde die Ortsgruppe Bautzen der Nationaldemokratischen Partei (NDPD) gegründet. Sie sprach die Frontkämpfergeneration des zweiten Weltkrieges an und rief sie zur Mitarbeit für eine bessere Zukunft auf.

Wenige Tage später folgte am 1. September die Gründung der Demokratischen Bauernpartei Deutschlands (DBD).

Am 1. Oktober begann die Volkshochschule Bautzen mit ihrer Arbeit und lud alle Bürger des Kreises ein, sich im Rahmen der Erwachsenenbildung das Rüstzeug für bessere Qualifizierung zu holen. In allgemeinbildenden Lehrgängen und in Vorbereitungslehrgängen zum Besuch einer Fachschule oder zum Hochschul-Fernstudium vermittelt sie das nötige Wissen.

Nur drei Tage später, am 4. Oktober 1948, eröffnete die Poliklinik ihre Pforten, der im Laufe der Jahre andere Einrichtungen für die Gesundheitspflege und Heilbehandlung folgten, zum Beispiel als eine der letzten 1961 der Erweiterungsbau – die Mütterstation – des Kreiskrankenhauses.

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

Die brüderliche Hilfe der befreundeten Sowjetunion kam u. a. in den März-April-Tagen des Jahres 1949 zum Ausdruck durch die Lieferung von 1000 Traktoren und 600 LKWs für die Landwirtschaft. Am 6. April trafen auch für die MAS Bautzen in Birkau zwei Lastkraftwagen ein.

Aus Anlaß des Weltfeiertages der Werktätigen am 1. Mai 1949 legte das Telegraphenamt Bautzen das Schnellverkehrsnetz an, das die drei Knotenämter Bautzen, Löbau und Zittau sowie einundzwanzig Seitenämter umfaßte.

Am 8. Mai erstand die Filiale Bautzen der Deutschen Investitions-Bank.

Das Amt des Bürgermeisters in der Stadt Bautzen übernahm nun am 7. Juli Herr Walter Ehren.

Die Gründung der Deutschen Bundesrepublik (DBR) und damit die Vollendung der Spaltung unseres Vaterlandes geschah am 7. September 1949.

Als Basis für ein neues friedliebendes Deutschland erfolgte einen Monat später die Bildung der Deutschen Demokratischen Republik. Sie war ein Akt der historischen Notwendigkeit, ein Wendepunkt in der Geschichte Deutschlands und Europas. Die Deutsche Demokratische Republik gab den nationalgesinnten, patriotischen Kräften des deutschen Volkes eine sichere Ausgangsbasis im Kampf für die Wiedervereinigung beider deutscher Staaten auf friedlicher und demokratischer Grundlage. Sie ist der erste deutsche Friedensstaat in der bisherigen Geschichte des deutschen Volkes. In der Deutschen Demokratischen Republik haben sich alle demokratischen. friedliebenden Kräfte, unabhängig von ihrer Parteizugehörigkeit, Weltanschauung und Konfession, in der „Nationalen Front des demokratischen Deutschland" unter Führung der Arbeiterklasse und ihrer Partei zusammengeschlossen. Die Nationale Front kämpft für die Stärkung des ersten deutschen Arbeiter-und-Bauern-Staates, für den baldigen Abschluß eines Friedensvertrages, für die Wiedervereinigung beider deutscher Staaten auf dem Wege einer Konföderation und für die Lösung der Westberlinfrage. Die Deutsche Demokratische Republik ist ein untrennbarer Bestandteil des mächtigen sozialistischen Weltfriedenslagers. Ihre Politik des Friedens, der Verständigung und der Freundschaft mit allen Völkern findet in immer stärkerem Maße die Zustimmung der Völker in der ganzen Welt. Dies zeigt sich in den gegenseitigen Staatsbesuchen der Repräsentanten dieser Länder, zum Beispiel bei der begeisterten Aufnahme unseres Staatsratsvorsitzenden Walter Ulbricht in der ČSSR und in der Volksrepublik Rumänien. Dies zeigt sich auch in der Aufnahme der DDR in 57 internationalen Organisationen, im Abschluß von Handels- und Wirtschaftsverträgen, im Besuch des Auslandes zur Leipziger Messe oder in der Ausrichtung von sportlichen Weltmeisterschaftskämpfen und Europameisterschaften auf dem Gebiete der DDR. So fanden zum Beispiel die IV. Weltmeisterschaften im Asphaltkegeln vom 22. bis 27. September 1959 in Bautzen statt und auf Europas größter Hallenkampfbahn trafen sich unter der begeisterten Anteilnahme der Bevölkerung die besten Kegelmannschaften der Welt. Bürgermeister Siegfried Schädlich – seit 1. November 1953 Bürgermeister – konnte voller Stolz vor den Aktiven, Trainern und Gästen vom Aufbau unserer Stadt und vom Aufblühen unseres Vaterlandes berichten.

Auch in Bautzen wurde die Gründung der Deutschen Demokratischen Republik begeistert gefeiert und Bautzener FDJ-Angehörige rollten mit mehreren LKWs

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

nach Berlin und marschierten unter Gesang beim Fackelschein an dem ersten Präsidenten Wilhelm Pieck vorbei. Gesetzblätter und Plakate sowie Abzeichen zu den Jahresfeiern und Festprogramme aus Anlaß der Gründung der DDR künden in einer Vitrine dieses Raumes von der Liebe zu unserem Staat.

Und was die Herzen um so fester an diesen Staat bindet, das ist seine Friedensliebe! Als erster und einziger Staat in Europa hat die Deutsche Demokratische Republik in den Jahren 1949 bis 1959 insgesamt nicht weniger als 125 Vorschläge und Angebote unterbreitet und zwar:

22 zur Durchführung freier gesamtdeutscher Wahlen,
53 zur Verständigung und Annäherung beider deutscher Staaten,
24 zur Frage der kollektiven Sicherheit in Europa und zur Schaffung einer atomwaffenfreien Zone,
20 zum Abschluß eines Friedensvertages mit Deutschland,
6 für die Bildung einer Konföderation.

Auch die Pflege des nationalen Kulturerbes wird in der Deutschen Demokratischen Republik durchaus nicht außer Acht gelassen, und durch erhebliche Summen sind kriegszerstörte oder vom Verfall bedrohte Kulturdenkmale restauriert, wiederaufgebaut, andere unter Schutz und Pflege gestellt worden.

Gerade in Bautzen hatte die historische Vergangenheit der tausendjährigen Stadt, des Hauptes der Oberlausitz, der heutigen Generation viele Verpflichtungen und oft eine schwere Verantwortung auferlegt. Hervorragende Leistungen der Denkmalpflege wurden vollbracht. Erinnert sei nur an die mühevolle und sorgfältigste Wiederherstellung des Reichen- und Lauenturmes, der Alten Wasserkunst als technisches Museum, des Domes St. Petri und der Kirchen St. Michael und am Taucher.

Große Aufgaben stehen noch vor uns, vor allem bei einer verantwortungsbewußten Sanierung der Altstadt, wo die denkmalpflegerischen Grundsätze und die selbstverständlichen Wünsche der Bevölkerung nach gesunden, hygienischen, den modernen Bedürfnissen entsprechendem Wohnraum in Übereinstimmung gebracht werden müssen. Das alte Bautzen, dessen äußerer Anblick im Stadtkern erhalten bleiben soll, wird in seinen Vorstädten allmählich übergehen in eine Neustadt mit modernen Wohnblocks wie die in Bautzen-Ost oder gar mit mehrgeschossigen Wohntürmen, wie die in der geplanten Siedlung Bautzen-Nordost.

Ähnlich liegen die Verhältnisse vom Geleisteten zu noch in Arbeit befindlichen Objekten und zu künftigen Aufgaben der Denkmalpflege im Kreisgebiet Bautzen, wie sie besonders durch die Nutzung der Altsubstanz für die Zwecke der landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften entstehen.

All die Aufgaben und das Neue, was täglich geboren wird und was schon bald wieder Geschichte ist, kann in diesem Ausstellungsraum wegen Platzmangels nur ganz kurz angedeutet und aufgezeigt werden. Ebenso können die Leistungen der Betriebe des Kreisgebietes Bautzen im laufenden Wechsel in den dafür vorhandenen Vitrinen nur in Einzelbeispielen zur Aussage und zur Anschauung kommen. Seien es die Erzeugnisse der VEB Vereinigte Grobgarnwerke Kirschau und des Betriebes Gebr. Friese – in Verw. – Kirschau, die Exportgeschäfte nach

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

Britisch-Westafrika, Britisch- und Portugiesisch-Ostafrika, nach den Afrikanischen Nationalstaaten, nach Thailand, Burma, Malaga, Australien machen, seien es die Modelle des VEB Lederwaren „Intermod" Bautzen oder des VEB Formaplast Sohland, VEB Weinbrand Wilthen – der Initiator der „Steckenpferdbewegung" in der DDR. Ferner denke man an die Betriebe des Fahrzeug- und Maschinenbaues, die vertreten werden durch den VEB Waggonbau Bautzen und dem VEB Robur, Teilwerk Bautzen, an den VEB Perfecta, dessen Papierverarbeitungsmaschinen in der ganzen Welt einen guten Ruf erlangten. Im Norden des Kreises haben große Bedeutung die Volkseigenen Betriebe Schamottewerk Wetro und Guttau, Kaolinwerk Caminau und Elektro-Porzellan Großdubrau. Für das ganze sozialistische Lager liefert auf Beschluß des „Rates der Länder für gegenseitige Wirtschaftshilfe" (RGW) und in Übereinstimmung der Wirtschaftspläne dieser Länder der VEB Fortschrittwerk Singwitz Landmaschinen.

Auch auf privatkapitalisitschem Sektor bearbeitet zum Beispiel die Fabrik für Orgelbau Hermann Eule Bautzen Aufträge in den sozialistischen Staaten.

Die Privatfirma Oskar Butter – mit staatlicher Beteiligung – stellt für das gesamte Gebiet der DDR Sicheln und andere Gartengeräte her.

So werden die Besucher dieser Stadtgeschichtlichen Abteilung erkennen, daß sie stolz sein können auf die Leistungen unserer Republik, als die des ersten Deutschen Arbeiter-und-Bauern-Staates, den großen Bauplatz für unsere friedliche und glückliche Zukunft. Sie werden sich und ihre Arbeit selbst in vielfältiger Form in dieser Abteilung wiederfinden und neue Kräfte schöpfen, um weiter und beharrlich, allen Schwierigkeiten zum Trotz, ein Deutschland des Friedens und des Fortschritts zu schaffen; „in dem alles seine Heimstatt hat, was es in der deutschen Geschichte an Gutem, Schönem und Fortschrittlichem gibt", so sagt das Dokument des Nationalrates.

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

Die Darstellungen der Geschichte der örtlichen Arbeiterbewegungen beruhen zum großen Teil auf den Veröffentlichungen des Herrn Erich Lodni in der »Bautzener Kulturvorschau« und wurden durch Berichte von Arbeiterveteranen ergänzt.

Verzeichnis der benutzten Literatur:

Teil I: Zeit 1789–1815

a) „Empire-Stil"

„Wilhelm Gerhart Klingeberger", ein Bautzener Meister der Elfenbeinschnitzkunst, von Dr. Eva Schmidt – Bautzener Kulturvorschau 8/55, S. 7–9

b) „Befreiungskrieg 1813–1815"

„Deutschland 1789–1815." Lehrbuch der Deutschen Geschichte (Beiträge), Band 5, Berlin 1959, von Joachim Streisand

„Sachsens Fürsten in Bildern mit geschichtlichen Erläuterungen." Dresden 1855, von Dr. J. G. Th. Gräße

„Wider die Fremdherrschaft." Beiträge zur Geschichte der Befreiungskriege. R & L 1953, von Prof. Heinz Kamnitzer

„Die Deutschen Freiheitskriege 1813/14." 3 Bände, Berlin 1860, von Dr. Heinrich Beitzke

„Die Befreiung 1813, 1814, 1815." Urkunden, Berichte, Briefe mit geschichtlichen Verbindungen. Ebenhausen b. München 1913, von Tim Klein

„Die Geschichte der Befreiungskriege." 2 Bände – besonders der 2. Band – Berlin ohne Jahr, von Prof. Dr. Julius von Pflugk-Harttung

„Erinnerungsbuch für alle, welche in den Jahren 1813, 1814, 1815 Theilgenommen haben . . .", Berlin/Halle 1817

„Die Deutschen Befreiungskriege." Deutschlands Geschichte von 1806 bis 1815 – 2 Bände. Berlin ohne Jahr

„Deutsche auf die wir stolz sind." 2 Bände. Berlin 1955, von Karl Leutner
Band 1: Johann Gottlieb Fichte S. 113
Ernst Moritz Arndt S. 139
Friedrich Ludwig Jahn S. 153
Carl von Clausewitz S. 161

„Theodor Körner und das Lützower Freikorps in der Oberlausitz und im Isergebirge, April-Juni 1813." Oybin 1893, von Dr. A. Moschkau

„Theodor Körner 1813, Briefe und Lieder aus dem Feld." Münchner Lesebogen Nr. 34/1942

„Theodor Körner." Sämtliche Werke in 2 Bänden. Leipzig/Berlin ohne Jahr, von Jos. Dahmen

„Ernst Moritz Arndt", Freiheitssänger und Patriot. Zum 100. Todestag am 29. Januar 1960. Putbus 1960, von Gustav Erdmann

„Ernst Moritz Arndt", die Liebe zum Vaterland. Münchner Lesebogen Nr. 49/1942

„Ruf zur Tat", Johann Gottlieb Fichte. Sein Leben in Briefen und Berichten, verbunden mit einer Auswahl aus seinen allgemeinverständlichen Schriften mit 17 Abbildungen. Berlin 1956, von Fritz Böttger

„Johann Gottlieb Fichte." Die große Rede über Volk und Vaterland. Münchner Lesebogen Nr. 73/1942

„Scharnhorst – ein General des Fortschritts" (Vorträge zur Vorbereitung wissenschaftlicher Kenntnisse). Berlin 1953, von Prof. Dr. Jürgen Kuczynski

„Turnvater Jahn und die Erziehung zur Verteidigung der Heimat" (Reihe E: Militärpolitik Heft 1) 1956 Urania-Verlag, von Helmut Müller

„Adolf von Lützow", R & L 1953, von Ernst Finster

„Der alte Blücher schreibt aus dem Feld." Münchner Lesebogen Nr. 26/1942

„1813 – Ein Lesebuch für unsere Zeit." Thüringer Volksverlag 1958, von Dr. Gerhard Steiner und Manfred Häckel

„Von Jena und Auerstedt bis Leipzig (1806–1813)." (Vorträge zur Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse) Berlin 1953, von Siegfried Pallmann

SLUB Wir führen Wissen. TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

„1813 zum 140. Jahrestag der Völkerschlacht bei Leipzig." Kulturbund z. d. E. D. 1953

„Das Volk steht auf, der Sturm bricht los!" (Leseheft für die Politische Grundschule) Junge Welt

„Die Kurmark in der Zeit der nationalen Erhebung 1806 bis 1813." Märkische Heimat 5/57, S. 346–349, von Joachim Schobeß

„Unter 4 Augen mit Napoleon." Velhagen und Klasing 1937, S. 163, von Caulaincourt

„Geschichte des Kaisers Napoleon." Leipzig 1840, von P. M. Lausent

„Chronik der Stadt Budissin von der Erbauung der Stadt bis zum Jahre 1830", von Carl Wilke

„Die merkwürdigsten Schicksale der Oberlausitz und ihrer alten Hauptstadt Budissin nebst einer kleinen Topographie der letzteren." Ein Beitrag zur näheren Kenntnis derselben für ihre Bewohner sowie für Geschichtsfreunde und Durchreisende. Bautzen 1831, von August Böhland

„Geschichte der Stadt Bautzen." Bautzen 1902, von Richard Reymann

„Die 100jährige Jubelfeier der Brüdergemeine zu Kleinwelka am 2. bis 4. Juli 1858"

„Geschichte von Sohland/Spree." 1907, von Fr. W. Wolf

„Die Schlachten bei Bautzen am 20. und 21. Mai 1813." Berlin 1873, von Freiherr von Meerheimb

„Zeitgenössische Berichte über die Schlacht bei Bautzen am 20. und 21. Mai 1813." Bautzen ohne Jahr, von Prof. Dr. Paul Arras

„Napoleon bei Bautzen." Napoleonische Strategie in den Tagen vor Bautzen und Napoleonische Schlachtenleitung bei Bautzen (Eine Studie), Beiheft zum Militär-Wochenblatt Heft 8/9 Berlin 1905, von O. Freiherr von der Osten-Sacken-Rhein

„Heimatkunde von Bautzen und Umgegend." Bautzen ohne Jahr, von Oswald Pfütze

„Königswarthaer Kriegslasten zur Zeit der Freiheitskriege." Bautzener Geschichts-Hefte 1930, S. 58–64, Heimatklänge 1 und 2/1930, von H. Schneider

„Episode aus der Schlacht bei Bautzen." Bautzener Geschichts-Blätter 5/1909

„Theodor Körner in Bautzen." Bautzener Geschichts-Blätter 7/1909, von O. Schöne

„Bautzens Kriegslasten in den Jahren 1806–1816." Bautzener Geschichts-Blätter 3/1910, von F. Wilhelm

„Italienische Truppen im Kampf bei Königswartha." Bautzener Geschichts-Blätter 10/1911

„Zusammenstellung von Quartierzahlen aus der Napoleonischen Zeit." Bautzener Geschichts-Blätter 10/1909

„Ein Heldenstück russischer Kosaken 1813." Heimatklänge (Unterhaltungsbeilage zum Bautzener Tageblatt) 30/1924

„Josef Friedländer", Bautzens Helfer im Befreiungskrieg. Heimatklänge 6/25

„Die Einäscherung von Guttau durch Kosaken am 21. Mai 1813." Heimatklänge 12/25

„Kriegsnot in Schirgiswalde im Jahre 1813." Heimatklänge 30/25

„Aus der Chronik von Kleinwelka Anno 1813." Heimatklänge 16, 24, 26, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36/26

„Fremde Krieger in Bautzens Erde." Heimatklänge 26/26

„Napoleon in Bautzen." Heimatklänge 50/26, 26/1927

„Wie die Franzosen 1813 im Schlosse von Schmochtitz gehaust haben." Heimatklänge 3/27

„Salzenforster Erinnerungen an 1813." Heimatklänge 26/31

„Hochkirch in der Schlacht bei Bautzen am 20. und 21. Mai 1813." Heimatklänge 26/33

„Erläuterungen zum Plan der Gegend von Bautzen", 1817, von Odeleben, S. 27–32, 63

„Pläne der Schlachten und Treffen." Heft 3 (Schlacht bei Bautzen), Berlin 1824, von August Wagner, S. 16–18, 52

„Friedrich Gottlob Wetzel." Bautzens Geschichts-Blätter Nr. 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 12/1911, von Dr. Felix Neubner

„Das Kriegsgrab bei Kreckwitz." Oberlausitzer Heimatzeitung 14/1922, S. 153/154

„Aus den Leidenstagen unserer Heimat in vergangenen Kriegszeiten (Arnsdorf)." Oberlausitzer Heimatzeitung 32/1920

„Deutschlands großer Befreiungstag, Gedächtnispredigt auf den 18. Oktober 1813 gehalten in der Kirche St. Petri zu Budissin." Von David Seybt

„Bey der Rückkehr des Königs in Sein Land. Elegischer Gesang des Bautzener Gymnasium." Bautzen 1815

Tagebuch des Bischofs und Dekans Franz Georg Lock 1813

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

Briefe von 1813
Akten aus dem Stadtarchiv Bautzen, z. B. U. II. 569 usw.
„Budissinische wöchentliche Nachrichten" Nr. 29 (18. VII), Nr. 30 (25. VII. 1807)
„Budissinische Nachrichten" Nr. 21, 22, 23, 25, 32, 33, 34, 36, 37, 38, 39, 47, 49, 50, 51/1813
Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 10, 11, 12, 13, 14, 16, 17, 18, 21, 24, 26, 27/1814

Teil II: Zeit 1815–1849

„Deutschland 1815–1849." Lehrbuch der Deutschen Geschichte (Beiträge) Band 6, Berlin 1961, von Karl Obermann
„Die wirtschaftlichen und sozialen Voraussetzungen der Revolution von 1848/49", von Jürgen Kuczynski
„Schicksalsjahr 1848", von Werner Meyer
„Es ward Frühling 1848 – Bilder aus einem großen Jahr", von Walther Victor
„1848 – Die verlorene Revolution", von Karl Korn
„Das Europäische Sturmjahr", von Alfred Meusel
„Die Deutsche Revolution von 1848", von Alfred Meusel
„Revolution 1848", von Karl Ludwig Gerth
„Um Einheit und Freiheit – Ursprung und Entwicklung der Revolution von 1848", von Karl Ludwig Gerth
„Um die Einheit Deutschlands – Die Revolution 1848–1849", von Dr. Joachim Streisand. Berlin 1953
„Die Achtundvierziger." Ein Lesebuch für unsere Zeit, von Bruno Kaiser. Weimar 1958
„Die Revolution von 1848 in Deutschland." Sozialistische Bildungshefte 2. Jahrgang Nr. 5
„Deutsche Zustände", von Friedrich Engels. Berlin 1949
„Das Kommunistische Manifest." Berlin 1946
„Die deutsche Revolution 1848/49 – Eine Jubiläumsausgabe für das deutsche Volk", von Hans Blum. Florenz/Leipzig 1898, S. 395–411
„Dresdener Bürgersoldaten des 19. Jahrhunderts." Mitteilungen des Vereins für Geschichte Dresdens. 30. Heft, von Dr. Georg Beutel, Dresden 1926
„Die Nationalversammlung in Frankfurt während der Monate April und Mai d. J." Ein Bericht an den ersten sächsischen Wahlbezirk von dem letzten Vertreter desselben Heinrich Julius Kämmel, Subrektor. Zittau 1849
„Sachsens Mai-Revolution." Dresden 1899
„Budissiner Nachrichten" Nr. 70, 71, 72, 73, 74, 75, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 93, 95, 99, 103, 105, 106, 109, 111, 112, 113, 119, 121, 124, 141, 143, 145, 155, 157, 160, 161, 163, 169/1849

Teil III: Zeit 1849–1871

„Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung 1. Teil, 1836–1870." Reichenbach 1955
„Deutschland 1849–1871." Lehrbuch der Deutschen Geschichte (Beiträge) Band 7. Berlin 1959
„Historische Aufsätze zur preußisch-deutschen Geschichte", von Franz Mehring. Berlin 1946
„Deutsche Geschichte vom Ausgang des Mittelalters", von Franz Mehring. Berlin 1947
„Reaktionäres Preußentum." Vortragsdisposition Nr. 14 der KPD, 1945
„Die Entwicklung Deutschlands und der deutschen Arbeiterbewegung bis zum Sturz des Faschismus – Erster Abschnitt: 1825–1871." Lehrbuch für die Politischen Grundschulen der SED. Berlin 1951
Methodische Anleitung für Propagandisten und Lehrer der Parteischulen, Thema VIII. Berlin 1951
„Die Pariser Kommune im deutschen Gedicht", von Bruno Kaiser. Berlin

Teil IV: Zeit 1897–1919

„Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, 2. Teil, 1871–1918." Reichenbach 1956
„Deutschland 1897/98–1917." Lehrbuch der Deutschen Geschichte (Beiträge) Band 9, von Fritz Klein. Berlin 1961

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

„Archivalische Quellennachweise zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung", Band 5. Berlin-Wilhelmsruh 1961

Sächsisches Landeshauptarchiv Dresden und Landesarchiv Bautzen, Glauchau und Leipzig, Teil 1–3

„Die Entwicklung Deutschlands und der deutschen Arbeiterbewegung bis zum Sturz des Faschismus – Dritter Abschnitt: 1900–1914." Lehrbuch für die Politische Grundschule der SED. Berlin 1952

„Auf, auf zum Kampf, zum Kampf sind wir geboren!" Leseheft für die Politische Grundschule. Berlin 1953

„Ergreift die Waffen und schließt die Reihen – Aufrufe, Berichte und Geheimdokumente zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung 1917–1919." Karl-Marx-Stadt 1958

„Unter der Fahne der Revolution – Die Dresdener Arbeiter im Kampf gegen den ersten Weltkrieg. Die Novemberrevolution und die Gründung der KPD in Dresden (1914–1919." Beiträge zur Geschichte der Dresdener Arbeiterbewegung, Heft 5. Dresden 1959

„Sieg der Arbeiter und Matrosen im Dezember 1918", von Kurt Wrobel. Schriftenreihe: Die Novemberrevolution 1918/19 in Berlin. Berlin 1958

„Der 9. November 1918", von Joachim Petzold. Schriftenreihe: „Die Novemberrevolution 1918/19 in Berlin." Berlin 1958

„Thesen des Zentralkomitees zum 40. Jahrestag der Novemberrevolution in Deutschland. Walter Ulbricht, Referat zur Begründung der Thesen über die Novemberrevolution." Einheit, Heft 10/1958. Berlin 1958

„50 Jahre deutscher Imperialismus und die deutschen Gewerkschaften", von Karl Fugger. Berlin 1947

„Geschichte der deutschen Gewerkschaften", von Karl Fugger. Berlin 1947

„Der Hochverratsprozeß gegen Karl Liebknecht 1907 vor dem Reichsgericht." Berlin 1958

„Unter der roten Fahne – Erinnerungen alter Genossen." Berlin 1958

„Spartakusbriefe." Berlin 1958

„Die Linken in der deutschen Sozialdemokratie im Kampf gegen Militarismus und Krieg", von Walter Bartel. Berlin 1958

„Karl Liebknecht, Gesammelte Reden und Schriften." Berlin 1952

„Rosa Luxemburg, Ausgewählte Reden und Schriften." Berlin 1955

„Zur Geschichte der KPD – Eine Auswahl von Materialien und Dokumenten aus den Jahren 1914–1946." Berlin 1954

„Über den Charakter der Novemberrevolution", von Walter Ulbricht. Neues Deutschland 18. VI. 1958

Dokumente der SED." Band II. Berlin 1951

„Dokumente und Materialien zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung", Reihe II, Band 2 (1917–1918). Berlin 1957

„Großenhain in den Revolutionstagen 1918." Großenhain 1958

„Mitteilungsblatt des Rates der Stadt Bautzen." 16. XI. 1958. Bautzen

Teil V: Zeit 1919–1933

„Die Entwicklung Deutschlands und der deutschen Arbeiterbewegung bis zum Sturz des Faschismus." IV. Abschnitt: 1914–1923

„Die Entwicklung Deutschlands und der deutschen Arbeiterbewegung bis zum Sturz des Faschismus." V. Abschnitt: 1924–1933

„Lehrbuch für die Politische Grundschule der SED." Berlin 1952

„50 Jahre Kampf der deutschen Arbeiterjugend gegen Imperialismus und Krieg." Gesellschaft zur Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse Heft 46, von Eduard Ullmann. Leipzig/Jena 1955

„Die Nachkriegskrise in Deutschland und die Ereignisse des Jahres 1923." K. B. z. d. E. D. Heft 60. Von Walter Ulbricht. Berlin 1954

„Lied der Zeit / Spanien", von Ernst Busch. Berlin 1947

„Tagebuch der Wohlfahrts-Polizeiwache vom 16. Juni 1926 bis 31. Dezember 1932"

„Seid bereit zum Kampf für die Sache Ernst Thälmanns!" Eine Auswahl von Dokumenten zur Geschichte der revolutionären Kinderbewegung in Deutschland. Berlin 1958

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

Teil VI: Zeit 1933–1945

„Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung" 3. Teil, 1918–1946. Reichenbach 1956

„Die Entwicklung Deutschlands und der deutschen Arbeiterbewegung bis zum Sturz des Faschismus." VI. Abschnitt: 1933–1945. Lehrbuch für die Politischen Grundschulen der SED. Berlin 1952

„Die Kämpfe der Arbeiterklasse unserer Heimat von 1878 bis 1935 im Spiegel der Kreis- und Amtshauptmannschaftlichen Akten." Band 1, Abschnitt 1 bis 3. Pädagogisches Kreiskabinett Bischofswerda, Fachkommission Geschichte. Bischofswerda 1962

„Diplomatische Chronik des zweiten Weltkrieges." SWA-Verlag. Berlin 1946

„Monopolisten und Junker – Todfeinde des deutschen Volkes", von Jürgen Kuczynski. Berlin 1946

„Lehren Deutscher Geschichte. Zur politischen Rolle des Finanzkapitals und der Junker", von Albert Norden. Berlin 1947

Teil VII: Zeit 1945 – jetzt

„Revolutionäre sozialistische Kunst in Deutschland", von Hans Dieter Grampp. Gesellschaft zur Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse, Heft 13/14. Berlin 1958

„Das Lied im Befreiungskampf der deutschen Arbeiterklasse", von Inge Lammel. Gesellschaft zur Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse, Heft 12. Berlin 1958

„Die Pläne des westdeutschen Militarismus im Spiegel geschichtlichen Lebens!" Mahnende Betrachtungen zum Weltfriedenstag (1. September 1959). Aktuelles Material, Folge 11/59. Deutscher Friedensrat, Berlin 1959

„Wir ziehen Bilanz – Zahlen und Fakten über die Entwicklung der DDR von 1954 bis 1958." Zentrale Wahlkommisison beim Nationalrat der Nationalen Front des demokratischen Deutschlands, Berlin 1958

„10 Jahre DDR – 10 Jahre Erfolge." Gemeinsame Kommission 10 Jahre DDR. Berlin 1959

„Zahlenmosaik der DDR." Gemeinsame Kommission 10 Jahre DDR. Berlin 1959

„Der Sozialismus siegt. Ausstellung 10 Jahre DDR." Gemeinsame Kommission 10 Jahre DDR. Berlin 1959

„10 Jahre Patriotische Volksbewegung, Zeittafel." Büro des Nationalrates der Nationalen Front des demokratischen Deutschland. Berlin 1957

„Zeittafel 1945–1947, Politische und wirtschaftsstatistische Übersichten", von Dr. Wolfgang Stübenrauch. Hamburg 1947

„Beginn eines neuen Lebens – Eine Auswahl von Erinnerungen an den Beginn des Neuaufbaues in Dresden im Mai 1945." Beiträge zur Geschichte der Dresdener Arbeiterbewegung, Heft 7, Dresden 1960

„Wenn wir brüderlich uns einen . . . Der Kampf um die Schaffung der SED in Dresden 1945–1946." Beiträge zur Geschichte der Dresdener Arbeiterbewegung, Heft 8, Dresden 1961

„Grundriß der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung." Referat zum Grundriß der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung (Einheit, Sonderheft), von Walter Ulbricht. Berlin 1962

„Bautzen im Aufbau 1945–1949." Bautzen 1949

„Der Kreis Bautzen im Aufbaujahr 1949." Bautzen 1950

10 Jahre DDR – 10 Jahre Aufbau des Kreises." Bautzen 1959

„Bautzen, Baudenkmale in Stadt und Land. Ein Beitrag zur Denkmalpflege." Bautzen 1955

„FDJ Gestern, Heute, Morgen – 10 Monate Jugendarbeit im Kreise Bautzen. Bautzen 1946

„Festschrift zum 50jährigen Schuljubiläum der Pestalozzischule und der Diesterwegschule Bautzen 1912–1962." Bautzen 1962

„Und über allem leuchtet die rote Fahne." Erlebnisberichte von Martin Krause. Neue Bautzener Zeitung Nr. 37, 38, 39, 40, 42, 43, 44, 45, 47, 49/62

Allgemeines:

„Freiheitskämpfe in der deutschen Geschichte", von Herbert Warnke. Schwerin 1947

„Der Irrweg einer Nation – Ein Beitrag zum Verständnis deutscher Geschichte", von Alexander Abusch. Berlin 1946

„Erdball ohne Grenzen", von Wolfram Grallert. Leipzig/Jena 1958

„Oberlausitz, Heimatbuch", von Erhardt Wenke. Dresden 1950

„Bautzener Land, Heimatbuch des Kreises Bautzen." Bautzen 1959

„Bautzener Kulturvorschau"

„Bautzener Kulturschau"

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

BILDTEIL

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

Raum 58: Höfisches Empire

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

Raum 59: Bürgerliches Empire – Jacobzimmer –

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

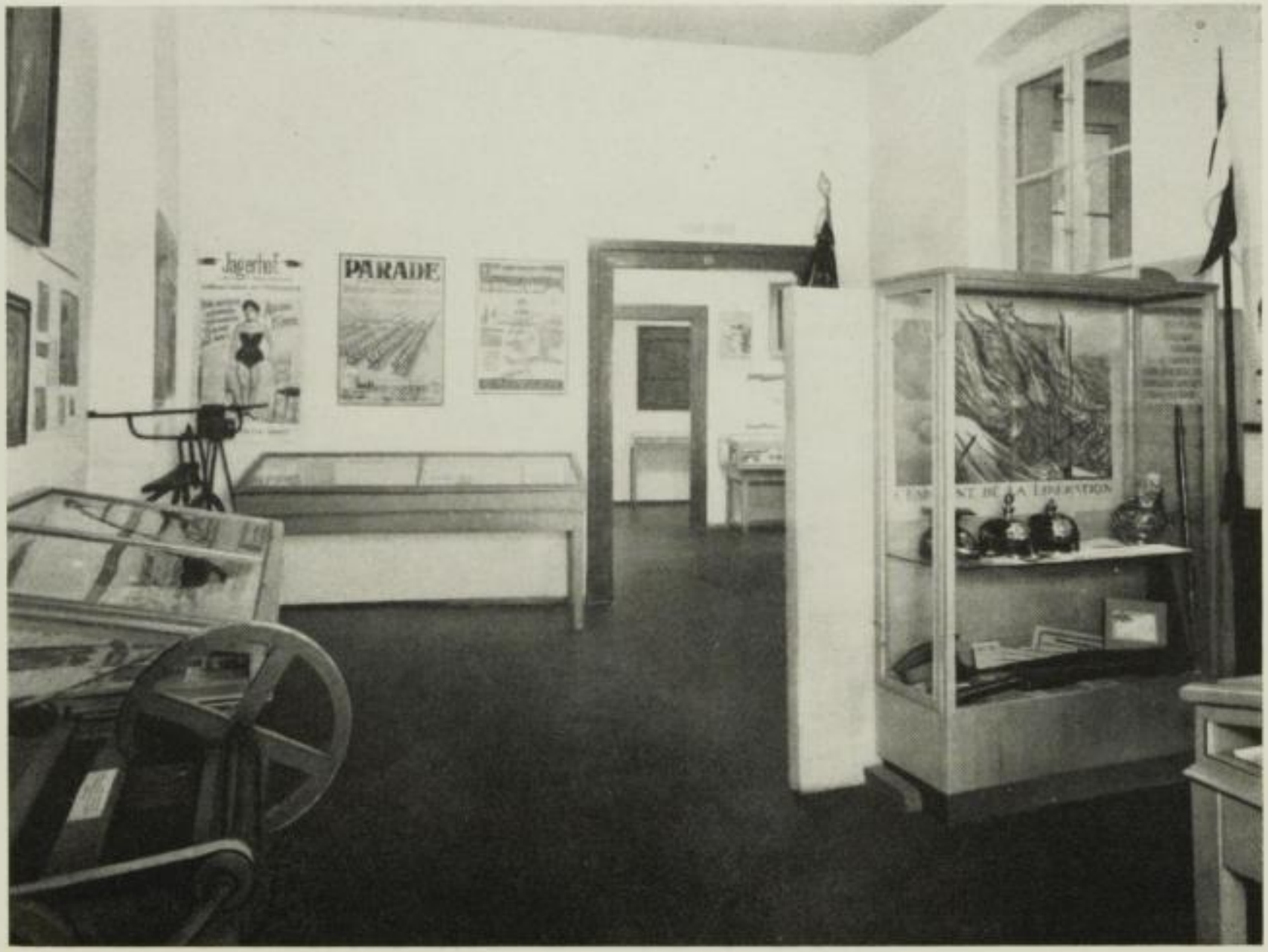
Raum 60: Napoleon-Verehrung. Schlacht bei Bautzen

Raum 61: Auswirkungen der Befreiungskriege. Bürgerliche Revolution 1848/49

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

Raum 63: Wohnkultur des späten Biedermeiers – Wannackzimmer –

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

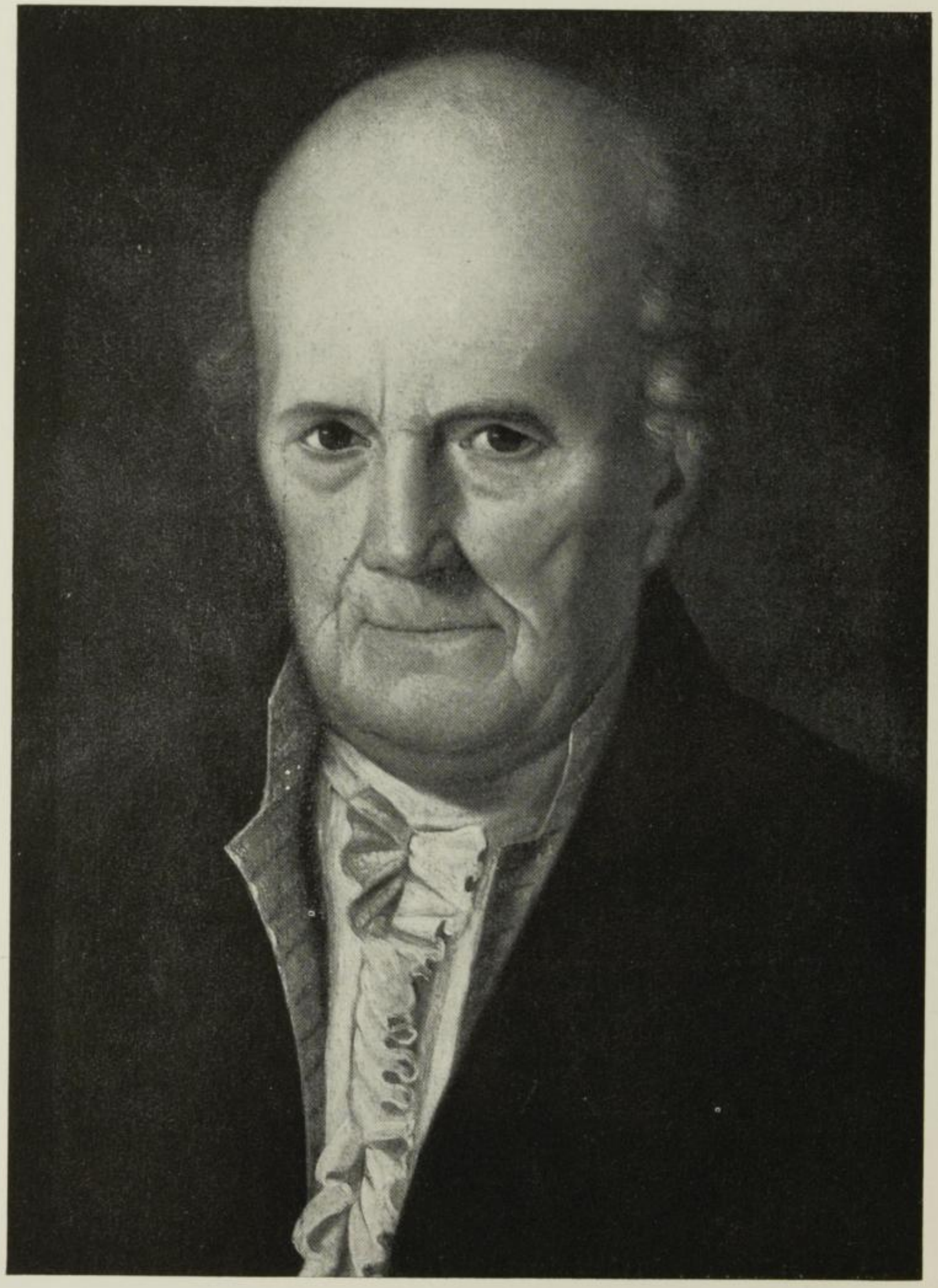


Raum 64: Zeit des Imperialismus 1870/71–1914/18

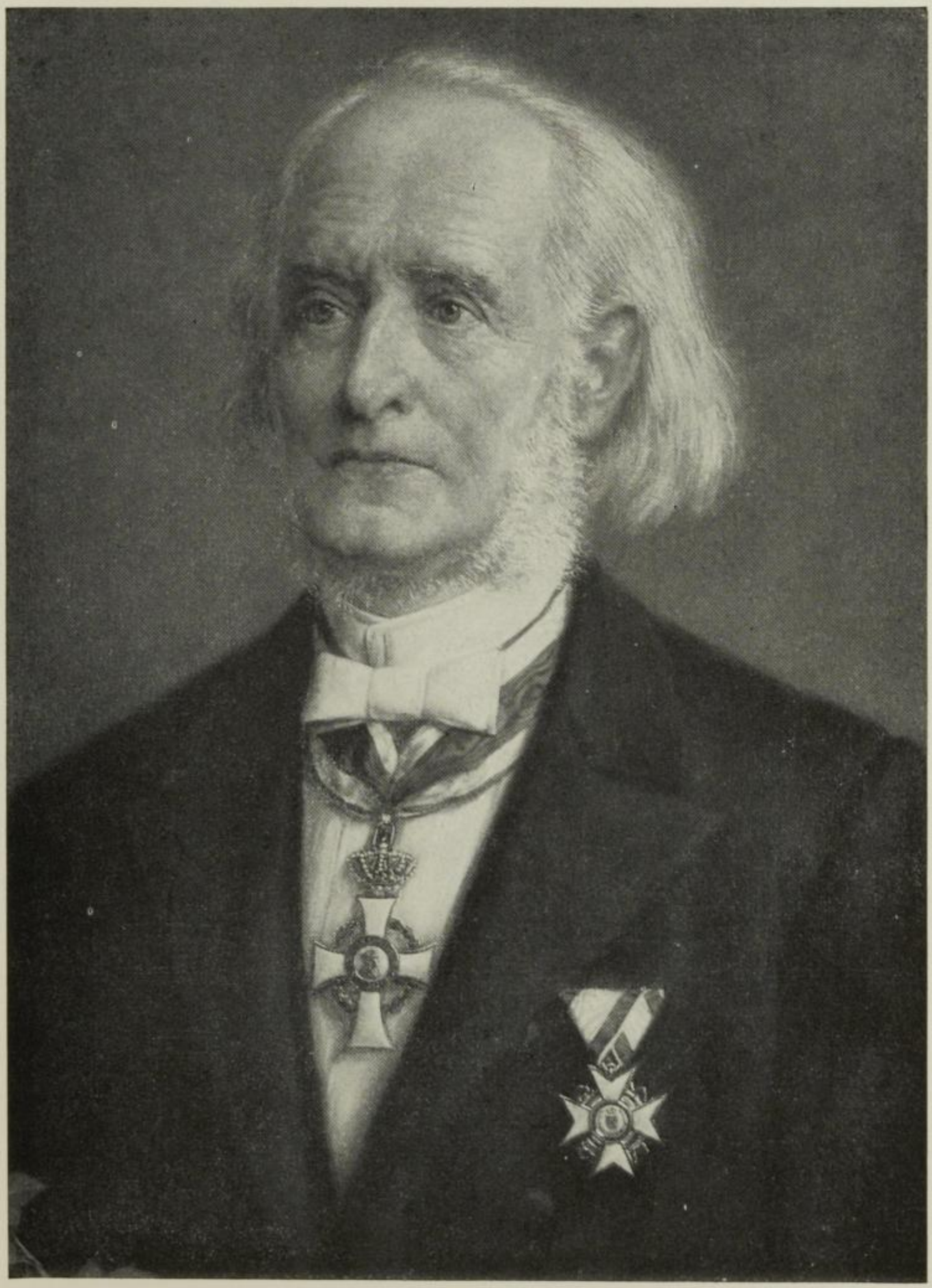
SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

Raum 65a: Weimarer Republik. Klassenkämpfe der Arbeiter

Raum 64: Zeit des Imperialismus 1870/71–1914/18



Unbekannter Maler — *Bürgermeister Friedrich Gottlob von Hartmann (1802–1835)*



Moritz Rödig — *Bürgermeister Conrad Eduard Löhr (1858–1890)*

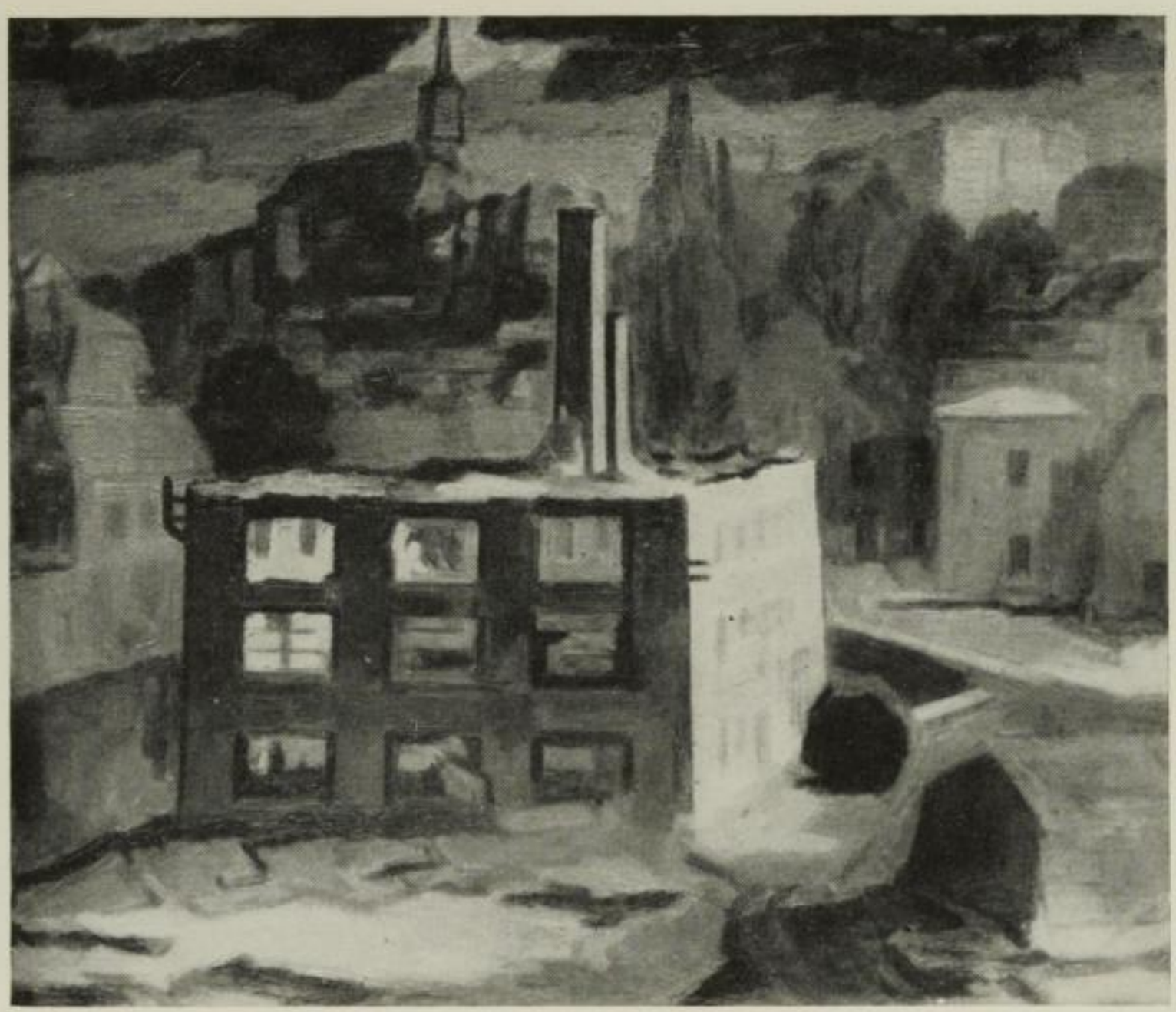
SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

Rudolf Warnecke — *Steinspeller im Lausitzer Granitbruch. Um 1920*

Gerhard Benzig „*Das proletarische Kreuz*". 1927

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

Marianne Britze — *Ruinen am Fleischmarkt („Büttners Restaurant"). 1945*



Marianne Britze *Ruine Papierfabrik. 1945*

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

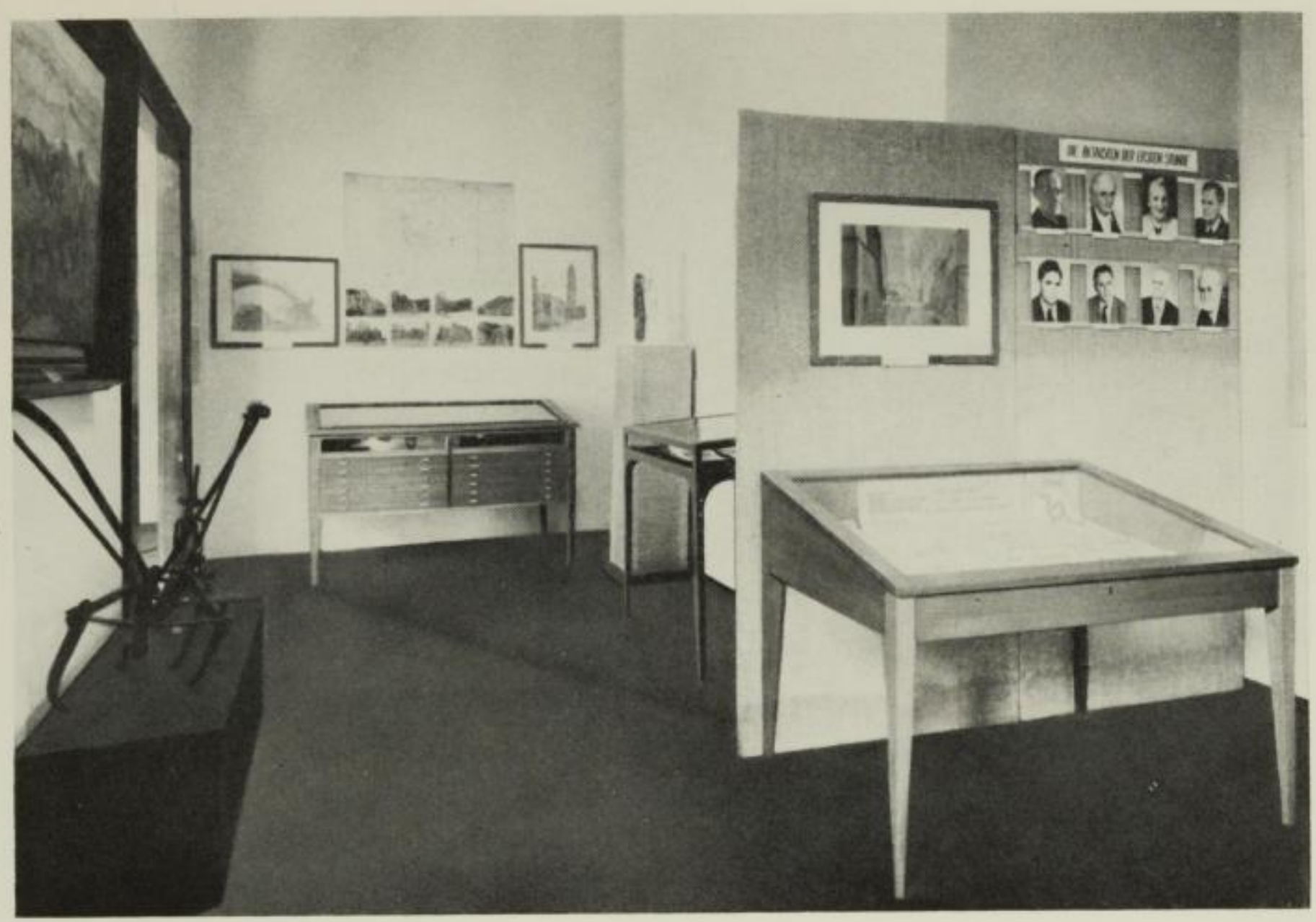
Heinrich Mönch

Kriegszerstörungen an Pfarrhaus und Kirche St. Michael. 1945

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

Heinrich Mönch

Kriegszerstörungen am Rathaus und Kirche St. Michael. 1945



Raum 65b: Das zerstörte Bautzen. Aktivisten der ersten Stunde

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

Raum 66: Die Deutsche Demokratische Republik. Wiederaufbau deutscher und sorbischer Kultur im Kreis Bautzen

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

Raum 06: Die Deutsche Demokratische Republik. Wiederaufbau deutscher und sorbischer Kultur im Kreis Bautzen

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ

Czc
14